

Riesauer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drahtanschrift:
Tageblatt Riesa
Fernruf 1287
Postfach Nr. 52

Das Riesauer Tageblatt ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Großenhain befähigterseits bestimmte Blatt und enthält amtliche Bekanntmachungen des Finanzamtes Riesa und des Hauptpostamtes Riesa

Postfachkontor
Dresden 1530
Groszkasse:
Riesa Nr. 52

Nr. 246

Dienstag, 20. Oktober 1936, abends

89. Jahrg.

Das Riesauer Tageblatt erscheint jeden Tag abends 1/6 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, bei Vorauszahlung, für einen Monat 2 Mark, ohne Zustellgebühr, durch Postbezug RM. 2.14 einschl. Postgebühr (ohne Zustellgebühr), bei Abholung in der Geschäftsstelle Wochenrate (8 aufeinanderfolgende Nr.) 55 Pfg., Einzelnummer 15 Pfg. Anzeigen für die Nummer des Ausgabetales sind bis 10 Uhr vormittags aufzugeben; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Grundpreis für die gesetzte 48 mm breite mm-Zeile oder deren Raum 9 Pfg., die 90 mm breite, 8 gespaltene mm-Zeile im Textteil 25 Pfg. (Grundschrift: Petit 8 mm hoch). Ziffergebühr 27 Pfg., tabellarischer Satz 50%, Anschlag. Bei fernmündlicher Anzeigen-Bestellung oder fernmündlicher Abänderung eingelangter Anzeigen oder Probeabgabe schließt der Verlag die Inanspruchnahme aus. Rängel nicht drucktechnischer Art aus. Preisliste Nr. 3. Bei Konkurs oder Zwangsvergleich wird etwa schon bewilligter Nachschuß einfallig. Erfüllungsort für Lieferung und Zahlung und Gerichtsstand: Riesa. Höhere Gewalt, Betriebsstörungen usw. entbinden den Verlag von allen eingegangenen Verpflichtungen. Geschäftsstelle: Riesa, Goethestraße 58.

Ministerpräsident Göring mit der Durchführung des Vierjahresplanes beauftragt

(Berlin. Der Führer und Reichskanzler hat folgende Verordnung erlassen:

Verordnung zur Durchführung des Vierjahresplanes

vom 18. Oktober 1936.

„Die Bewirklichung des von mir auf dem Parteitag der Ehre verkündeten neuen Vierjahresplanes erfordert eine einheitliche Lenkung aller Kräfte des deutschen Volkes und die straffe Zusammenfassung aller einschlägigen Zuständigkeiten in Partei und Staat.

Die Durchführung des Vierjahresplanes übertrage ich dem Ministerpräsidenten Generaloberst Göring. Ministerpräsident Generaloberst Göring trifft die zur Erfüllung der ihm gestellten Aufgabe erforderlichen Maßnahmen und hat soweit die Befugnis zum Erlass von Rechtsverordnungen und allgemeinen Verwaltungsvorschriften. Er ist berechtigt, alle Behörden, einschließlich der obersten Reichsbehörden, und alle Dienststellen der Partei, ihrer Gliederungen und der ihr angeschlossenen Verbände anzuhören und mit Besorgungen zu versehen.

Verstesgaden, den 18. Oktober 1936.

Der Führer und Reichskanzler.
(gez.) Adolf Hitler.“

Hermann Görings große Aufgabe

NSD. Als der Führer in Nürnberg die großen Ideen des neuen Vierjahresplanes verkündete, als er die Grundzüge entwarf, die dem deutschen Volke eine neue wirtschaftliche Lebensbasis geben werden, da erklärte er: „Die Ausfüh- rung wird mit nationalsozialistischer Energie und Tatkraft erfolgen.“

General und Tatkraft, sie waren das Geheimnis der nationalsozialistischen Erfolge, sie werden es auch künftig bleiben!

Ebenso wie damals, als der Führer seinen ersten Vierjahresplan verkündete, so folgte auch diesmal der großen Planung die zielbewusste Durchführung unmittelbar auf dem Fuße. Nach allem und bewährtem Grundsatze des Nationalsozialismus ist einem Mann die Aufgabe und die Verantwortung übergeben worden. Einem Mann freilich, der seine Entschlossenheit und Tatkraft nicht erst unter Beweis zu stellen braucht.

Generaloberst Göring hat als Nationalsozialist und alter Getreuer des Führers schon manche große staatsmännische Aufgabe sowohl vor der Nachübernahme wie nachher mit der ganzen Kraft seiner Persönlichkeit in Angriff genommen und gelöst.

Nummehr ist er vom Führer erneut in einer entscheidenden Frage der deutschen Zukunft an verantwortungsvoller Stelle eingesetzt worden; denn es ist

eine große Aufgabe, die Hermann Göring übertragen wurde. Der nationalsozialistische Gedanke von der Arbeitsgemeinschaft der Nation, der in dem vergangenen Jahr in Deutschland zum Leben erwacht worden ist — jetzt wird er unter entschlossener Führung und unter zielbewusstem Einsatz der Kräfte in der entscheidungsvollsten Frage der deutschen Zukunft seine Bewährungsprobe abulegen haben.

Wir wissen es: Auch dieses Ringen, das Ringen um den neuen Vierjahresplan, wird wieder ein Sieg werden; ein Sieg vor allem aber auch deshalb, weil das deutsche Volk mit starkem Vertrauen dem Führer und seinem Beauftragten Hermann Göring ein lebendiger Helfer sein wird bei dem Werk, das wiederum dem Wohle und der Kraft der Nation dient.

Nicht umsonst sind die Nationalsozialistische Partei und ihre Gliederungen in der Verfügung des Führers besonders genannt und hervorgehoben: Sie, die politische Führungsorganisation der deutschen Nation, wird in vorderster Front stehen beim Kampf für dieses Werk, sie wird stolz und freudig ihrem alten Vorkämpfer und Frontgenossen, dem Nationalsozialisten Hermann Göring, heißen, die ihm vom Führer übertragene nationalsozialistische Aufgabe zur Tat werden zu lassen.

Wieder ist ein Ruf an Deutschland ergangen und wieder wird unser deutsches Volk zeigen, daß es ihn hört. Es wird mit Disziplin, mit Tat und Einsatz dem Führer für seine große Idee und ebenso für seine energischen und zielbewussten Entschlüsse Dank sagen.

Besuch des italienischen Außenministers in Berlin



Graf Ciano

(Wagenberg-Archiv — M.)

(Berlin. Der italienische Außenminister Graf Ciano wird heute Dienstag nachmittag als Gast der Reichsregierung zum Besuch des Reichsaussenministers Freiherrn von Neurath in Berlin eintreffen.

In Begleitung des italienischen Staatsmannes befinden sich der Generaldirektor für die europäischen Angelegenheiten, Gesandter Butti, der Generaldirektor für die allgemeinen Angelegenheiten, Gesandter Graf Wittell, der Generaldirektor für den Dienst der ausländischen Presse, Romanditore (Comm.) Grazzi, sowie der persönliche Referent des Außenministers Comm. Anuso.

Im Anschluß an einen mehrtägigen Aufenthalt in der Reichshauptstadt wird sich Graf Ciano nach Süddeutschland begeben, um einer Einladung des Führers und Reichskanzlers zu folgen.

Im Zeichen des Friedens

Zum Besuch des italienischen Außenministers in Berlin

Zu der Reise des italienischen Außenministers Graf Ciano nach Berlin veröffentlicht der Direktor des „Giornale d'Italia“ unter der Ueberschrift: „Die europäische Politik an einer bedeutsamen Wende — eine politische Zusammenkunft“ einen bemerkenswerten Aufsatz.

Die Begegnung bezwecke weder Blockbildungen noch Einschüchterungsversuche, sie wolle eine Bekräftigung des Friedens sein, den Italien unter Ausbeutung aller seiner

produktiven Kräfte dem Imperium geben wolle und den Deutschland für die Fortsetzung seines gigantischen inneren Aufbaues benötige.

Das halbamtliche Blatt untersucht dann die europäische Lage, in der die bevorstehenden Besprechungen unter genauer diplomatischer Vorbereitung und mit einer klaren Orientierung der Absichten herangereift seien.

Auch das Völkerbundsproblem, soweit es die durch den Sanktionsartikel gesicherte kollektive Sicherheit betreffe, habe sich, so führt das Blatt dann aus, erneut verdichtet. Die Stellung Deutschlands und Italiens dem Völkerbund gegenüber weise heute ebenfalls eine innere Verwandtschaft auf. Deutschland habe den Völkerbund endgültig verlassen, Italien habe seine Mitarbeit de facto, wenn auch noch nicht de jure, eingestellt. Das Fernbleiben beider Großmächte gehe auf die gleiche Art von Gründen zurück, nämlich auf eine unausrottbare Verständnislosigkeit des Genfer Instituts für die Lebensinteressen beider Staaten. Diese Verständnislosigkeit betreffe weiter und habe sich sogar verdichtet. Weitere Elemente der europäischen Unordnung seien in den Ereignissen in Spanien und in dem lärmenden Auftreten Sowjetrußlands im Londoner Richtermischungs-Komitee sowie in der immer mehr um sich greifenden kommunistischen Zersetzung und in dem Versuch zu sehen, den Klassenkampf, der in Italien, Deutschland und anderen Ländern zum Glück ihrer Völker ausgerottet worden sei, in die internationalen Beziehungen hineinzutragen. Gegenüber diesen Verlogenheiten mögen die starken und gesunden Völker aktiven Widerstand auf ihrer Verteidigungslinie leisten. Es sei nur natürlich, wenn diese Nationen bei der Abwicklung ihrer täglichen Aufgaben und Arbeiten zusammenhielten. Das sei auch zwischen Italien und Deutschland der Fall. Diese gesunde Arbeit als nationales Recht und nationale Pflicht stelle zwischen ihnen natürliche Beziehungen für den Schutz dieser Arbeit und für den Austausch ihrer Erzeugnisse her.

„Giornale d'Italia“ zum Besuch des italienischen Außenministers in Berlin

(Rom. Zu der Reise des italienischen Außenministers Graf Ciano nach Berlin veröffentlicht der Direktor des „Giornale d'Italia“ unter der Ueberschrift: „Die europäische Politik an einer bedeutsamen Wende — Eine politische Zusammenkunft“ einen bemerkenswerten Aufsatz. Die Besprechungen des Grafen Ciano in Deutschland, so heißt es dann, gingen von genau bestimmten Positionen, von klar formulierten Vorfällen aus und kreierten konstruktive Ziele zur Realisierung einiger fester Punkte in den Beziehungen der beiden Länder wie in den allgemeinen Beziehungen Europas an. Sie hätten zur Grundlage die Verwandtschaft der Regime, das Zusammenreffen der Interessen der beiden Länder in vielen wesentlichen Problemen, die Parallellität vieler ihrer Positionen in Europa, die Festigkeit ihrer inneren nationalen Organe, die es ihnen erlaube, auch ihre politischen Ziele festzulegen und sie vom Wechsel der parlamentarischen Jahreszeiten nicht beeinflussen zu lassen.

Die Begegnung bezwecke weder Blockbildungen noch Einschüchterungsversuche, sie wolle eine Bekräftigung des Friedens sein, den Italien unter Ausbeutung aller seiner produktiven Kräfte dem Imperium geben wolle und den Deutschland für die Fortsetzung seines gigantischen inneren Aufbaues benötige. Beide Länder hätten die gleiche realistische Auffassung vom Frieden, der vom Grundsatze der internationalen Gerechtigkeit und des tatsächlichen Gleichgewichts der Kräfte und der Interessen getragen werde. Dieser Auffassung liege jedes doktrinaire und unverfallische Ziele fern. Die ganze Politik Mussolinis sei immer von diesem Realismus getragen gewesen.

Das halbamtliche Blatt untersucht dann die europäische Lage, in der die bevorstehenden Besprechungen unter genauer diplomatischer Vorbereitung und mit einer klaren Orientierung der Absichten herangereift seien.

Die Rückkehr Belgiens zu einer klassischen Neutralität werde weitgehende politische und auch juristische Rückwirkungen auf die internationalen Beziehungen haben. Der Grundsatze des Locarnoabkommens sei im Begriff, Schiffbruch zu erleiden. Zu den Verträgen Frankreichs und Englands, Grenzen und Funktionen des Locarnoabkommens einschneidend zu ändern, sei jetzt noch die Aufgabe der Enthaltung Belgiens hinzugekommen. Neben diesen Schwierigkeiten sei auch an den Versuch Englands zu erinnern, seine Garantienstellung zu seinen Gunsten zu erweitern und dadurch Italien zu isolieren.

Auch das Völkerbundsproblem, soweit es die durch den Sanktionsartikel gesicherte kollektive Sicherheit betreffe, habe sich, so führt das Blatt dann aus, erneut verdichtet. Die Stellung Deutschlands und Italiens dem Völkerbund gegenüber weise heute ebenfalls eine innere Verwandtschaft

auf. Deutschland habe den Völkern endgültig verlassen. Italien habe seine Mitarbeit beibehalten, wenn auch noch nicht die Jure, eingestrichelt. Das Festhalten beider Großmächte geht auf die gleiche Art von Gründen zurück, nämlich auf eine unauslöschliche Verbündetensolidarität des Völkervertrages für die Lebensinteressen beider Staaten. Diese Verbündetensolidarität besteht weiter und hat sich sogar noch verstärkt. Weitere Elemente der europäischen Umordnung seien in den Ereignissen in Spanien und in dem lärmenden Auftreten Sowjetrusslands im Donau-Rhein-Schiffahrts-Komitee sowie in der immer mehr um sich greifenden kommunistischen Verfolgung und in dem Versuch zu sehen, den Klassenkampf, der in Italien, Deutschland und anderen Ländern zum Glück ihrer Völker ausgerollt worden sei, in die internationalen Beziehungen hineinzutragen.

Gegenüber diesen Versuchen wollen die starken und gesunden Völker aktiven Widerstand auf ihrer Verteidigungslinie leisten. Es sei nur natürlich, wenn diese Nationen bei der Abwicklung ihrer täglichen Aufgaben und Arbeiten zusammenstünden. Das sei auch zwischen Italien und Deutschland der Fall. Diese gesunde Arbeit als nationales Recht und nationale Pflicht stelle zwischen ihnen natürliche Beziehungen für den Gang ihrer Arbeit und für den Austausch ihrer Erfahrungen her.

Der Ruf nach Einheit zum Schluß an das Problem des Donauraumes, wo außer den italienischen vitalen deutschen Interessen aufkommen, die Italiener immer anerkannt habe und mit den eigenen Interessen und den allgemeinen Bedürfnissen im Donauraum in Übereinstimmung bringen wolle. Aus allen diesen Zusammenhängen der europäischen Politik sei die Reise des italienischen Außenministers nach Deutschland reich an ideeller Bedeutung und realpolitischen Absichten.

Graf Ciano in München

München. Der italienische Außenminister Graf Ciano traf, wie angekündigt, heute Dienstag vormittag 11.40 Uhr, mit dem Fahrplanmäßigen D-Zug aus Rom kommend, im Münchener Hauptbahnhof ein und trat nach einer offiziellen Begrüßung durch Reichsminister Dr. Frank und Reichsleiter Oberbürgermeister Pfeiler um 12.00 Uhr die Besichtigung nach Berlin an.

Herzlicher Empfang auf dem Bahnhof

Die Nachricht vom dem Eintreffen des italienischen Außenministers hatte eine große Menschenmenge zum Hauptbahnhof gelockt, darunter sehr zahlreich die Angehörigen der italienischen Kolonie in München. Eine Abordnung des Münchener Fascho und der Münchener Jugendgruppe des Fascho waren mit ihren Fahnen angetreten.

Am Empfang des Grafen erschienen von italienischer Seite der italienische Botschafter in Berlin, Attilio, Vertreter des italienischen Generalkonsulats in München, die Führer des Münchener Fascho und der Jugendgruppe, von deutscher Seite empfangen den Reichsminister Dr. Frank, Reichsleiter Oberbürgermeister Pfeiler, Hauptamtsleiter Dr. Pfeiler, Polizeipräsident von Gierke, Vertreter des Reichspropagandaministeriums, Landesrat München-Oberbayern, der Landesregierung und der Gauleitung.

Nach Ankunft des Grafen wurde der Minister herzlich begrüßt und dann in den Adlonshof geleitet.

In Besprechung des Außenministers befanden sich der Generaldirektor für die europäischen Angelegenheiten, Generaldirektor für die allgemeinen Angelegenheiten, Generaldirektor für die persönliche Referent des Außenministers, Commandatore Anfuso.

In Anwesenheit von Graf Ciano im Namen des Auswärtigen Amtes von Generalkonsulatsattaché Dr. Zinker und in Abschiedsworten von dem italienischen Generalkonsul in München, Minister Pittalis, empfangen worden. Im Adlonshof unterhielt sich Graf Ciano in anerkennender Weise mit Reichsminister Dr. Frank, Oberbürgermeister Pfeiler und den anderen deutschen und italienischen Herren.

Nachdem Reichsminister Dr. Frank ein Wort auf den Grafen ausgebracht hatte, begab sich der Minister um 12 Uhr zum italienischen Salonwagen, mit dem er die Weiterreise nach Berlin fortplanzt. Der Münchener Fascho und die Jugendgruppe hatten vor dem Salonwagen Aufstellung genommen und brachten Wünsche auf Graf Ciano, den Duce und Adolf Hitler aus.

Der italienische Außenminister bestien nach herzlicher Begrüßung zusammen mit Reichsminister Dr. Frank und Hauptamtsleiter Dr. Pfeiler, die ihn nach Berlin begleiten, den Zug. Bei der Abfahrt brachten ihm die italienischen Formationen begeisterte Rundgebungen her.

Berliner Interesse an der Reise Cianos

Paris. Der Reise des italienischen Außenministers Graf Ciano nach Berlin wird von der französischen Presse mit großem Interesse beachtet. Die französische Presse des Dienstag widmet den bevorstehenden italienischen Besprechungen in Berlin und Versailles großes Interesse und läßt ihre römischen oder Berliner Berichterstatter ausführlich zu Worte kommen.

Über die auf der Tagesordnung stehenden Fragen gehen allerdings die Meinungen auseinander. Einerseits will man der Reise Cianos nur einen allgemeinen Charakter zuschreiben; andererseits „bestimmt“ man, daß Deutschland und Italien doch vielleicht irgendwie feste Verbindungen eingehen könnten, deren Auswirkung für die französische Politik nur neue Unannehmlichkeiten mit sich bringen würden. Inwiefern bestimmte verschiedene Mächte, daß Berlin dem Schwiegerohn des Duce einen sehr herzlichen Empfang bereiten werde und daß die deutschen Zeitungen Ciano ausführliche Begrüßungsartikel widmen.

Der Außenminister des „Journal“, Saint-Prix, stellt bei seinen Betrachtungen die Reise Cianos in der großen Zusammenkunft der europäischen Politik. Er schreibt u. a., daß diese Reise sich in einer an Ueberraschungen so reichen Zeit durch eine lange Vorbereitung auszeichne.

Deutsche Arbeitsfront

Bekanntmachungen der Kreisverwaltung Großenhain

Es beginnen am Mittwoch, dem 21. 10. 36, 20 Uhr, im „Haus der Arbeit“ Arbeitsgemeinschaft für Buchhaltung, Bilanz- und Steuerwesen; Donnerstag, dem 22. 10. 36, 20 Uhr, im „Haus der Arbeit“ Arbeitsgemeinschaft für Volkswirtschaft.

Facharbeiter-Nachwuchs

Die Sorge um die Ausbildung des jungen Facharbeiternachwuchses, insbesondere der Lehrlinge, ist eine unserer Hauptaufgaben. Der Erfolg ist abhängig von dem Vorhandensein geeigneter Betriebsausbilder, darunter sind zu verstehen:

- Ausbildungsleiter,** Ingenieure, denen das gesamte Ausbildungswesen in großen Betrieben untersteht.
- Vehrwerkstattleiter,** Ingenieure, die mit der Leitung der Vehrwerkstätten in den Betrieben betraut sind.
- Ausbildungsmeister,** die entweder Vehrwerkstätten leiten oder Abteilungen in den Vehrwerkstätten zu beaufsichtigen haben.
- Vehrwärter,** denen die Ausbildung und Anleitung von Lehrlingen obliegt.
- Vehrfachstellen (Hilfsarbeiter),** die bei der Lehrlingsausbildung oder Unterernung mit tätig sind.

Alle diejenigen, die sich als Betriebsausbilder vorbereiten wollen. Dem überwiegend großen Teil von Meistern und Gelehrten in den Betrieben, denen die Ausbildung und Anleitung der Lehrlinge anvertraut ist, sind die Richtlinien für die Ausbildung des jungen Facharbeiternachwuchses im nationalsozialistischen Sinne noch nicht bekannt. Sie müssen deshalb mit diesen Richtlinien vertraut gemacht werden. Nach den bis jetzt noch geltenden Bestimmungen über die Befähigung zum Ausbilden und Anleiten von Lehrlingen ist dieser Personkreis außerordentlich weit gezogen. Selbst die mit Erfolg bestandene Meisterprüfung ist noch kein Beweis dafür, ob jemand geeignet ist, Lehrlinge auszubilden und anzuleiten oder nicht; denn die Meisterprüfung kann den Befähigungsnachweis nur nach der sachlichen Seite hin erbringen. Die menschlichen Qualitäten und Fähigkeiten, das persönliche Meritenfeld mit besonderer Rücksicht auf die pädagogische Veranlagung müssen ebenso vorhanden sein, wie die Voraussetzungen in sozialer Hinsicht.

In der Reichsschule für Ingenieure (Betriebl. Bezugsstelle) im Amt für Berufsbildung und Betriebsführung in der D.M., sollen diese Eigenschaften erweckt und gefördert werden; denn die persönliche Eignung zum Erzieher am jungen Menschen im nationalsozialistischen Sinne ist die Voraussetzung für die mit der Ausbildung und Anleitung von Lehrlingen betrauten Meister und Gelehrten. Gerade diese dürften sich nicht einfeilen lassen von der Enge ihres Arbeitsplatzes und ihres Berufes, sondern sie müssen ihren Blick weiten für all die großen Zusammenhänge, die mittelbar oder unmittelbar hineinspielen in ihre Aufgaben als Erzieher am jungen Volkswachstum. Sie müssen wissen, daß viele der alten Arbeitsmethoden neuen Arbeitsweisen weichen müssen, auf Grund der nationalsozialistischen Weltanschauung und der von ihr gestellten Forderungen. Eine neue Art der Ausbildung des industriellen Facharbeiters ist notwendig geworden.

Die Dauer der Lehraufgabe ist mit Rücksicht darauf, daß Meister und Gelehrten dem Betrieb nicht allzulange entzogen werden dürfen, auf zwei Wochen festzusetzen. Während dieser Zeit erhalten die Teilnehmer die erforderlichen theoretischen

Unterweisungen von einem dafür ausgemählten Referenten auf jedem Gebiet. Außerdem wird ihnen das praktische Rüstzeug für ihre Tätigkeit als Betriebsausbilder übermittelt.

Die Kosten für die Teilnahme an einem Ausbildungslehrgang halten sich in bescheidenen Grenzen. Sie setzen sich zusammen aus dem Fahrpreis 2. Klasse zur Schulungsstätte und zurück mit 50 Prozent Fahrermitteln und einem Unkostenbeitrag für Wohnung und Verpflegung für den Teilnehmer während der Zeit des Lehrganges.

Über die weiteren Einzelheiten ist die Mitteilung der Kreisverwaltung und Betriebsausgaben in Großenhain, An der Poststraße 6, Auskunft. Auch die Anmeldungen werden dort entgegengenommen.

Leitpruch für 21. Oktober

Unser Volk hat den Herrenmenschen. Dr. C. v. G.

Witterschule Riesa

Ende Oktober beginnt wieder ein neuer Kursus und ein neuer Kursus „Häusliche Krankenpflege“. Junge Mütter, Frauen und Mädel, die sich für einen solchen Kursus interessieren, werden gebeten, sich schnellstens bei der Ortsbeauftragten, Dienstadt und Freizeitanstalt, in der Wirtschaftsstelle der NSDAP, namm. von 16-18 Uhr, Hindenburgplatz 8, Erdgeschoss, anzumelden. — Es wird wieder ein fröhliches Arbeiten werden.

Pfundsammlung für das Winterhilfswerk

Donnerstag, den 22. Oktober 1936, wird in Riesa, Gröba, Pöckra, Wetzdorf, Weiba und Forstberge die erste Pfundsammlung durchgeführt. Schon heute ergeht an alle, die in Arbeit und Brot stehen, die dringende Bitte, mitzubringen.

Als Spenden kommen nur haltbare Lebensmittel in Betracht, da dieselben bis zur nächsten Verteilung lagern müssen. Die Lebensmittel müssen in Pfundstücken (ohne Firmenabdruck) verpackt sein.

Geldscheine auf Geldscheine dürfen nicht angenommen werden. An Stelle von Ware kann auch Geld gegeben werden.

Jeder Spender erhält von der Stadtkasse eine Quittung und muß auf dem dazu bestimmten Quittungsbild gegengezeichnen.

Ein Rekord-Sammelergebnis

Das letzte Wochenende fand im Zeichen der ersten Reichsbrotbackensammlung, die diesmal von der Männer der Deutschen Arbeitsfront durchgeführt wurde. Der vorläufige Einsatz der Sammler war auch in unserer Stadt nicht vergeblich. Denn gleich bei der ersten Straßenabrechnung gab es ein Rekordergebnis, das alle bisherigen in den letzten Jahren übertrifft. Es wurden gesammelt:

in Riesa (außer Gröba) RM. 2256.18
in Gröba „ 1198.09
zusammen RM. 3454.27

Aus diesem schönen Ergebnis ist zu erkennen, daß die Volksgenossen unserer Stadt sich durch die Tat zur Volksgemeinschaft bekennen, daß auch im Winter 1936/37 niemand zu hungern und frieren braucht. Gedankt sei allen, die sammeln und spenden.

Mit der „B 34“ über Riesa

Trotz Sturm und Regen fanden die Rundflüge am Sonntag läge fortgesetzt. Alle waren gekommen, die noch eine Karte hatten. Mittler hat sich durch das Wetter abhalten lassen, und ein Wort wurde man immer wieder von den Fliegern: „Vorwärts und nachwärts!“ Und was sagten die Herren von der Luftfahrt? „Einmal großartig diese Flugbesichtigung der Riesaer. Bei dem Wetter.“

Wenn Mission wird das Wetter besser. Das ganze Viertel der Regenwolken herbeiziti. Man laßt der Himmel auf das Land herab. Auch der Wind, der am Morgen noch unheimlich über das Land raste, hat etwas nachgelassen. Mit einiger Mühe dränge ich mich nach vorn durch die enge Fuge zu dem Führer und nehme neben dem Flugzeugführer Platz. Bald röhrt die Maschine über den Fluß, wird lauter und lauter. Die Fliegen, unter und zwischen

den Baumkronen des Mühlfließ Waldes hinweg und liegen schon wieder weit zurück. Und die Maschine steigt unermüdet in den blauen Himmel hinein. Ganz aber regelmäßig hämmert der Motor. Da liegt die Stadt unter uns, es sind zweihundert, dreihundert Meter. Immer wieder ändert sich das Bild. Und höher steigt die Maschine, freit über der Stadt. Kleiner werden die Häuser, wie aus einer Spielzeugstadt aufsteigend. Wir fliegen über dem Industriegebiet. Still und friedlich steht alles auf dem hier oben. Da merkt man nichts von der emigen Arbeit da unten. Und untere Erde. Wie ein Band windet sich der Strom durch das Land, allüber und allüber die Wasser zu uns herauf. Da stehen zwei Schlepplänge bereit, fahren sie noch liegen sie vor Anker. Man sieht es nicht. Immer noch freit die „B 34“ über der Stadt. Der Höhenmesser zeigt jetzt 800—900—1000 Meter. John Pfeiler pro Sekunde steigt die Maschine, 1200 Meter. Ein Höhenflug von unvergleichlicher Schönheit. Unter uns das Land im

hellen Sonnenlicht. Da drüben liegt jetzt die Stadt, unter uns Riesaer, dahinter die Wälder der Reichshainer Heide und ganz hinten am Horizont Gröba. Vor uns taucht Strecka auf mit seinem Schloß. Und schon ist es wieder verschwunden. Es geht zurück, unter uns der Hafen. Von rechts arischen die Seilbahnhäuser von Wetzdorf heran. Frisch und lauter leben sie aus. Und da liegt schon Pöckra unter uns. Mit 200 Stundenkilometern Distanz die Maschine dahin. Wir sind wieder auf 800 Meter heruntergegangen. Ein dumpfer Druck liegt auf den Ohren; eine Folge des raschen Höhenwechsels. Jetzt liegt der Vorpöckra unter uns. Da halten die Kujos, stehen die neuen Flugplätze. Da liegt das weiße Sandbrennen. Und noch einmal eine schneidende Festschneide über dem Grottenberg und schon röhrt die Maschine über den Fluß. Gar zu schnell war dieser herrliche Flug zu Ende. Und während wir noch begeistert den Freunden erzählen, ist die Maschine schon wieder für den nächsten Flug fertig.

Vereinsnachrichten

Deutscher Reichskriegerbund (Ruffhändlerb.), Kriegerfam. König Albert. Donnerstag, den 22. 10., 20 Uhr Pflichtappell im Bettiner Hof. Entschuldigungsbewand.

Deutscher Reichskriegerbund (Ruffhändlerb.), Kriegerfam. Jäger und Schützen. Donnerstag, 22., Kameradschaftsabend mit Prämienziehen. Allseitiges Erscheinen erforderlich.

NS-Frauenchaft Gröbba. Morgen Mittwoch abends 8 Uhr Pflichtabend im Heim. Vollzähliges Erscheinen wird erw.

Für die uns zu unserer Silberhochzeit dargebrachten Glückwünsche und Geschenke danken wir allen aufs Herzlichste.

Wilh. Brückner und Frau.

Riesa, Oktober 1936.

Berichtigung. In der Anzeige von J. D. Groermann in der Sonnabend-Nr. vom 17. 10. 36 muß es heißen: Herr Weisler.

Haben Sie Interesse für ein Einfamilienhaus?

Dann besichtigen Sie bitte werktags von 16 bis 18 Uhr und Sonntags von 10 bis 12 Uhr und 15 bis 18 Uhr das Musterhaus der **Gagfah-Heimstätten** in der **Hermann-Löns-Straße**. Es sind noch einige Heimstätten prägnant zu verkaufen.

Verkaufsankunft:

Curt Adler, Riessa, Schlageterstraße 93, Ruf 934.

Ingenieur sucht in Riessa gut möbl. Zimmer

zum 1. November. Angeb. unt. P. 2073 an das Tageblatt Riessa.

4-Zimmer-Wohnung

zu vermieten.

Su erfragen im Tagebl. Riessa.

Saden m. gr. Sadenstube

passend für Friseur

sofort zu vermieten.

Su erfragen im Tagebl. Riessa.

Auto-Garage

sof. zu verm. Goethestr. 39, 1.

Müde und abgESPANNt

dann fehlt nur

Dr. Helms NERVENKRAFT

das erfrischt, aber nicht auf-

peitscht. Normalpackg. RM. 1,-

Kurpackg. RM. 3,50. Erhältlich

bei: **Stern-Drogerie Kurt Naujoks**, Schlageterstr. 82.

Ein Mädchen

für Landwirtschaft sucht

Deßh Nr. 19.

Nachmittags schulfr. kinderlieb.

Mädchen

in Gröbba wochentags von 15

bis 18 Uhr gesucht.

Su erfragen im Tagebl. Riessa

Bedienung

für sofort gesucht bez. Kuchbille. Gastwirtschaft Haldehäuser über Riessa.

Zimmermädchen

für sofort gesucht

Bettiner Hof.

Gute landw. Arbeiter

für 1. 11. zu werden.

Max Strauch, Trogen.

Achtung!

Als Hausschlächter

empfehle ich **Paul Sickerl**,

Riessa, Dörfstraße 39.



Neue Fahrpläne

in Taschenformat

für Eisenbahn

städt. und staatl.

Kraftwagenverkehr

Stück 20 Pfg.

zu haben in der

Tageblatt-

Geschäftsstelle

Riessa, Goethestr. 59

Achtung! — Musiker!
Eine gebrauchte fast neue gut erhaltene **Klavierharmonika** zu verkaufen **Pichtenberg, Cibe, Jacobshäuser Straße 14b.**

Den Tag verstehen - die Zukunft erkennen: Zeitung lesen!

Bretterwagen

3u. 4 Zoll breit, 1 Ebn neue Stahl. Räder, 1 Kreisfuge, Kugellager, 1 Wendepflug, mittlere Größe, 1 großer Handwagen, 6-8 Str. Tragkraft, 1 Federkorbwagen, sehr gut erhalten, billig zu verk. **Strehla G., Hauptstr. 105, Ruf 258.**

Warner's LEGANT

Haltformer Corsettes
mit Traumatonic dehnbare nach alle Seiten, folgt jede Körperbewegung wie die zweite Haut, garantiert haltbar u. waschbar
Alleinverkauf:

Gummi-Kuntze

am Capitol.

Pökelfaß, gebr. zu kauf. gesucht.

Off. u. H 2074 a. d. Tagbl. Riessa.

2 Bettstellen gesucht

Ang. u. G 2073 a. d. Tagbl. Riessa.

Donnerstag, den 22. 10., fährt **Auto-Fischer nach Dresden**
für den Abend Centraltheater „Ball der Rationen“ ermäßigte Preise. — Abfahrt 18 Uhr. Fahrpreis 2.50 M. Tel. 1105.

Wappen- und Metall-Stampf
Tasche - Gravieren
E. W. Haonell - Gravour - Breitelstr. 4
Schlüssel - Klappen
Metall - Emaille - und gerahmte Schilder

Grüne Heringe

500 gr 17,-

Blutfr. Schellfisch, Rabliau Goldbarsch, Fischklett
la Guderle . . . 125 gr 18,-
Delfinate Bachspalte 125 gr 25,-
Frischer Matjesalat 125 gr 25,-
Marinierter Heringe Stück 12,-
Hollmops in Rem. Stück 12,-
Kochf. Fleischsalat 125 gr 22,-
Heringssalat 125 gr 22,-
Nett-Büchlinge . . . 250 gr 14,-
Kieker Büchlinge . . . 250 gr 18,-
Schillerloden, Fischheringe
Sprotten, ger. Seenal
Pflanzl. Spick- u. Handbale
lebende Karpfen u. Schlei

FISCHHALLE

Goethestr. 37

Offen
Zeitung
in Falb
Mantel!

Für die vielen Beweise der Liebe und Teilnahme beim Heimzuge unserer guten Mutter, Frau

Marie verw Firl

danken wir allen aufs herzlichste.

Die trauernden Kinder und Schwiegerkinder
Auguste Ubrich geb. Firl
Riessa, Felgenhausstr. 22.
Klara Schallert geb. Firl
Hamburg.

Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimzuge unseres lieben Vaters

Ernst Starke

danken wir herzlichst.

Die trauernden Kinder und Enkel.
H. Weiba, 20. Okt. 1936.



Jung bleiben!

Während eines ganzen Menschenlebens bin ich nun schon Leser des Riessaer Tageblattes. Ich bin alt geworden, das Riessaer Tageblatt ist jung geblieben! Und das ist wohl auch der Grund, daß ich trotz meiner Jahre immer mit der Zeit, ja mit der Jugend gehe. —

Ob es sich um die mehr oder weniger wichtigen Vorgänge in der engeren Heimat handelt oder um die Ereignisse in der weiten Welt, ob um das Kunstleben und die Wissenschaften, oder um den Sport und fröhliche Kurzweil, über alles wird der Leser des Riessaer Tageblattes unverzüglich und sachkundig, immer lebendig und frisch, immer gründlich unterrichtet.

Ein Groschen ist oft mehr als zehn Pfennige! Das trifft auch auf die Zeitung zu, wenn man das, was sie an Bezugsgehalt kostet, mit dem vergleicht, was sie an Wissenswertem und Anreizhaltendem täglich bietet. Sogar für das berufliche Schaffen und wirtschaftliche Denken gibt sie uns Anregungen und Gesichtspunkte.

- Vollständig und lebendig —
- Mich täglich unterhaltend —
- Im Ziele klar, im Worte wahr —
- Die Brücke von Land zu Stadt:
- Mein Heimatblatt — das

„Riessaer Tageblatt“

Nach kurzen, schweren Leiden verschied sanft und ruhig unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Baul Sohr

im Alter von 54 Jahren. Dies zeigen tiefbetrübt an die trauernden Hinterbliebenen.

Riessa, den 20. 10. 1936.

Die Beerdigung findet Freitag, 23. Oktober, 1/2 9 Uhr von der Friedhofshalle aus statt. Kranzspenden bitte Stedlung Neue Hoffnung Nr. 44 abgeben.

Für die wohlthuenden Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Heimzuge meiner lieben Gattin, unserer guten Mutter, Groß- und Urgroßmutter sagen wir allen unsern herzlichsten Dank.

Familie August Jurik.

Zeitpatn, den 17. 10. 1936.

Die zahlreichen wohlthuenden Beweise der Liebe, Freundschaft und Berehrung, die uns beim Heimzuge unserer lieben, unvergeßlichen, treuen Mutter, der

Frau Ida Mikbach

geb. Klingenberg

durch Wort, Schrift und herrlichen Blumenschmuck Anteil geworden sind, waren uns ein großer Trost in unserem tiefen Schmerz.

Wir danken allen dafür herzlichst, ebenso danken wir dem Herrn Pfarrer in Glaubitz für die trostreichen Worte.

Im Namen aller Hinterbliebenen
Frau Marie Wittich geb. Mikbach.
Dresden-L., Wiener Str. 50, Rühnrich, Glaubitz.



Das ganze deutsche Volk eine Opfergemeinschaft

Die erste Reichssteuererhebung für das Winterhilfswerk gestaltete sich zu einem schönen Bekenntnis aller schaffenden Deutschen zum Sozialismus der Tat. Unsere Bildfolge

zeigt (von links): unermüdet waren die unbekanntesten Helfer der Deutschen Arbeitsfront unterwegs, um ihre hübschen Abzeichen den Opferwilligen anzubringen — die Spenden

werden in einer Sammelkette gezählt — der bekannte Radmeister Walter Rütt stellte sich auch in den Dienst der guten Sache und sammelte. (2 Oberl — 1 Weltbild — M.)

Franz Liszt = Gedenkwoche in Bayreuth Herzlicher Empfang der ungarischen Gäste

Bayreuth. In Anwesenheit zahlreicher führender Persönlichkeiten aus dem Reich sowie aus Ungarn begannen am Montag in Bayreuth die ersten Veranstaltungen der Franz Liszt-Gedenkwoche.

In der feierlich geschmückten Wagnerstadt war bereits am Sonntagabend der Sonderzug mit den ungarischen Gästen, die bereits an der Reichsgrenze in Passau von den deutschen Gastgebern herzlich empfangen worden waren, eingetroffen. Die 235 Künstler und Künstlerinnen fanden unter der Führung des Direktors der königlich-ungarischen Oper in Budapest, Ladislaus von Markus, außerdem trafen mehr als 25 Ehrengäste aus Ungarn ein, an ihrer Spitze der Vertreter der ungarischen Staatsregierung, Staatssekretär Dr. Karl von Szolovics und der Vertreter des ungarischen Kultusministeriums, Ministerialrat Dr. István Székely. Weiterhin sah man den königlich-ungarischen Gesandten in Berlin, Erzengel Döme von Szolovics, als Vertreter der österreichischen Regierung hatte sich der österreichische Gesandte in Berlin, Stephan Tauschik, eingefunden.

An der Spitze der zahlreichen Ehrengäste aus dem Reich erblühte man den Reichsjustizminister Dr. Gürtner, den bayerischen Ministerpräsidenten Marschler, von der bayerischen Landesregierung war insbesondere Staatsminister Adolf Wagner erschienen. Das Reichsaussenministerium war durch den deutschen Gesandten in Budapest von Radenken vertreten. Groß war auch die Zahl der leitenden Persönlichkeiten aus dem deutschen Kulturleben.



Franz von Liszt.

der große Klaviervirtuose und Komponist, Freund und Schwiegervater Richard Wagners, erblühte am 22. Oktober 1811 — also vor 125 Jahren — das Licht der Welt. (Wagenburg-Archiv — M.)

Das alte Bayreuther Opernhaus im neuen Glanze

Der bayerische Ministerpräsident Siebert weihte am Montag nachmittags das wiederhergestellte alte markanteste Theater im Rahmen einer Feierstunde, der der Reichsjustizminister, der deutsche Gesandte in Budapest, v. Radenken, als Vertreter des Reichsaussenministeriums, der österreichische Gesandte in Berlin, Tauschik, der bayerische Innenminister, Gauleiter Adolf Wagner, Gauleiter Wächter und Oberbürgermeister Dr. Schlumpprecht beimohnten.

In einer Ansprache zum Ministerpräsident Siebert davon aus, daß die Triebkräfte der nationalsozialistischen Weltanschauung auf den unverwundlichen Werten unseres Volkes, auf Boden und Rasse, Mut und Charakter aufbauen. So erleben wir mit stolzer Genugtuung, daß die Baugesamtheit des Dritten Reiches nicht nur in gewaltigen Bauten sich mit elementarer Macht äußere, sondern daß sie mit gleicher Kraft wunderbare Bauwesen unserer Vergangenheit zu retten und zu erhalten sich bemühe.

Der Ministerpräsident gab dann einen Überblick auf die Geschichte des Hauses, wobei er darauf hinwies, daß die Wiederherstellung des Opernhauses dem Führer zu danken sei, der den Wunsch ausgesprochen habe, daß das Haus seiner Verwendung als Theater künftig entzogen und in erster Linie als Bau- und Kulturdenkmal erhalten werde. Es solle, abgesehen vielleicht von der einen oder anderen Theaterwoche besonderer Art, in Zukunft nur für ganz offizielle feierliche Veranstaltungen im Rahmen seines Stilcharakters verwendet werden.

Mit der Wiederinstandsetzung des Opernhauses werde so im Geiste seiner Schöpfer eine der vornehmsten Verpflichtungen erfüllt, die ein deutsches Land im Dritten Reich übernehmen könne, die Verpflichtung, die reichen geschichtlichen Kulturwerke der einzelnen Gebiete zu erhalten und zu pflegen, sie der Allgemeinheit zu erschließen nicht nur als Zeugen einer großen Vergangenheit, sondern auch als Wegweiser für den Aufbau einer neuen großen deutschen Kultur. Das sei Arbeit an der Erfüllung des Wortes des Führers, daß die Geschichte eines Volkes und die Geschichte einer Zeit in ihren Bauwerken fortlebe.

Der Ministerpräsident schloß mit einem Dank an den Führer, der es dem deutschen Volk ermdalicht habe, über die Sorgen des Alltags hinweg dem höheren Sinn völkischen und nationalen Lebens zu dienen.

Nach dem Gruß an den Führer, dem Gesang der deutschen Hymnen erlebten die Teilnehmer dann eine Festankündigung aus der Markgrafenschaft. Johann Adolf Hasses Operntexte zu „Piramo e Tisbe“ leitete über zu Gruppen-

und Solotänzen und gefanglichen Darbietungen der Dozentin Marie Schürhoff und der Kammerdamein Marie Mikschel von der Staatsoper München.

Mit Joseph Haydn's d-dur-Sinfonie Nr. 101 klänge die Weisheit aus.

Am Abend waren die Festteilnehmer Gäste des bayerischen Ministerpräsidenten und des Oberbürgermeisters der Stadt Bayreuth bei einem Empfang im neuen Schloß.

Aufführung der „Legende von der heiligen Elisabeth“ durch die Bayreuther Staatsoper

Bayreuth. Die musikalischen Veranstaltungen aus Anlaß des 125. Geburtstages von Franz Liszt begannen am Montagabend mit einem Schauspiel der Bayreuther königlich-ungarischen Staatsoper in der Ludwig-Siebert-Festhalle zu Bayreuth. Die ungarischen Künstler erneuerten den Versuch, das Oratorium Liszt's „Die Legende von der heiligen Elisabeth“ (Dichtung von Otto Roquette) in einer szenischen Aufführung darzubieten. Unter der Spielleitung des Direktors der Bayreuther Staatsoper, Ladislaus von Markus, wurden die theatralischen Elemente der Musik geschickt in Bewegungsvorgänge aufgelöst.

Das Orchester und der Gesangschor waren vor der eigentlichen Bühne aufgebaut, während auf der Bühne das Spiel der einzelnen Personen von einem pantomimisch handelnden Chor begleitet wurde. Die symmetrischen Bühnenaufbauten blieben in allen neun Bildern die gleichen, während auf der Stirnwand des Saales die räum-

liche Entwicklung der Handlung durch Lichtbilder angeleitet wurde.

Die Aufführung bekam besonderes Gewicht durch die hohe musikalische Kultur der ungarischen Gäste. Das stark besetzte Orchester entfaltete unter seinem Dirigenten János Ferencsik ein Höchstmaß an Klangschönheit und Spieltechnik. Die Chöre, die von Gilmor Roubal einstudiert waren, ließen durch den Reichtum ihres ausgeprägten Stimmmaterials auf. Einen besonders guten Eindruck hinterließen die Solisten, unter denen man eine stattliche Reihe erstklassiger Künstler hörte, deren musikalische Schürfung keinen Wunsch offen ließ. Es seien vor allem die Darsteller der heiligen Elisabeth, Anna Bathy, und des Landarztes Hermann, Gyoros Lotoczay, hervorzuheben.

Die Aufführung fand herrlichen Beifall. Die große Festhalle war dicht besetzt.

Staatsempfang im Bayreuther Schloß

Zum Abschluß des ersten Tages der Franz-Liszt-Gedenkwoche verzeigte ein Empfang, den der bayerische Ministerpräsident Siebert im Neuen Schloß gab, die Teilnehmer des Festes anläßlich der Wiederherstellung des Bayreuther Opernhauses und die Ehrengäste der Liszt-Festwoche. Auch die Mitglieder des königlich-ungarischen Opernhauses in Budapest, die die Veranstaltung der beiden ersten Tage der Festwoche bekräftigen, waren der Einladung gefolgt.

Die Repräsentationsräume im 1. Stock erstrahlten im warmen Licht von vielen Hundert Kerzen. Am Tisch des Ministerpräsidenten saß man mit ihren Damen u. a. den ungarischen Gesandten in Berlin, Döme von Szolovics, den österreichischen Gesandten in Berlin, Tauschik, den Direktor des königlich-ungarischen Opernhauses, Ladislaus von Markus, bayerischen Reichsjustizminister Dr. Gürtner, die Gauleiter Staatsminister Adolf Wagner und Dr. Helmuth sowie den bayerischen Ministerpräsidenten Marschler und Generalintendant Staatsrat Dr. Hegler als Vertreter des Reichsaussenministeriums in Budapest, Staatsrat Dr. Boepfle vom bayerischen Kultusministerium und Staatssekretär Schuberl, Oberbürgermeister Dr. Schlumpprecht sowie Frau Minister Wagner, die Schirmherrin der Franz-Liszt-Gedenkwoche.

Ministerpräsident Siebert begrüßte seine Gäste mit einer Ansprache, in der er die Stadt Bayreuth im Namen der bayerischen Landesregierung zu ihrer Liszt-Woche beglückwünschte, und als äußeres Zeichen der Verbundenheit zwischen der Landesregierung und der Wagner-Stadt dem Oberbürgermeister zwei Originalhandschriften Richard Wagners überreichte, die der bayerische Staat aus ausländischem Besitz zurückgewonnen hat.

Oberbürgermeister Dr. Schlumpprecht, der die wertvolle Vereinerung der Richard-Wagner-Gedenkstätte durch die beiden Manuskripte hervorhob, beehrte seinen Dank auf die freundliche Mitwirkung der ungarischen Staatsoper an den Bayreuther Liszt-Feiern aus und überreichte dem Direktor von Markus eine Liszt-Münze, die einen Beweis der Freundschaft zwischen zwei Nationen darstellten soll, denen Liszt antieft verbunden war.

Als Vertreter des ungarischen Kultusministeriums feierte Gesandter von Szolovics in seinem Trinkspruch die heilige Elisabeth und Franz Liszt als Sinnbilder der deutsch-ungarischen Kulturverbundenheit und sprach die Überzeugung aus, daß sich die Freundschaft der beiden Völker mehr und mehr vertiefen werde.

Diplomatische Chronik

Wie aus Berlin berichtet wird, ist der langjährige Erste Vizekonsul der österreichisch-ungarischen Gesandtschaft in Berlin, Dr. jur. Mario Delnetts-Helversheim, abberufen und in das Prager Auswärtige Amt versetzt worden.

Einer Meldung aus London zufolge ist der Staatssekretär für Schottland, Sir Godfrey P. Collins, 61jährig, gestorben.

Sir Collins gehörte seit dem Jahre 1910 als Mitglied der Liberalen Partei dem Unterhaus an.

Wie aus Romno berichtet wird, ist der bisherige Gouverneur des Memelgebiets, Kurtkauskas, zurückgetreten und

durch den Obernotar Juras Kubilus ersetzt worden. Juras Kubilus (1890 geb.) beendete seine juristischen Studien 1927 an der Romnoer Universität und gehört verschiedenen nationalen Vereinigungen an. Oberkonsul v. M. Juras Kubilus ist seit dem Jahre 1934 oberster Notar von Romno.

Einer Meldung aus Berlin zufolge ist der Handelsrat bei der italienischen Botschaft in Berlin, Adolfo Ricciardi, zum Oberinspektor im Unterstaatssekretariat für Warenaustausch und Devisen ernannt worden.

Wie aus Zürich berichtet wird, ist der abessinische Stammesfürst Ras Rassa, der auf der Juli-Tagung des Völkerbundes den Negus vertreten hatte, in Tawos gestorben.



Beleuchtungs-Rezept Nr. 5

Je feiner die Arbeit und je dunkler das Arbeitslicht, desto mehr Blendungsgefahr! Licht ist zur Ausleuchtung des Auges erforderlich. Zum Nutzen ist in den meisten Fällen eine 75 Watt-Lampe in einer hochwertigen Leuchte notwendig. Lassen Sie sich durch den Elektrik-Fachmann beraten. Verlangen Sie süßes Licht!

OSRAM-D-LAMPEN



Holländischer Dampfer in Hinterindien geteert Bisher noch 73 Vermißte

(Amsterdam. Heute Dienstag früh kehrte, wie aus Batavia gemeldet wird, der holländische Dampfer „Van der Bilt“ auf der Höhe von Landjong Falls (Java). Das Schiff hatte einschließlich der Besatzung etwa 250 Personen an Bord, von denen bisher noch 73 vermißt werden. Der Dampfer war von Soerabaja nach Semarang unterwegs.

Bereits in der Nacht hatte die „Van der Bilt“ SOS-Rufe ausgesandt. Dann verkrummte der Sender des Dampfers plötzlich. In Hilfe gesandte Flugzeuge der niederländisch-indischen Marine konnten an der Unfallstelle zahlreiche Schiffbrüchige in den Wellen wahrnehmen. Darauf eilten mehrere Schiffe zur Hilfe. Diese konnten bisher 14 europäische Passagiere, 2 Kinder, den europäischen Kapitän, alle Offiziere, 8 Angehörige und 121 Eingeborene auf der See retten. 8 Europäer, 8 europäische Kinder, der Kapitän, 2 Büroangestellte und etwa 50 Eingeborene werden noch vermißt.

Die „Van der Bilt“ hielt den Verkehr im niederländisch-indischen Archipel aufrecht. Das Schiff wurde 1921 gebaut und hatte eine Wasserdrängung von 2688 Tonn. Es gehörte der Holländisch-Königlich-Papierfabrikgesellschaft.

Die Sturmflutschäden

Bei der Sturmflut, die am Sonntag die schleswig-holsteinische Westküste heimsuchte, stieg der Wasserstand bis auf dreieinhalb Meter über den gewöhnlichen Hochwasserstand. Der Wind, der schon am Sonnabend die Stärke 7 erreicht hatte, stieg am Sonntag in den Bän bis auf Stärke 11. Das Wasser überflutete die Vorländerreien, der Wellenauslauf erreichte an vielen Stellen die Deichkrone. In dem Gebiet von der dänischen Grenze bis Schönbüll bei Husum entstanden am Festland und auf den Inseln trotz des starken Wellenangriffes an Deichen und Uferhochwässern nur kleine Schäden. Größere Schäden zeigten nur die Strandmauern bei Wittbün auf Amrum, der Nordstrand-Damm, die Westseite der Insel Nordstrand und der Deich des Dacktoog bei Husum. Bei dem Nordstrand-Damm gingen die Spigler über die gepflasterte Straße hinweg. An der Nordböschung entstanden durch den starken Wellengang zahlreiche Einbrüche in die obere Böschung, die bis an das Pflaster reichten, das teilweise unterpflügt wurde; das die Straße begrenzende Gelände ist teilweise verflutet. Bei dem westlichen Deich auf der Insel Nordstrand ist durch die über den Deich spritzenden Wassermengen auf einer Länge von 230 Metern die Innenböschung zum Rutschen gebracht worden. Die nördere Böschung des Dacktoog-Deiches hat in der Nähe der vorkragenden westlichen Spitze zahlreiche Anstöße erhalten.

Für die Überabstimmung bedeutet diese Flut die erste ernste Probe, die gut überstanden ist. Die Stauwirkung der Eiderabstimmung hielt sich in den durch Berechnung und Modellversuche vorausbestimmten Grenzen. Bedrohlich war die Lage nur eine Zeitlang in Friedrichstadt, wo die Deichverstärkung an der Stelle einer Bahnübergangsbauung noch nicht fertiggestellt war.

Die Deiche der Deichverbände Norder- und Süderbithmarschen sowie die neuen Dämme nach Helmsland und vor der Friedrichs-Koog-Spige haben kaum gelitten. Eine Ausnahme liegt am Deich des Neufelder Kooges vor, dessen äußere Böschung derart beschädigt war, daß vorsorglich der Koog von Menschen und Vieh für die Nacht geräumt wurde.

Die opferbereite Mitwirkung der Arbeitsskinner verdient besondere Anerkennung und hat sich für die an der Küste immer plötzlich auftretenden Gefahren als wertvolle Nothilfe erwiesen. Die zuständigen Behörden werden nun prüfen, wie die bei dieser Sturmflut in reichem Maße gesammelten Erfahrungen nutzbar gemacht werden können.

Das Grauen in Sowjetrußland

(Belgrad. Zwei Russen, die Gebrüder Solonow, die vor kurzer Zeit aus Sowjetrußland nach Jugoslawien geflohen sind, halten in Belgrad und in anderen Städten Jugoslawiens Vorträge, in denen sie in erschütternder Weise die sowjetrußische Wirklichkeit schildern. Die Gebrüder Solonow hatten im Sowjetparadies eine wahre Hölle zu erleben. Entbehrungen und Verfolgungen durchgemacht. Ihre dokumentarisch belegten Vorträge erzeugen deshalb großes Aufsehen. Unter anschaulicher Darstellung des sowjetrußischen Systems beweisen die Redner, daß hundertprozentige Kommunismus hundertprozentig Hunger bedeutet. Beim Bau des Kanals, der den finnischen Meerbusen mit dem Weißen Meer verbindet, haben etwa 100.000 Menschen ihr Leben verloren. Der gesamte Bevölkerungserwerb über diesen Kanal betrug im vergangenen Jahre 800 Menschen.

Der Sowjetbürger lebt in ständiger Angst, da er jeden Augenblick verhaftet werden kann, und zwar ohne Rücksicht auf seine Stellung.

Man kann die Bevölkerung Sowjetrußlands in drei Klassen einteilen: Die eine habe in den Gefängnissen der GPU gelitten, die andere für und die dritte werde sterben. In den Gefängnissen befinden sich nicht weniger als 8 Millionen Gefangene. Für den Volkseindienst werden 15 v. H. der Staatsentnahmen verwendet. Bei der Unterdrückung des Geisteslebens wurden 40.000 Menschen erschossen. Diese erschütternde Schilderung der Brüder Solonow ist von den sowjetrußischen Zuständen wurde auch in der Belgrader Presse wiedergegeben.

Witwenenbüden im italienischen Erdbebengebiet

(Rom. Aus dem italienischen Erdbebengebiet werden weitere Einzelheiten über den Umfang der Sachschäden in den verschiedenen Provinzen gemeldet. In der Provinz Udine sind in der Gemeinde Sella mehrere Wohnhäuser eingestürzt und ungefähr 150 Häuser stark beschädigt. In der Provinz Treviso sind in der Gemeinde Cortignone ebenfalls einige Wohnhäuser beschädigt, während in der Gemeinde Vittorio Veneto die Sachschäden über eine Million Lire betragen. In der Gemeinde St. Vendemiano betragen die Sachschäden ungefähr 900.000 Lire. In der Provinz Belluno hat ein Erdbeben die Hauptstraße in einer Länge von ungefähr 100 Metern zerstört. Die Telegraf- und Telefonleitungen sind ebenfalls stark beschädigt. In allen Orten, die vom Erdbeben betroffen wurden, sind zur ersten Hilfeleistung bereits Sanitätskorps am Platze. Die Bevölkerung ist ruhig. Auch in den Städten Triest und Udine sowie in den Provinzen Genua und Vicenza wurde das Erdbeben stark verspürt, richtete dort jedoch keinerlei Schäden an.

Proletkundgebung französischer Bauern in der Pariser Großmarkthalle

Bauernführer Dorgères verhaftet

(Paris. Mehrere hundert Anhänger der antimarkistischen Bauernpartei Dorgères versammelten am Montag gegen Mitternacht in der Großmarkthalle von Paris eine Kundgebung als Protest gegen das von der Regierung ausgesprochene Verbot einer Versammlung. Ein beträchtlich verstärkter Ordnungsdienst der Polizei mußte aufgerufen werden, um die Kundgebung zu zerstreuen und die Zufuhren von Bedenkmitteln und Gemäse in die Halle zu sichern. Etwa 50 Verhaftungen wurden vorgenommen. Der Bauernführer Dorgères selbst begab sich nach Mitternacht mit einem seiner Mitarbeiter in das Polizeipräsidium. Er verlangte dort, umgehend vom Präsektor oder dessen Stellvertreter empfangen zu werden, um die Freilassung der während der Kundgebung in der Markthalle verhafteten Parteimitglieder zu verlangen. Der Präsektor weigerte sich jedoch, Dorgères zu empfangen, worauf dieser erklärte, er werde solange im Vorzimmer des Präsektors bleiben, bis dieser ihn vorgelesen habe. Der Bauernführer und sein Mitarbeiter machten es sich darauf in dem im Vorzimmer stehenden Sessel bequem. Nach kurzer Zeit ließ der Polizeipräsektor den Bauernführer und seinen Mitarbeiter durch zwei Polizeibeamte verhaften und zur nächsten Polizeiwache bringen.

Die Neutralität Belgiens und Hollands

Ueber die Vorgeschichte der Neutralitäts-erklärung des Königs Leopold III. der Londoner „Star“ zu berichten, daß der Rede des Königs ein wichtiger diplomatischer Meinungsaustausch zwischen der belgischen und der holländischen Regierung vorausgegangen sei.

Der „Star“ schreibt, daß als Ergebnis dieser Besprechungen die beiden Länder, falls die geplanten Westpakt-Besprechungen in Gang kommen würden, die übrigen Teilnehmer der Verhandlungen um eine Garantie ihrer Länder als neutrale Gebiete in Westeuropa ersuchen würden, die von jedem Konflikt zwischen anderen Mächten ausgenommen sein müßten. Am liebsten würden sie eine gemeinsame Garantie ihrer Neutralität sehen, aber, falls notwendig, auch damit einverstanden sein, daß ihre Neutralität einzeln gewährleistet wird. Auch für den Fall, daß unter den übrigen Mächten keine Übereinstimmung hierüber erzielt werden könne, würden die beiden Staaten außerhalb jedes Bündnisses bleiben.



Arbeit und Feierabend im Buch

Das Buch in dem besten Verständnis, es ist Arbeit und Feierabend, ein Buch, das in der Hand jedes Arbeitenden sein sollte. Es verbindet die Arbeit mit dem Feierabend, es zeigt die Verbindung zwischen den beiden. Es ist ein Buch, das jedem Arbeiter helfen sollte, seinen Tag zu meistern und seinen Feierabend zu genießen.

Das Buch lebe im Volk!

Zur „Woche des deutschen Buches 1936“ hat Hauptkommissar Dr. Richter folgenden Aufruf erlassen:

An die deutschen Erzieher!

Es gehört zum Wesen des Nationalsozialismus als nationale Weltanschauung, alles vom Volke und seinem ewigen, ungetragenen Wesen her anzugehen. Mit Recht steht darum über der „Woche des deutschen Buches 1936“ das nationale sozialistische Deutschland das Wort „Das Buch lebt im Volk“. Es gehört aber auch zum Wesen des Nationalsozialismus als sozialistische Weltanschauung, daß alle Glieder unseres Volkes an den Gütern der Nation teilhaben dürfen. Nicht Stand, nicht Klasse, nicht Volk, einzeln und allein die menschlichen, blutgebundenen Werte eines jeden Volksgenossen bestimmen sein Teilhaben an den Werten seines Volkes, an seiner Kultur, an seiner Kunst, an seiner Schönheit. Wir dürfen darum als wichtiges Wort über die deutsche Buchwoche schreiben: „Das Buch lebe im Volk! Der erste Satz ist ein Teil unserer Weltanschauung, der zweite eine Aufgabe, besonders auch eine Aufgabe für den deutschen Erzieher. Er hat immer, wenn er nicht sich selbst und seinem Volke unrein geworden ist, dieser Parole gehorcht. Er kann ihr doppelt freundlich und frei von allen Hemmungen im nationalsozialistischen Deutschland dienen. Gerne wird sich darum der deutsche Erzieher aller Schulen in den Dienst der deutschen Buchwoche stellen. Denn in ihm wirkt richtungweisend als Teil seines volkverhafteten Schicksals und seiner volkverhafteten Berufsaufgabe die nationalsozialistische Erkenntnis: „Das Volk lebt im Buch, darum lebe das Buch im Volk.“ Daran denkt, deutsche Erzieher, wenn ihr der Durchführung und dem Gelingen der „Woche des deutschen Buches 1936“ zureichenden Einfluß widmet.

Gott Dittler!

geb.: Fritz Richter.

General der Flieger Milch in Turin und Mailand

(Mailand. Staatssekretär General der Flieger Milch wurde, von Rom kommend, bei seinem Eintreffen im Flughafen Turin gefestert von den Behörden der Stadt und Vertretern der faschistischen Partei empfangen. Eine Ehrenkompanie hatte auf dem Flughafen Aufstellung genommen.

Am Nachmittag besichtigte General Milch in Begleitung des italienischen Staatssekretärs für die Luftfahrt die Flugwerke und unternahm darauf in einer neuartigen italienischen zweimotorigen Maschine einen Rundflug über die Stadt. Sodann setzte er in Begleitung des Generals Christiani und des Oberst Ubel sowie der anderen Herren seiner Begleitung im Kraftwagen die Reise nach Mailand fort. Die deutschen Gäste wurden beim Eintritt der Autobahn in die Stadt Mailand von dem Kommandanten der 4. Bomber-Brigade begrüßt.

Im Laufe des heutigen Tages besichtigten die deutschen Flieger die 4. Bomber-Brigade im Monate Pozzolo sowie die Flugzeugfabriken in Sesto-Calende. Am Abend wird zu Ehren von Staatssekretär Milch und seiner Begleitung ein offizielles Festessen veranstaltet.

Im Laufe des Mittwoch werden sich die deutschen Flieger nach Desenzano am Garda-See begeben, wo sie die dort stationierte Fliegerabteilung besichtigen werden. Von dort aus treten sie mit dem Flugzeug den Rückflug nach München an.

Deutsch-polnische Übereinkunft über die Abwicklung von Aufwertungsrechtsverhältnissen

(Berlin. Am 17. ds. Mts. haben in Warschau Bevollmächtigte der deutschen und der polnischen Regierung eine Übereinkunft über die Abwicklung von Aufwertungsrechtsverhältnissen unterzeichnet. Die Übereinkunft ermöglicht die Beilegung von Aufwertungsforderungen im Verrechnungswesen. Gleichzeitig sind einige Sondervereinbarungen zwischen deutschen und polnischen öffentlichen Kreditinstituten zwecks endgültiger Abwicklung der zwischen ihnen bestehenden Rechtsverhältnisse unterzeichnet worden.

Der Chef der deutschen Polizei Reichsführer SS. Himmler in Rom

(Rom. Der Reichsführer SS. und Chef der deutschen Polizei Himmler traf am Montag kurz nach 12 Uhr in Rom ein. In seiner Begleitung waren der Staatssekretär im Ministerium des Innern, Buffarini-Ruiz, der Chef der italienischen Polizei, Senator Bocchini, der Präsektor von Rom und der deutsche Vizekonsul von Cassel auf dem Flughafen Vittorio ausgehen.

Begnadigung durch den Führer

(Berlin. Der Führer und Reichkanzler hat die gegen die am 2. März 1917 geborene Gena Schneider aus Herda vom Schwurgericht in Eisenach am 18. Mai 1936 erkannte Todesstrafe im Gnadenwege in eine Jugendstrafe von 15 Jahren umgewandelt. Die nicht vorbestrafte Verurteilte hatte am 29. Januar 1936 einen Verlobten ermordet, weil sie gegen ihren Willen zur Ehe gezwungen wurde, und bei ihrer Jugend in seelischer Verwirrung keinen anderen Ausweg finden zu können glaubte.

Die sowjetrußische „Nichteinmischung“

(Paris. Nach einer Meldung des „Matin“ aus Barcelona gehen dort in den Straßen sowjetrußische Offiziere in Uniform spazieren. Diese Tatsache wird als erste greifbare Kundgebung für die Hilfe angesehen, die Sowjetrußland den spanischen Marxisten leistet.

Die gleiche Haltung bringt eine Meldung aus Moskau, nach der die Komintern fünf Agenten nach Frankreich entsandt hat, die einen Kontrollausschuss für die französischen Kommunisten bilden sollen.

Gründung des Wirtschaftsinstituts der Kleinen Entente

Das in Prag gegründete Wirtschaftsinstitut, die „Alliance Economique de l'Europe Centrale“, soll vor allem den Zweck verfolgen, die Wirtschaftsbeziehungen des Kleinen Staatenbundes dem neuen handelspolitischen System anzupassen. Im besonderen wird es der tschechoslowakischen Wirtschaftsführung ermöglichen, eine grundlegende Umgestaltung der Rohstoffbesitz (z. B. Einfuhr von Kupfer, Schwefel, Mineralölen und Eisen) aus Südamerika (z. B. Rumänien) im Sinne einer engeren ökonomischen Zusammenarbeit vorzunehmen. Unter Heranziehung der zwischenstaatlichen wirtschaftspolitischen Probleme hat der tschechoslowakische Ministerpräsident Prof. Dobos, auf dessen Initiative die Gründung des Prager Instituts zurückgeht, u. a. darauf hingewiesen, daß es für den Staatenbund an dessen Ausdehnungsmöglichkeiten gerade als Hauptprodukt (z. B. Eisen) besondererweise habe der Wirtschaftskreis des Mittelbundes die besonderen Interessen dieser Staaten dadurch anerkannt, daß er das Präferenzsystem (Preisbegünstigungskauf) in diesem Falle für nicht verbindlich erklärt hat. Auf dieses historische Recht habe sich die Wirtschaftspolitik der Tschechoslowakei, Südamerikas und Rumaniens auch stützen.

Zugleich scheint Prag die ehemalige Bedeutung Wiens als Finanzzentrum der Donaumonarchie übernehmen zu wollen.

Waffenverhaftungen von Frauen durch die Madrider Notzen

(London. Der Sonderberichterstatter der „Times“ in Valencia meldet, die Marxisten in Madrid machten neuerdings Jagd auf Frauen. In der vergangenen Woche seien in dem Madrider Stadtviertel Salamanca annähernd 1000 Frauen verhaftet und in zwei beschlagnahmte Häuser untergebracht worden. Ihren Hatten und Wägen werde ihnen erlaubt, sich mit ihnen in Verbindung zu setzen oder nicht zu helfen. Es sei möglich, daß die Marxisten beachtlichen, die Verhafteten Frauen im Falle einer Belagerung Madrids als Geiseln zu verwenden. An der spanischen Grenze und in allen Zechen sei die Parole ausgegeben worden, daß keine spanische Frau Spanien verlassen dürfe.

In einem Leitartikel schreibt die „Times“, es würde eine katastrophale Wirkung auf die Meinung des Auslandes haben, wenn diesen verhafteten Frauen ein Leid geschehe.



(Recher Bilderdienst - M.)

Rudolf Stroß gestorben

W Bernau a. Chiemsee. Der Schriftsteller Rudolf Stroß ist im Alter von 71 Jahren auf seinem Gut Sandelhof am Chiemsee nach zweijähriger Krankheit gestorben.

Wir sind die Helfer vom W.W.B.!

Ein Gespräch, das alle angeht

W.W.B. Den ganzen langen Abend haben wir über das Thema „Treppauf - treppab“ gesprochen und neue Erfahrungen ausgetauscht. Um es gleich zu sagen: wir sind alle miteinander keine Helfenden. Auch keine Zeitungsdboten, Briefträger oder Briefträger. Wir sind nur W.W.B.-Helfer, alle zwölf, die wir um den runden Tisch saßen. Und weil ja nun das W.W.B. schon im vollen Schwung ist, und die meisten unter uns heuer das erste Mal mitbestimmen, hat es allerhand zu reden gegeben.

Vielleicht kennst du sogar den einen oder anderen von uns. Es ist ja auch kein Geheimnis, wer da alles zusammenfaßt. Da ist Meunier, der um die Ecke wohnt und im Rummer sitzen und sich die Pfundspenden einflummelt und die Eintopfspende abholt. Jantke war auch da, der alte Herr, der nächste Woche heutig wird. Da geht's immer lustig zu, wenn der mit am Tisch sitzt und seine Scherze zum besten gibt. Oberle wird ja kaum kennen, der wohnt noch nicht lange hier und hilft heuer auch das erste Mal mit. Vorleser ist er noch selbst unterrichtet worden. Schon vor vier Wochen war er gekommen und hatte mich ganz dringend um einen Posten als Helfer gebeten. Das W.W.B. hätte ihm drei Jahre lang geholfen, und nun sollte er auch dem W.W.B. einmal helfen.

Wenn sie alle so wären, hätte ich mit meiner neuen Stelle nicht soviel Arbeit gehabt. Aber von den andern hat keiner so recht als Helfer herangeworfen, bis auf die Herren Meunier. Vorher waren noch ein paar da, die du sicher nicht kennst. Obstons Dier, den Kohlenfahrer, der von morgens bis abends schwer schuftet, aber am Abend noch Pfundspenden zusammenschleppt und auf der Ortsgruppe hilft.

Oberle meinte, wenn er ganz ehrlich sein wollte, dann müßte er sagen, daß ihm seine neue Tätigkeit etwas bedrücke. Er hat uns auch verraten, warum. Weil viele Leute vor ihm die Türen zumachen und nur durch den Türspalt mit ihm verkehren. „Ich bin doch kein Gauner, bei dem man die Kette vor die Tür macht“, fuhr er auf, und

3. Reichstagung für deutsche Vorgeschichte

Prof. Reinert über die süddeutsche nordisch-germanische Sendung

Unter höchster Anteilnahme der Forscher und Freunde der deutschen Vorgeschichte, der Vertreter von Partei und Staat, begann am Montag vormittag im festlich geschmückten Saalbau die Tagungsarbeit des Bundes für deutsche Vorgeschichte. Der Bundesführer Prof. Dr. Reinert eröffnete die Tagung mit einer kurzen Begrüßungsansprache. Ministerpräsident und Kultusminister Regenthafer überbrachte der Tagung die Grüße der württembergischen Landesregierung.

In einer kurzen Ansprache gedachte der Bundesführer Prof. Dr. Reinert der Männer, die wie Fisch und Gulasch Rossina sich mit der deutschen Vorgeschichtsforschung unvergänglich verbunden haben.

Unter dem Beifall der Tagungsteilnehmer gab er bekannt, daß der Reichsbund den Gulasch-Rossina-Preis 1936-38 dem Erforscher der germanischen Dimmelskulte, Otto Siegfried Reuter, für die beste Leistung in der deutschen Vorgeschichtsforschung verliehen habe. Gleichzeitig wird den noch lebenden Mitkämpfern Rossinas, Adam Wüster-Roblenz und Martin Schulze-Neuruppin, der Ehrenring des Reichsbundes verliehen.

Nach diesen Ehrungen hielt Prof. Dr. Reinert einen bedeutungsvollen Vortrag über die süddeutsche nordisch-germanische Sendung. Er stellte an den Anfang seiner Ausführungen den weltanschaulichen Satz: „Alle Geschichte ist blutmäßiger Ausdruck der Rasse“. Unsere süddeutsche Kultur ist nicht, so fuhr er fort, wie oft dargestellt wird, ein Produkt aus fremden, das heißt, keltischen und römischen Elementen.

Mit den Mitteln der Geschichte und der Urkunden haben wir allerdings keine Möglichkeit, diese irrige Auffassung zu widerlegen. Erst die Deutung der Ur- und Vordenkmal der süddeutschen Rassen gibt eine klare Sicht. Wir wissen heute, daß das süddeutsche Geschlecht nur verständlich wird in einer rassistischen Betrachtung. Süddeutschland besaß seine Kraft einzig und allein aus dem Norden.

In drei großen Landnahmen haben nordisch-germanische Völker Süddeutschland besetzt. Die erste Südwardung nordischer Scharen geschah im dritten Jahrtausend vor der Zeitwende. Es war ein Vorkrieg über Bayern, die Schweiz, nach Oberitalien, Österreich bis hinunter nach Griechenland.

Ich kann ihm seine Empörung gut nachfühlen. Ich weiß genau, daß es keine böse Meint, sonst würde er ja gar nicht erst eine Spende geben. Aber man kommt sich da wirklich manchmal wie ein Schnorrer vor. Die hat, er habe beim Hoblen tragen einen so breiten Buckel bekommen, daß ihn so was gar nicht drücken könne.

Aber von wegen der Lauererei, da mußte er ja schon dem Oberle recht geben, daß mancher Weg nicht nötig sei. Weil ihm wohnt nämlich eine Dame, die jedesmal vernimmt, daß am Dienstag Dier zu ihr kommt, um die Spende zu holen. „Aber morgen bestimmt!“, heißt es dann immer. Am anderen Tag ist sie aber nicht da und Dier muß am Donnerstag nochmal kommen. „Ach, Sie habe ich ja ganz vergessen!“ Nächste Woche gebe ich Ihnen zwei Pfund.“ Und nächste Woche muß er wieder zweimal kommen. „Die Frau wohnt ja nur im vierten Stock“, meint Dier. „In Reuport, in so 'nem Volkstraber von sechs bis Stockwerken, da — ein Glück, daß es die nicht bei uns gibt!“

Ja, aber nun Scherz beiseite. Es ist schon so, daß der Helfer oft und umsonst seine Güter spendet. Es ist von den Spendern nicht beabsichtigt, gemäß nicht! Man denkt nur manchmal nicht daran, daß die Pfundspende fällig ist. Oder man muß im letzten Augenblick weg, bevor der Sammler kommt. Das kann man nicht ändern und ist auch weiter nicht schlüssig.

Aber schau, Du hast ja mein Nachbar neben, unter oder über dir. Der wird dein Pfund gern mit abgeben, wenn der Helfer kommt. Du mußt halt immer dran denken,

Daraus erhellt die neue Sicht: Rassen vor den Römern haben die Germanen das süddeutsche Land besessen. Der Rime wurde nicht von einer hochstehenden römischen Kultur verdrängt, sondern die Germanen nahmen von ihrem eigenen Lande wieder Besitz, als sie in der Keltenzeit in unser Land eintrugen.

Die dritte Landnahme erfolgte in dem großartigen Ausbruch der Alemannen, die im dritten Jahrhundert nach der Zeitwende ihren alten Anspruch auf unseren Boden mit der endgültigen Besitznahme verwirklichten und mit dem Rime ein Ende machten.

Den zweiten Vortrag der Arbeitstagung hielt der Stadtsammler Dr. Reichle-Verlin über „Die germanischen Grundlagen des schwäbischen Bauerntums“.

Am Montag nachmittag wurde im Rahmen der Dritten Reichstagung der organische Ausbau des Reichsbundes für deutsche Vorgeschichte behandelt. Das wichtigste Ereignis des Tages war die Gründung einer süddeutschen Arbeitsgemeinschaft. Der Reichsbundführer Prof. Dr. Reinert bezeichnete es als Ziel dieser Arbeitsgemeinschaft, eine einheitliche große Ausrichtung der Forschung und der Ausgestaltung der Museen zu erreichen.

Die süddeutsche Arbeitsgemeinschaft wird alle diejenigen Vereine und Museen erfassen, die sich mit der Vorgeschichte beschäftigen. Schon vorher hatte in einer Mitgliederversammlung des Reichsbundes der Bundesführer über den erfreulichen Aufschwung des Reichsbundes im vergangenen Jahre berichtet. Er umfaßt heute 108 Vereine mit rund 20 000 Mitgliedern und etwa 900 Einzelmitgliedern.

Schließlich fand in einer Sitzung der Reichsgemeinschaft der deutschen Volksforschung, Abteilung Vor- und Frühgeschichte, eine Besprechung der Vertrauensleute statt, in der vom Reichsleiter der Abteilung Vorgeschichte in der Reichsgemeinschaft für deutsche Volksforschung, Professor Dr. Reinert, als Arbeitsplan für das Jahr 1936 besonders die Erforschung der nordisch-germanischen Beziehungen auf deutschem Boden, die Sammlung germanisch-nordischer Fundstücke aus vor- und frühgeschichtlicher Zeit und die Ausgrabung einiger großer Reizeplätze herausgestellt wurde.

Ich kann ihm seine Empörung gut nachfühlen. Ich weiß genau, daß es keine böse Meint, sonst würde er ja gar nicht erst eine Spende geben. Aber man kommt sich da wirklich manchmal wie ein Schnorrer vor. Die hat, er habe beim Hoblen tragen einen so breiten Buckel bekommen, daß ihn so was gar nicht drücken könne.

Aber von wegen der Lauererei, da mußte er ja schon dem Oberle recht geben, daß mancher Weg nicht nötig sei. Weil ihm wohnt nämlich eine Dame, die jedesmal vernimmt, daß am Dienstag Dier zu ihr kommt, um die Spende zu holen. „Aber morgen bestimmt!“, heißt es dann immer. Am anderen Tag ist sie aber nicht da und Dier muß am Donnerstag nochmal kommen. „Ach, Sie habe ich ja ganz vergessen!“ Nächste Woche gebe ich Ihnen zwei Pfund.“ Und nächste Woche muß er wieder zweimal kommen. „Die Frau wohnt ja nur im vierten Stock“, meint Dier. „In Reuport, in so 'nem Volkstraber von sechs bis Stockwerken, da — ein Glück, daß es die nicht bei uns gibt!“

Ja, aber nun Scherz beiseite. Es ist schon so, daß der Helfer oft und umsonst seine Güter spendet. Es ist von den Spendern nicht beabsichtigt, gemäß nicht! Man denkt nur manchmal nicht daran, daß die Pfundspende fällig ist. Oder man muß im letzten Augenblick weg, bevor der Sammler kommt. Das kann man nicht ändern und ist auch weiter nicht schlüssig.

und hundert andere — hier ihre Reife suchten oder gar Vollendung fanden. Dresden, von August dem Starzen und seinem besessenen Thronfolger zur ersten deutschen Kunststadt — nach Herder zum „deutschen Florenz“ — gemacht, — Leipzig, die Stadt feinstimmiger Bildung und ausgeglichener Lebensführung mit der angesehensten Universität Deutschlands, zonen alles, was Geist und Kultur hatte, in ihren Fesseln. In Leipzig schuf Carl August den ersten deutschen Hoftheater, die erste händische Bühne in Deutschland, hier wirkte der große sächsische „Professor der Moral“ und Redebildner Christian Fürchtegott Vossler, der seiner Zeit so viel gegeben hat, daß ihn Friedrich der Große vor allen anderen deutschen Gelehrten auszeichnete. Hier schufen der Dichtere Gottfried und der Saake Adelung die deutsche Hochsprache. In diesen Kreis gehörte, wenn auch weit darüber hinaus, der genialste Schöpfer der Hamburger Dramaturgie und des klassischen Subjektivs „Anna von Barnhelm“.

In betrachtendem Wechsel solet dann wenige Jahrzehnte später wieder Dresden seine Trümpe aus. Hier trafen sich im Vaterhaus Theodor Körners der Romantiker Novotny, von Hardenberg, Ludwig Tieck, die beiden Humboldts, die beiden Schlegel und Friedrich von Schiller, der in Vossler keinen „Don Quixot“ schuf. In diesen beiden Mittelpunkten Schöpfers blühte die „Blaue Blume der Romantik“; hier lebte aber auch — trotz aller banalsten Gebundenheit — die sanfteste Sehnsucht nach Deutschlands Freiheit und Einheit: in Leipzig der unruhvolle Weltwanderer und Freiheitskämpfer Seume mit seinem Begleiter Göthe und zahllosen Gleichgesinnten; in Dresden Theodor Körner und Ferdinand von Schill. Geweihte Erde ist es, wo die Geburtsstätten der deutschen Freiheitskämpfer Theodor Körner und Ferdinand von Schill in Dresden umgebungen stehen und wo im Lauf der Dürchen Namenauer der große Philosoph Nietzsche das Licht der Welt erblickte. Jener Nietzsche, der unserem Volke in schwerster Zeit die unvernünftigen „Neben an die deutsche Nation“ geschenkt hat. Und wenn die nächsten Generationen des sächsischen Volkstums unter manchen bedeutenden deutschen Denkern und Dichtern noch die drei Genies Heinrich von Treitschke, Richard Wagner und Friedrich Nietzsche hervorgerufen haben, dann schließen dieses Dreigestirn die ganze Befessenheit des Sachstums zur großen deutschen Einheit in sich. Es gibt aber auch zugleich einen Querschnitt durch die unerlöschliche Fruchtbarkeit und Vielseitigkeit sächsischen Kulturwillens.

Es würde zu weit führen, bei der sichtbaren Zusammenballung oberflächlicher Kulturelemente in den beiden Hauptstädten des Landes zu übersehen, daß die Mehrzahl dieser großen Deutschen oberflächlichen Weltbesitz vom flachen Lande kommt. Vom bäuerlichen Boden her, von der erdbebundenen Heimalshölle kamen immer wieder die schöpferischen Kräfte der Erneuerung und Verjüngung. Es mußte erst die nationalsozialistische Wiedergeburt unseres Volkes kommen, um uns daran zu erinnern, daß die Kultur nicht im Steinmeer der Städte geboren wird, sondern daß sie ihre tiefsten Wurzeln dort hat, wo der Mensch mit der Heimat und seinem Volkstum verbunden ist. Und so ist jede echte Kultur samt ihrer Leistung — und mag sie über ganze Weltteile hinwegstrahlen — in ihrem Kern gebunden an die Landschaft, an das Volkstum, an das Erbgut des Blutes.

Deutsche Dichter und Denker im sächsischen Stamme

Von Arthur Graefe

In einer aufschlußreichen Zusammenstellung von Kurt Weidlich wird der Anteil der einzelnen deutschen Stämme an Kulturleistungen wissenschaftlich aufgezeigt. Wenn man die dem Werk beizugehörigen zahlreichen Karten betrachtet, dann zeigt sich mit überraschender Deutlichkeit der außerordentlich hohe Anteil Sachsens und des oberflächlichen Raumes am geistigen Schaffen des deutschen Volkes. In diesem Raum unserer engeren Heimat moßten sich die als Punkte aufgeführten Geburtsorte deutscher Geistesherden so stark, daß das geistige Uebergewicht des oberflächlichen Volkstammes geradezu in die Augen springt. So entspringen z. B. von den verzeichneten 600 großen deutschen Denkern und Dichtern zwischen den Jahren 1500 und 1850 allein 90 auf Sachsen, das sind 15 Prozent, obwohl der sächsische Anteil an der Bevölkerung des Reiches nur knapp 8 Prozent ausmacht. In der Musik ist der sächsische Anteil noch höher! Das Wert, das auf Feststellung von Adolf Bartels, Josef Nadler und anderen anerkannten Kulturhistorikern aufgebaut ist, bekräftigt gewissermaßen auf mathematischem Wege die Behauptung Treitschkes, daß Sachsen nicht Schwaben unserm deutschen Volk die größte Zahl von Geistesherden geschenkt hat.

Tatsächlich gibt es im Lauf der deutschen Kulturgeschichte der letzten 500 Jahre keine Periode, an der Sachsen nicht führend beteiligt gewesen wäre, von den Humanisten über die Reformation zur Aufklärung, zur Romantik, zur deutschen Einheit bis zum Nationalsozialismus. Da die Sachsen zu den deutschen Neustämmen rechnen, die sich im wesentlichen aus dem wertvollen Bestand der Franken, der Thüringer und Niederdeutschen zusammensetzen, mußte der geistige Anteil am deutschen Mittelalter verhältnismäßig gering bleiben. Immerhin stehen hier als Kulturaktoren bereits die Merseburger Zauberprüche, die Minnesänger Heinrich von Morungen, Markgraf Heinrich der Erlauchte und Heinrich Frauenlob von Meißen im Vordere der deutschen Geschichte.

Die erste Blütezeit mittelnisch-obersächsischer Kultur hebt dann an mit den reichen Silberfunden im Erzgebirge und dem damit verbundenen Aufblühen des Landes. Da entstehen die herrlichen Kunstwerke im Freiburger Dom und in zahlreichen Kirchen und Schlössern des Landes; die sächsischen Fürstenschulen in Meißen, Grimma und Schulpforta, die Gymnasien zum Heiligen Kreuz in Dresden und St. Thomas in Leipzig werden zu Pfingststätten des Humanismus seiner Zeit, die Leipziger Universität wird (1409) als die zweite im Reich nach der Heidelberger gegründet. Gelehrte Männer wie der Hebräer Stephan Roth in Wittenberg, der Rechtsmeister Adam Riese in Annaberg, der Vater der Mineralogie, Georg Agricola in Glauchau und der Luther-Biograph Johann Nathaniels aus Rochitz verkünden Sachsens Ruhm in aller Welt. In diese Zeit fällt ein Ereignis, das die Welt den Niem andenklichen läßt: die Reformation. Mit der ganzen Fülle und dem kritischen Verstand des oberflächlich-häufigen Menschens ausgedrückt, betreibt D. Martin Luther die Refor-

mation von Sachsen aus. Er schafft zur Durchführung seines Zweckes die deutsche Einheitsprache aus der Sprache der Reichsständischen Kanzleien; er erobert die Welt — und wenn die Welt voll Teufel war, es muß uns doch gelingen — mit Hilfe des sanftmütigen sächsischen Volkes und seiner mutigen und klugen Kurfürsten Friedrich den Weisen und Johann den Beständigen. Es war Weltgeschichte im wahren Sinne des Wortes, die damals von Sachsen aus gemacht wurde. Bei der unerhörten Wucht des Papst und Kaisertum ein Unterfangen, das höchste Opferbereitschaft, überlegenen Verstand und sanftmütigen Glauben erforderte. Die jede große Zeit ihren eigenen Kulturakt auf Jahrhunderte hinaus prägt, so erwuchs auch im sächsischen Raum eine protestantische Kunst vom himmelanhebender Größe. Sie beherrschte uns die protestantische Kirchenliederdichtung der Oberflächlichen Paul Gerhardt, Paul Fleming, Matthesius, Nicolai, Rindhardt, Gausner und wie sie alle heißen. Sie schenkte der Welt die oberflächlichen Musikgenies Heinrich Schütz, Joh. Seb. Bach und G. F. Händel, sie brachte die Blütezeit der Freskenmalerei mit dem berühmten Freiburger Weiser Silbermann an der Spitze und schließlich die protestantische Baukunst von der bewundernden Gewalt eines George Wöhr. So wirkte die Reformation weit über ihren politischen und religiösen Rahmen hinaus auf Jahrhunderte bestühend auf allen Kulturbereichen; nicht zuletzt auch durch die Schaffung der deutschen Einheitsprache, die erst die spätere Entwicklung der deutschen Literatur ermöglichte.

Es war nur folgerichtig, wenn diese unerhörte Umgestaltung unseres germanischen Kultur- und Sprachtums auch im weiteren Ablauf ihren Mittelpunkt im sächsischen Raum behielt. Hand in Hand mit dem echt literarischen Streben zum Deutschen, zur deutschen Hochsprache, ging die große Bewegung der Aufklärung. Sachsen erlebte seine zweite glänzende deutsche Kulturfortschritt mit dem großen Naturphilosophen Pufendorf aus Dorchheim, dem freitragenden Thomastus aus Leipzig, der als erster deutscher Professor seine Vorlesungen in deutscher Sprache hielt und der als unermüdlicher und erfolgreicher Vorkämpfer für die Abschaffung der Folter und der Ehrenprozesse in der deutschen Geistesgeschichte einen Ehrenplatz einnimmt. Von noch größerer Bedeutung ist die Gestalt seines Leipziger Zeitgenossen, Gottfried Wilhelm Leibniz, des größten deutschen Philosophen vor Kant und des umfassendsten Geistes seiner Zeit. Er wurde zum Schöpfer der preussischen Akademie der Wissenschaften in Berlin und leitete so mit vielen großen Oberflächlichen wie Thomastus, Lessing, Nietzsche, Treitschke das Schicksal, daß die räumliche und dynastische Enge des sächsischen Landes nicht Verfalltaumfeld wurde, sondern für die Kräfte an schöpferischen Persönlichkeiten der Heimat. Diese schicksalhafte Begebenheit wurde so in ihren Konsequenzen zum Segen für das große Vaterland. Es wäre eine löbliche Aufgabe, in diesem Zusammenhang neben dem Abtönen höchster Potenzen auch die Wechselwirkung — das Deranstellen und Auffangen der genialen Kräfte anderer deutscher Stämme in den oberflächlichen Raum — zu untersuchen. Nur aus der außergermanischen Welt kommt einflussreicher und künstlerischer Kultur im Raum zwischen Leipzig und Dresden ist es erklärlich, daß fast alle großen Deutschen ihrer Zeit — Goethe, Schiller, Gottfried, Reich, Winkelmann, die beiden Humboldts, Karl Maria von Weber, Rugelegen, Kaiser David Friedrich, Alfred Reibel

Der Siegeszug durch Rumänien

2. Die Schlacht von Urzichin — Fall von Bukarest

Von Major (F) Dr. v. Volkmann

Nach den bedeutenden Erfolgen, die in der Dobrußa erzielt worden waren, mußte nunmehr der Donauübergang, der zum Zusammenwirken der Armeen Madentien mit der Armee Falkenhahn führen sollte, in den Vorbergründen treten. Schon vom September an hatte das Generalkommando III unter General Roth, dem die zum Donauübergang im nördlichen Bulgarien verbliebenen deutschen, österreichischen und bulgarischen Truppen unterstanden, in aller Heimlichkeit die für den Donauübergang erforderlichen Erkundungen und Vorbereitungen ausführen lassen. Für den Donauübergang, ein ebenso klüßliches als schwieriges Unterfangen, war die Gegend bei Sulkow, etwa 100 Kilometer südwestlich von Bukarest, bestimmt worden. Die Österreicher hatten hierfür ihren schweren Brückenbauern der Verfügung gestellt, der in einem Donauarm bei Sulkow den Übergangsstelle, ein deutsches Motorbootkorps und auf dem südlichen Ufer eingebaute Batterien. Die aus der 3. bulgarischen Armee herausgezogenen Kräfte, unter denen sich die mehrfach genannte deutsche 217. Division befand, wurden mit 2 bulgarischen und 1 türkischen Division zur „Donauarmee“ unter dem Befehl des Generals Roth zusammengeführt; außerdem unterstand ihm noch eine Kavallerie-Division, zu der Regimente der 3 Verbündeten gehörten. Der 23. November war für den Donauübergang festgesetzt worden, während gleichzeitig an zwei westlich von Sulkow gelegenen Stellen kleinere Abteilungen überlegen sollten, um von der Hauptübergangsstelle abzulenken.

Schon im Oktober und November war der Gegner durch eine Reihe kleinerer Unternehmungen mit Erfolg ständig in Alarm und Unsicherheit gehalten worden. Als am frühen Morgen des 23. November bei dichtem Nebel deutsche Patrouillen über den 800 Meter breiten Strom zu legen begannen, erreichte sie, ohne auf den Feind zu stoßen, das jeniseitige Ufer; der Gegner war völlig überfallen worden. Zwei Tage später wurde eine weitere Brücke geschlagen; in nördlicher und südlicher Richtung marschierten nun die deutschen, bulgarischen und türkischen Kolonnen vor. Obwohl die Rumänen vom 23. November an mehrfach zu starken Gegenangriffen ansetzten, brang die Donauarmee immer weiter nach Norden vor. Am 30. November waren die Truppen des Generals Roth nur noch 25 Kilometer von den Toren von Bukarest entfernt. Dem gleichen Tage an war dem Feldmarschall von Mackensen der Oberbefehl über die 9. und die Donauarmee übertragen worden, um ein einheitliches Vorgehen der beiden zu einer Deeresarmee vereinten Armeen von dem Augenblicke an sicherzustellen, in dem die Dinge zur Entscheidung reifen.

Inzwischen waren auch die verschiedenen Gruppen der Armee Falkenhahn in unaufhaltbarem Vormarsch gewesen. Von Nordwesten her über Comulung und über Sibitz rüdten die Kolonnen der Generale von Morgen und Kraft von Delmenhagen vor, während vom Westen her sich die Gruppe des Generals Kühne der Hauptstadt näherte. Am frühen Morgen des 9. Dezember und dem linken Flügel der Donauarmee gelang es, aber noch eine erhebliche Mäde; lediglich die widerwilligen Kavallerien hatten in diesem Räume ihre Führung miteinander. Am 1. Dezember wurde erkannt, daß sich hier beträchtliche feindliche Kräfte befanden; sie sollten, wie sich am 1. und im Laufe des 2. Dezember zeigte, der deutschen Führung noch scharfe Stunden bereiten. Ein bei einem ausmarchierenden rumänischen Generalstabschef vorfindender Befehl gab den deutschen Generälen überraschende Einblicke in die Lage beim Gegner. Anselichts der Gefahr, in der sich Bukarest befand, hatte die rumänische Heeresleitung versucht, durch eine Offensive, die von einer aus Rumänien und Polen abziehenden Stoßarmee geführt wurde, das Aufsteige abzuwenden. Die Schlacht am Urzichin, in deren Verlauf es wiederholt sehr kritische Momente gab, hatte begonnen. Der rumänische General Anzil richtete sich gegen die Donau-Armee, deren Division die Hauptstadt am westen bedrohten. Sowohl in der Front wie auf beiden Flügeln wurde die Armee von heftigen rumänischen Gegenangriffen getroffen. In besonders gefährlicher Lage geriet die 217. Division; eine ihrer Flanken war schon einseitig umzingelt. Da nachts in der Stunde höchster Not die Rettung; die bisher zur Gruppe Kühne 9. Armee) gehörte 11. bulgarische Division war von Westen her unaufhaltbar vorzurücken, erst nach Süden einzuweichen, ebenso wie die 11. Kavallerie-Division, entscheidend in den Feldensand der 217. Division ein, und stellte die Lage wieder her. Die Erfolge, die die rumänische Stoßarmee errielte, wurden dadurch in eine schwere Niederlage verwandelt.

Inzwischen hatte auch die 9. Armee einen großen Sieg über die ihr gegenüberstehende 1. rumänische Armee davongetragen. Durch Angriffe gegen ihre Front und ihre linke Flanke wurden die Rumänen derart zwischen dem Urzichin und den Ausläufern des Gebirges eingekesselt, daß sie über 13.000 Gefangene und unübersehbare Mengen an Material, Munition und Verpflegung in der Hand der Sieger ließen. Im Gefühl der Freude über den neuen Sieg ließ General-Feldmarschall v. Hindenburg am Abend des 4. Dezember Telegramme herausgeben, die den deutschen Truppen auf allen Fronten verkündeten: „Die Schlacht am Urzichin nordwestlich Bukarest ist von der 9. Armee gewonnen.“ Die Deeresarmee Madentien hatte fast die ganze rumänische Armee und starke russische Kräfte vernichtend geschlagen, nachdem es gelungen war, ihre beiden inneren Flügel zu trennen und zu umfassen. Immerhin waren doch noch beträchtliche Teile der beiden rumänischen Armeen nach Osten und in Richtung Bukarest entkommen.

Mackensens wurde der allenthalben weidende Feind von der Deeresarmee Madentien verfolgt; teilsweise mußte noch über Widerstand feindlicher Nachhut abgedrungen werden. Auch die durch den unausgesetzten Regen in Morast verwandelte Weite hemmte das Vordringen der feindlichen Verbündeten. Von den Schmerzerleiden der Vormarschler kann man sich vielfach eine Vorstellung machen, wenn man erfährt, daß Flüsse und Flüsse über ihre Ufer strömten, die Täler Stämme anordnen waren. Zudem hatten die Rumänen alle Brücken abgebrochen, die Straßen und Wege, wo sie noch einstmals fest waren, aufgeföhrt. Die Strassen wurden für die Truppen dadurch noch schlimmer, daß die Wechsellastwagen nicht so schnell hantieren konnten. In der Nacht des 11. Dezember trat im Wege der Beirteilung Mochi war. Der 6. Dezember brachte für die hervorragenden Leistungen von Führung und Truppe wohlverdienten Lohn: In diesem Tage rüdten Teile der 4. Kavalleriedivision und des Grenadierregiments 9 (115. Inf.-Division) kampffähig in die rumänische Hauptstadt ein. Am gleichen Tage fiel die wichtige Stadt Pleesti in die Hand der 12. Inf.-Division.

Witte Dezember machte, wie General v. Falkenhahn in seinen Erinnerungen an den rumänischen Feldzug schreibt, das durchsichtige Vornehmer Fortschritte überhand fast unmöglich. Die Truppe war durch die vielen Fimale fast schledchter Witterung stark mitgenommen. Auch die Nahrung und die Bekleidung, namentlich die Schuhe, waren völlig abgeriffen. Mit Rücksicht auf die völlige Erschöpfung von Mann und Pferd ordnete daher General v. Falkenhahn für jene Arme Mitte Dezember eine vierstägige Ruhepause an. Sie sollte dazu benutzt werden, um den Nachschub wieder in geordnetem Maße zu bringen und Vorbereitungen für weitere Angriffe zu treffen.

Die Rumänen, verdrückt durch erhebliche russische Kräfte, hatten sich nämlich in der Gegend von Rimnicul-Sarat in einer besetzten Stellung eingerichtet, die erst nach Heranziehung von schwerer Artillerie und ausreichender Munition nach fast 4-tägigen Kämpfen in der Wehrmacht genommen werden konnte.

Unter fortwährenden Kämpfen wurden Rumänien und Keulen dann von der Deeresarmee Madentien in östlicher Richtung auf Braila und Jassi vorwärtsgeführt. Es war jedoch zu übersehen, daß infolge des Einrückens starker russischer Deereskräfte der schwächere dieser Stämme liegende Abschnitt des Gebietes vor Eintritten starken Feindes nicht mehr überschritten werden konnte. Dieser Rückzug der Donau sollte indes nach den Wünschen der deutschen O.H.L. noch erreicht werden, damit die Deeresarmee Madentien dort günstige Vertiefungsmöglichkeiten besetzen könne.

Während die Donau-Armee ohne größere Kampfhandlungen herwärts kam und gemeinsam mit der 3. bulgarischen Armee am 5. Januar in die bedeutende Hafenstadt Braila einrückte, konnte die 9. Armee nur unter weiteren schweren Kämpfen ihr Ziel erreichen. Die Leistungen dieser Truppen sind umso höher zu bewerten, als sie durch die wochenlangen Strapazen des Feldzuges in Rumänien auch äußerlich überanstrengt waren. Die 9. Armee hatte sich nur noch langsam vorwärts gemacht; einen anderen Ausdruck könne man nicht gebrauchen. Schreibt General von Falkenhahn in seinem mehrfach erwähnten Buche „Trommenschlag“ um das ihr von der O.H.L. gestellte Ziel die Sereth-Butna-Linie, zu erreichen, und den Aufschub auf die weiter nordwärts in den Balkan führenden 9. u. 11. Armee heranzuführen. Am 6. Januar gab es noch einmal einen starken Rückschlag, da eine österreichische Landsturmbrigade einem heftigen russischen Gegenstoß nicht standgehalten hatte. Doch gelang es dem General v. Sulle

mit reich zusammengerafften Kräften die Lage wiederherzustellen und am übernächsten Tage konnte die 76. Inf.-Division die nur noch wenige Kilometer von der Putna entfernte Stadt Pleesti besetzen. Da auch die übrigen Divisionen der Donau und der 9. Armee sich dicht an die Sereth-Butna-Linie hatten heranzubringen können, war die von der O.H.L. gestellte Aufgabe gelöst. Die Truppen der Verbündeten richteten sich ebenso wie ihnen gegenüber Keulen und Rumänen in ihren Winterstellungen ein.

Damit war der Feldzug gegen Rumänien beendet; die reichen Vorräte der Pleesti waren für die Ernährung und die weitere Kriegsführung der Mittelmächte sichergestellt. Die rumänische Armee mußte in die Weite hinter die russischen Linien zurückgezogen werden, um sich unter ironischer Leitung wieder neu zu ordnen. Fast hoch allein die 9. Armee in knapp 4 Monaten den Rumänen fast 150.000 Gefangene, über 300 Geschütze und rund 400 Maschinengewehre abgenommen!

Der rumänische Feldzug war, wie General Lubnowitz in seinen Kriegserinnerungen schreibt, „reich an hohen Vorfällen und unruhigen Truppen, reich an großen Führerleistungen von dem niedrigen Führer bis hinauf zur Obersten Deeresleitung, reich aber auch an ernsten Sorgen, die keiner schwerer empfinden konnte als ich.“ Wie berechtigt gerade diese letzten Worte sind, mag man ermesen, wenn man sich daran erinnert, daß zu Beginn des Feldzuges in Rumänien die ungeheure Kräfte bestehende Sommerlachts noch tobte, die Bräutinnen-Offenfeste auf breiter Front losbrach und daß noch bis in den Winter hinein schwerste Kämpfe vor Verdun ausgefochten werden mußten. Welche Wertprobe bedeutet es, wenn trotz schwieriger Lage auf diesen Fronten die O.H.L. immer wieder die Kräfte freimachen mußte, die der rumänische Feldzug erforderte.

In den Vereinigungskämpfen hatte deutsche Führungskräfte von neuem ihre große Ueberlegenheit bewiesen. Mit Recht ist aus der rumänischen Kampagne gefolgert, daß sich General v. Falkenhahn im rumänischen Feldzuge als hervorragender Armeeführer erwiesen hat. „Seine Operationen zeigen Schwung und ständenden Offenheit. Immer von neuem vor schwierigste Lagen gestellt, beurteilte er sie klar, sah schnell seinen Entschluß und führte ihn mit Festigkeit durch. Nicht nur zurückwerfen wollte er den Gegner, sondern vernichten, wie es der Gelehrte des Generals, Graf Schlieffen, gelehrt hatte. In schweren Gefechten, bei der Schlacht am Urzichin, stand er auf der vollen Höhe eines militärischen Feldherrn.“ (General v. Sulle).

Das den außerordentlichen Leistungen der Truppen ein wesentlicher Anteil an den großen Erfolgen zu danken ist, ist im Laufe dieser Darstellung mehrfach hervorzuheben worden. In der Tat verdienen die ständigen Vorfälle ebenso wie die Ueberwindung der unglücklichen Schmerzerleiden, die der Gebirgskrieg und die unruhigen Wintermonate mit sich brachten, die höchste Anerkennung. Fürwahr, diese Taten sind mit ehernen Letzen in die Kriegsgeschichte eingetragen worden und wert, daß sie nicht der Vergangenheit anheimfallen. Aus diesem Gedanken heraus und im Gedächtnis an diese Taten, die damals Leben und Gesundheit aufopfert, sind diese Seiten geschrieben worden. Möchten sie nicht zuletzt auch unserer Jugend etwas zu sagen haben!

„Die Wehrmacht“

Eine neue Halbmonatszeitschrift

11 Berlin. Das Reichsriegsministerium gibt bekannt:

Am 1. November 1936 erscheint erstmals im Verlag „Die Wehrmacht“ G. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37, die illustrierte Halbmonatszeitschrift „Die Wehrmacht“. Die Herausgabe erfolgt durch das Reichsriegsministerium.

Die Zeitschrift hat die Aufgabe, die Belange der Wehrmacht in volkstümlicher Weise durch Bild und Wort in der Öffentlichkeit zu vertreten. Sie wendet sich an den Soldaten, der sich aber alle wichtigen Ereignisse innerhalb der Wehrmacht laufend unterrichten soll; sie wendet sich aber gleichzeitig an alle Deutschen, um über die neue Wehrmacht, ihren Aufbau, ihre Organisation, Bewaffnung und Ausbildung, aber das Leben des Soldaten in allen drei Wehrmachtsteilen Aufklärung zu geben. Der Inhalt wird sich ferner auf Ueberlieferungsangelegenheiten, Verhältnisse über fremde Wehrmächte und gute Soldatenerlebnisse erstrecken.

Die Verhellung der Zeitschrift einschließlich Schriftleitung und Verlag liegt in Händen des Verlages „Die Wehrmacht“ G. m. b. H. Als Hauptredakteur ist Dr. Richard Müller bestimmt worden. Der Preis der Zeitschrift beträgt bei Monatsbezug 0,50 R., das Einzelheft kostet 0,25 R.

Blendax 2,50
Zahnpasta 4,50

Dresdner Opern

Er ist verflocht geworden, der Lauf des Alberttheaters in Dresden-Kleiststadt durch die Stadt und wieder einmal seitlich, wie die Stadtverwaltung unter dem Oberbürgermeister Hörner auf allen Gebieten rüßig ist. Nach der Weihnacht wird nun der Publikumsel seine Wolgen wieder öffnen und als richtiges „Theater des Volkes“ wie Dresden noch kein hat, in Erscheinung treten. Neben Lustspielen und guten Kostümen wird in dem historisch berühmten Hause die Operette Platz finden und zwar die klassische Operette, so daß es dem Zentraltheater, wo neue Operetten und Revuen den Spielplan belegen hatten, nicht ins Gebiende kommt. Inentschieden ist nach das Schicksal des Theaters, das in der Kleiststraße, in dem nun etwa seit zwei Jahren allabendlich „Hinterhaus mit leeren Bänken“ in Szene geht. — Gleichwohl, auch dieses Haus wird seine Bestimmung finden und eines Tages einmüßig werden in das kulturpolitische Kunstschiff des Dresdner Theaterlebens, das sich seit der Wackertreibung 1933 ständig in aufsteigender Kurve bewegt hat.

Von den Konzerten im Festsaal der Landesbibliothek, die Direktor Dr. Boffert bei dem Abend „Sachen als Russisch“ am 12. Oktober in Aussicht stellte und bei denen ältere Kunstwerke zu Gehör gebracht werden sollen, hat der erste Fortschub und großen Beifall geerntet. Am 28. Oktober folgte nun der zweite, voraussichtlich am 24. November der Dritte. Bei dem Konzert am 28. Oktober (Eintritt frei) werden Musikwerke von Schumann interpretiert und zwar: Fantasiestück op. 73 für Orgel und Klavier; Konzert Allegro op. 8 für Klavier; Lieber (bisher wenig bekannt); Klaviertrio D-moll; Klaviertrio

des Abends werden sein; Kammervirtuose Theo Bauer, Frau Elisabeth Bauer-Thomas, Kammervirtuose Karl Groß und Frau Ulrike Dr. Gretel Doega.

Mit der Weihnachtsfeier hat auch die Städtische Kunsthalle, Kennstraße, ihre Porten geschlossen und verliert nun in ihren obstruktiven Winterfalle. Ihre Räume sind zu schwer beheizt und daher für den Winter nicht gut zu verwerten. Auch der „Sächsische Kunstverein“ auf der Brühlischen Terrasse, der seine Sommerausstellung bis zum 11. Oktober verlängert hatte, pausiert. Aber am 24. Oktober werden sich seine Portale neu öffnen und zwar wird der deutsche Künstlerverband eine Jubiläums-Ausstellung veranstalten. Schon sind einige tüchtige Hände am Werk und zahlreiche Kunstwerke stehen in den einzelnen Sälen und harrten des Moments, wo sie ihren Platz an der Wand oder auf dem Sockel angewiesen erhalten. Wie ich mich bei einem Rundgang durch das Jubiläumshaus von Gemälden und Kunstwerken überzeugen konnte, wird diese Ausstellung sehr reichhaltig, interessant und besonders schön werden. Mehr will ich vorberhand davon noch nicht verraten.

Nachdem nun am Sonntag die Gaukulturwoche zu Ende gegangen ist, und die Dresdner nach all dem Schönen, was sie brachte, mehr Zeit gewinnen, um einmal hinaus zu pilgern in die Natur, wird auch der Große Garten mit seinem bunten Herbstfarbwerk viele Besucher ziehen. Wenn am Volatid die Schwäne gravitätisch durchs Wasser rudern, am Carolus die letzten Karren nach den ausverkauften Brot- und Semmelbrocken schaukeln, dann muß sich jeder Spaziergänger ob all dem Schönen, was sich darbietet, freuen und erhaben. Auch der Zoo bietet jetzt so vieles Interessantes, nachdem sein Tierpark, seitdem der Garten im Besitz der Stadt ist, reiche Vermehrung verzeichnen kann. Erst neuerdings ist ein prächt-

volles Straußenvaar ankommen. Die Tiere, noch nicht so ganz vertraut mit der neuen Umzuga, sind verwundert jeden Besucher an, der vor ihr Gehen tritt. In diesen Tagen konnte überdies der Dresdner Zoo auf ein 75-jähriges Bestehen zurückblicken. Aus einem kleinen bescheidenen Tiergarten, den im Jahre 1858 der Verein für Tierschutz gegründet hatte, ist er zu seiner heutigen Größe heraus entwickelt worden. Ein billiger Volkstag am Sonntag, dem 18. Oktober, sollte viele tausend Besucher herbei. Anlässlich des Jubiläums hatte die Gartenverwaltung voran Mittwoch die Belegung zu einem Kamerabildabend einzu laden, an dem auch der Oberbürgermeister Hörner teilnahm und wo er in feinsamer Rede dem Gedanken Ausdruck verlieh, daß der Zoo als eine Art Sorgenkind der Stadt gelten könne. Er hoffe aber, daß, wie viele im Leben oft trübsinnig und brauchbare Kerle werden, auch der Zoo sich bald als einträgliches Tierkind der Stadt entwickle.

In heiterer Stimmung verbrachte die Gesellschaft einige träge Stunden. Auf dem Gesellschaftsabend erschienen im Festsaal auch mehrere „Leitende“ Bewohner des Gartens, so machte der kleine im Mai abgesehene Löwe die Runde und wurde fotografiert und geschäftet, wie es zu ein Pahn auch haben mag. Auch ein Affe spielte sich und unterhielt durch volkstümliche „affenmännliche“ Gänge. Im Garten draußen fand sich dabei alles in schönster Harmonie, die Lüden stimmten bei der rüßlichen Festportion ein freudiges Gebraull an, das Föhnerd allzeit keine Kummerkäse im Gesicht und froh Will heranzog sein Bündel Heu, die Hühner führten, die Enten kugelten zum Teufel hinüber, die Grauschimmel be-laten fröhlich in launem Uebermut alles um sie herum, nur die Biegen konnten nicht von ihrer Gewohnheit lassen. — — — ah-höh-höh.

Erster Tag des Rekrutenlebens

Abschied vom bürgerlichen Dasein / Blick in die militärische Zukunft / Jahrgang 1915 rückt ein

Das ging so an. Eines Tages schepperte die Briefkastenklappe und ein Brief kam durch den Einwurf geflattert. An sich nichts Außergewöhnliches und Aufregendes. Dieser Brief aber trug ein amtliches Siegel und den Vermerk „Frei durch Ablösung Reich“ und barg den Musterungsbefehl. Man befolgte diese Anordnung und fand sich eines Morgens in dem zuständigen Wehrkommando ein. Erste Berührung mit dem Militär. Hochnotwendige Untersuchung. Dann wird der Spruch verkündet: Tauglich! Man ist unsagbar stolz.

Inzwischen hat man auch den Gefellungsbeschl erhalten mit der Angabe des Regiments und Standort. Die letzten zivilen Tage verbringt man mit Abschiedsbesuchen, Packen und Ratschläge sammeln.

„Abbrennen“ ein Koppel auf Hochglanz bringen kann.

Nun kann ja nicht mehr viel passieren! Denn man — und läßt sich von Inverwandten und Freunden zur Bahn bringen. Fester, männlicher Abschied ohne Weichheit. Alle Sentimentalität wird heruntergeschluckt. Ein paar Stunden Bahnfahrt, dann taucht die Garnison auf, der Lebensbereich für zwei Jahre, die wie eine hohe, unüberwindliche Mauer vor einem liegen. Am Bahnhof festlicher Empfang mit Eschingsdara. Der „Spieß“, gar nicht zu übersehen mit dem „Buch der Verdammnis“ zwischen den oberen Knöpfen, und ein paar Unteroffiziere erwarten die jungen „Bettendauer und Brodbrottschrubberer“. Antreten, Rechtsrum, ohne Trittschritt mit Koffern und Pappkartons. Klappi — in unseren Augen — ganz gut. Man hat schließlich beim Arbeitsdienst und in der Hitler-Jugend was gelernt. Rühre den Vorgesetzten dort vorn eigentlich Achtung abnötigen. Die aber haben nur ein geringschätziges Jucken in den Mundwinkeln. Denken: sie werden's schon noch lernen!

Auf dem Kasernenhof, nachdem der Posten am Tor glockig präsentiert hatte, Namensaufruf, der mit mehr oder minder kräftigem „Hier“

Links: So kommt der Rekrut nach der Einlieferung von der Kammer, aber hier trägt er nur einen Teil der Sachen.

Oben: Mit Mühe werden die Rekruten auf dem Bahnhof empfangen und mit Mühe geht es — zum letztenmal in Zivil — zur Kaserne.

Rechts: Bettenbau ist eine Kunst, die viel geübt sein will. Schon das richtige Einziehen der Wolldecken in die Bezüge bereitet dem Rekruten einige Schwierigkeiten.

Photo (6): Scherl Bilderdienst — W.



beantwortet wird. Dann Verteilung auf die Stuben. Korporalchaftsweise nennt man das „bei den Preußen“. Zunächst ist alles fleißig und per Sie. Man kommt sich reichlich verlassen vor. Alles ist furchtbar fremd und ungewohnt. Gott sei dank, daß zwischendurch zum Essenempfang gerufen wird. Dann empfängt man seine Kamotten. Auf „Kammer“ werden die Garnituren und Patronentaschen, die Unaus-

muß. — Nachdem man seine Kamotten in der Zeltbahn auf Stube getragen hat, geht es an das Einrichten. Der Stubengefretzte erklärt die Einteilung des Schrankes, um zu verhindern, daß der Kamm in der Mutter liegt. Ja, beim Kommiß muß alles seine Ordnung haben. Bettenherrichten ist auch eine Kunst, die nur mit Unterstützung des Korporalchaftsführers erfüllt werden kann. Die Decke wird kunstgerecht in den Bezug

eingezogen, das Ganze raffiniert umgeschlagen, damit das Bett des Schützen Müller nicht von dem Krause unterschieden werden kann. Der Unteroffizier macht gleich darauf aufmerksam, daß der „Kahn“ immer glatt wie eine Zigarrenkiste aussehen müßte und preißt mit einem Seitenblick den geradezu bewundernswürdigen Bettenbau des Stubengefretzen. Man bekommt eine höfliche Hochachtung vor den ergrauten Kriegern des Ausbildungspersonals.

Dann heißt es endgültig Abschied nehmen vom Zivil. Die Restbestände eines bürgerlichen Daseins werden säuberlich verpackt und in die Heimat geschickt. Man beginnt allmählich Soldat zu werden. Zunächst fühlt man sich in der militärischen Gewandung nicht recht wohl, man muß erst in sie hineinwachsen. Die Stunden vergehen. Das fleißige „Sie“ beginnt dem Kameradschaftlichen „Du“ Platz zu machen. In der Kantine wird die erste Rost getrunken und die erste Ansichtskarte mit dem stolzen Kasernenbau versprochen. Auf dem Flur des Kompanie-reviers machen einige die ersten schüchternen und miß-



sprechlichen und Picknöpfe, die Stahlhelme und Stiefel verpackt. Viel Auswahl gibt es nicht. Man ist schließlich nicht in einem Herrenartikelschäft, sondern auf der Bekleidungskammer der zweiten Kompanie. Das macht einem der Kammer-Vulle handgreiflich klar, indem er mit hartem Druck den Geländebut — manche sagen auch Hurratüte, Zivilisten dagegen immer Stahlhelm — auf die Loden drückt, nicht ohne die Bemerkung, daß die Näbne runter

glichen Versuche, einen Vorgesetzten zu grüßen.

Der erste Tag des Rekrutenlebens verliert sich in der Dämmerung. Zum erstenmal hört der Jahrgang 1915 das alte Trompetensignal, den Zapfenstreich. Alles liegt in den Betten, festlich erregt von all dem unbegreiflich Neuen und unsagbar Geheimnisvollen, während der UvD die Runde macht. Der erste Tag des Soldatenlebens ist vorüber. Und im Hintergrund einer unübersichtlichen Zukunft steht der erste Sonntag, an dem in der Kantine der erste „Rekruten-Fünf-Uhr-Tea“ steigt mit dem Besuch von Müttern und Bräutern, die Herrn Müller oder Krause sprechen wollen. Dorthin der Nachhabende verzehrend lächelnd meint, man wolle wohl den Schützen Müller von der 5. Korporalchaft in der 2. Kompanie sprechen. Ja, ja, diese Zivilisten ... Einmal wird auch der Tag kommen, an dem man zum erstenmal Ausgung hat und nach scharfer Musterung durch den „Oberfeld“ das Kasernenrevier hinter sich lassen darf. Schließlich haben die Seitenblicke beim Marsch vom Bahnhof zur Kaserne den untrüglichen Verweis erbracht, daß es überall schöne Mädchen gibt. Zunächst aber weiß man um diese Tatsache nur aus dem alten Soldatenlied ... Die jungen Rekruten aber werden mit Hilfe eigener Begeisterung und tüchtiger Unteroffiziere zu ordentlichen Soldaten des deutschen Volksherees, auf die ein ganzes Volk mit Stolz sieht.

Eberhard Komatz.

Vater und Onkels und sonstige „Mitgebierte“ werden zu Rate gezogen und ausgequetscht. Man stellt fest, daß es nicht am Plage ist, mit einem Möbelwagen vor der Kaserne vorzufahren, sondern daß es voll auf genügt, in einem Kofferchen oder einer Pappschachtel die notwendigen Habseligkeiten zu bergen. Kleine Dinge, sonst unbeachtet oder gar verachtet, werden plötzlich wesentlich. Ein Vorhängeschloß etwa kann zum Mittelpunkt des Daseins werden. Stiefelputzzeug und Nähzeug spielen neben zahlreichen Bürsten und Wappeln eine große Rolle. Sagen die anderen. Sie haben recht! Aber das geht einem erst viel später auf, wenn der Feldwebel die Parole ausgibt, daß das Lederzeug „wie Lach“ zu glänzen habe. Da Vorsicht die Mutter der Weisheit ist, nimmt man schnell noch Nachhilfestunden im Knopfnähen. Die Anleitung durch Mutter, Schwester oder ein anderes weibliches Wesen ist immer geduldiger und weniger geräuschvoll als die durch den „Spieß“. Auch ein paar Kniffe werden vertragen. Die alten Vandalen aus älteren Jahrgängen, die schon mal beim Kommiß waren, erzählen, wie man durch Wasserglas und



Links: Das erste Essen in der Kaserne. In großen Köchen wird gut und schmackhaft gekocht. Nach einigen Tagen werden die Rekruten das schon festgefesselt haben.

Oben: Es ist nicht leicht, in den Spinden die ganze Ausrüstung unterzubringen. Vordrücken ist noch Platz, der eben ausgezogene Zivilanzug wandert in den Schrank.

Rechts: Wenn am ersten Tage das Trilliergezeug angezogen und die Sachen notdürftig an Ort und Stelle sind, dann erzählt der Gefretzte, wie ein Grenadierheim der Armee des großen Preußenkönigs ausgefallen hat.



Turnen - Sport - Spiel - Wandern

Eine Bilanz nach 133 Länderspielen

Die Bilanz der deutschen Fußball-Länderspiele ist nach den verlorenen Länderspielen in Glasgow gegen Schottland und in Dublin gegen den Irischen Freiknaut um 2 Niederlagen bereinigt worden. Dadurch hat sich die Zahl der Verlustspiele auf 50 erhöht. Demgegenüber stehen aber bei insgesamt 133 Länderspielen noch 60 Siege und 23 Unentschieden. Das Torverhältnis lautet 323 : 270 zu unseren Gunsten. In der Rekordliste der Nationalspieler ist ein Führungswechsel eingetreten. Der Augsburger Ernst Lehner steht mit 26 Länderspielen nunmehr allein an der Spitze, gefolgt von Richard Hofmann mit 25 Spielen. In 24 Länderspielen haben Reinhold Münzenberg und Ludwig Feinberger erreicht. Paul Janes und Georg Knöpfle waren in 23 Spielen tätig. Hans Jakob stand bereits 22mal im Tor der deutschen Mannschaft und die gleiche Zahl von Spielen haben Karl Hofmann und Rudolf Gramlich hinter sich. Auf je 21 Spiele sind bisher Otto Siffing und Stanislaus Kobierski gekommen. Fritz Saepan und Ludwig Goldbrunner bestritten je 18 Länderspiele. Von den Spielern, die in der letzten Zeit aufgestellt wurden, haben unsere Farben

vertreten: Paul Kleinstki in 15, Edmund Conen in 14, Albin Rißinger und Andreas Munkerl in je 7, Franz Eibsen und Adolf Urban in je 6, ferner Rudolf Gelleck in 4 Spielen.

Die Spiele der Nationalmannschaft

Nach Jahren geordnet	Sp.	gew.	unent.	verl.
1908 Schweiz, England, Desterreich	3	0	0	3
1909 England, Ungarn, Schweden	3	1	1	1
1910 Schweiz, Holland, Belgien, Holland	4	1	0	3
1911 Schweiz, England, Belgien, Desterreich, Ungarn, Schweden	7	2	1	4
1912 Holland, Ungarn, Schweden, Desterreich, Rußland, Ungarn, Dänemark, Holland	8	2	2	4
1918 England, Schweiz, Dänemark, Belgien	4	0	0	4
1914 Holland	1	0	1	0
1920 Schweiz, Desterreich, Ungarn	3	1	0	2
1921 Desterreich, Ungarn, Finnland	3	0	2	1
1922 Schweiz, Desterreich, Ungarn	3	1	2	0
1923 Italien, Holland, Schweiz, Schweden, Finnland, Norw.	6	2	1	3
1924 Desterreich, Holland, Norweg., Schweden, Ungarn, Italien, Schweiz	7	3	1	3
1925 Holland, Finnland, Schweden, Schweiz	4	2	0	2
1926 Holland, Schweden, Holland, Schweiz	4	2	1	1
1927 Dänemark, Norw., Holland	3	1	1	1
1928 Schweiz, Schweiz, Uruguay, Dänemark, Norw., Schweden	6	4	0	2
1929 Schweiz, Italien, Schottland, Schweden, Finnland	5	4	1	0
1930 Italien, Schweiz, England, Dänemark, Ungarn, Norwegen	6	2	2	2
1931 Frankreich, Holland, Desterreich, Schweden, Norwegen, Desterreich, Dänemark	7	1	3	3
1932 Schweiz, Finnland, Schweden, Ungarn, Holland	5	3	0	2
1933 Italien, Frankreich, Belgien, Norwegen, Schweiz, Polen	6	3	2	1
1934 Ungarn, Luxemburg, Belgien, Schweden, Tschechoslowakei, Desterreich, Polen, Dänemark	8	7	0	1
1935 Schweiz, Holland, Frankreich, Belgien, Irland, Spanien, Tschechoslowakei, Norwegen, Schweden, Finnland, Luxemburg, Rumänien, Polen, Estl., Lettland, Bulgarien, England	17	13	1	3
1936 Spanien, Portugal, Ungarn, Luxemburg, Norwegen, Polen, Tschechoslowakei, Luxemburg, Schottland, Irland	10	5	1	4
	133	60	23	50



Deutschlands Elf hatte Pech

Mit dem Fußballkampf gegen Irland wurde die Reise der deutschen Nationalmannschaft ins britische Inselreich abgeschlossen. In diesem, mit vielem Pech durchsetzten Spiel unterlag bekanntlich die ermittelte deutsche Mannschaft mit 2:5 Toren. Unser Bild: Pinkschuh Kobierski ist hier dabei, dem Engländer Rosen den Ballbesitz streitig zu machen, jedoch erfolglos. (Schirner - W.)

Fußball im NSB.

NSB. 4. - NS. Größt 3. 4:1 (3:0)

Die 4. Mannschaft konnte ihren Siegeszug im Punktspiel gegen NS. Größt 3. fortsetzen und sich somit die Tabellenführung ihrer Abteilung sichern. Die körperlich überlegenen Größter, die bisher noch kein Spiel verloren hatten, mußten gegen die technisch guten und klugen Nieser eine glatte Niederlage hinnehmen.

Fußball im SV. Lichtensee

Lichtensee 1. - Coswig 1. 1:2 (0:1)

Trotz des weitaus besseren Spielfeldes mußte Lichtensee eine Niederlage hinnehmen. So blieb es in einem Dresdner Pressebericht. Und damit ist auch kurz der Spielverlauf skizziert. Die Lichtenseer Mannschaft scheint auf fremdem Platz besser in Fahrt zu kommen, als zu Hause. Das Endverhältnis stand 5:1 für Lichtensee. Ueberwiegend schnell kam Coswig zum 1. Tor. Den vor das Tor gegebenen Ball verwandelte der Coswiger Mittelfürer blitzschnell. Nach der Pause stellte dann Coswig durch eine direkt verwandelte Flanke den 2:0-Stand her. Endlich kam Lichtensee durch Köpfer zum Ehrentor. Ein weiteres Tor, wunderbar aus 18 Meter Entfernung in die linke obere Ecke geschossen, fand wegen Abseits keine Anerkennung. Ueberwiegend brauchte es nicht zu einer Niederlage zu kommen, wenn nur halbwegs einige der guten Torgelegenheiten ausgenutzt worden wären.

Lichtensee 2. - Reichsbahn Riesa 3. 0:2

Da die 2. Elf zwei Mann an die 1. Elf abzugeben hatte, und vier weitere Spieler nicht zur Verfügung standen, trat gegen Reichsbahn Riesa eine recht bunte Elf an. Die Niederlage ist daher noch recht ehrenvoll.

Lichtensee Jua. - Reichsb. Riesa Jua. 1:4 (0:1)

Die Jugend mußte ebenfalls eine Niederlage hinnehmen.

Handball im Turn- und Sportverein Gohlis

Gohlis 1. - Reichsbahn Riesa 1. 3:7 (1:0)

Trotzdem die Gäste nur mit 10 Mann antraten, mußte sich Gohlis auch diese Niederlage gefallen lassen, die bestimmt verhindert werden konnte. Bevor Gohlis seine Mannschaft vollständig zur Stelle hatte, stand das Spiel 3:0 für Reichsbahn. (Bei einem Pflichtspiel hat jeder Spieler persönlich zu erscheinen!) Mit voller Elf konnte Gohlis trotz heftigen Gegenwindes ein Tor aufholen und ein offenes Spiel erzwingen. Aber kurz vor Halbzeit konnte Reichsbahn in kurzen Abständen noch drei Treffer andringen. Hier war der Gohliser Mittelfürer zu weit ausgerückt. Nach Seitenwechsel zeigte der Gohliser Sturm viel zu schwache Leistungen, um diesen Vorsprung aufzuholen. Anhalt kräftige Fernwürfe anzubringen, wurde bis ins Abseits gespielt und dort der Ball verloren. Das Jugendspiel mußte ausfallen, da Ruffig nicht antrat.

Handball in der 1. Dresdner Kreisklasse

In der Staffel B der 1. Dresdner Handball-Kreisklasse gab es am Sonntag die nachstehenden Ergebnisse:

Rilger Sport Großenhain - NSB.	8:15
Raubdorf - Riesa-Weißa	5:3
Röderau - NSB. Riesa	12:9
Gohlis - NSB. Reichsbahn Riesa	8:7

Waldläufe in Leipzig und Dresden

Die am Sonntag in Leipzig und Dresden durchgeführten Kreis-Waldläufe hatten eine starke Beteiligung aufzuweisen. Im Leipziger Potsdental holte sich Wagner 1. Badler Leipzig in 33:17,4 den Kreismeistertitel vor Schulze-Nestun Leipzig, Vohle-TuS. 1897 Leipzig und Richter-WF. Leipzig, während in der Mannschaftswertung Badler Leipzig den Sieger stellte. In der Dresdener Heide gewann Krahl-Dresdensia Dresden in 32:52 vor Rud.-T.S. Stolpen und Hans Müller-Nuo. Dresden, und auch hier belegte der Verein des Siegers, Dresdensia Dresden, im Mannschaftslauf den ersten Platz.

Gebhardt-Dresden verteidigt seinen Titel nicht?

Vom Leichtathletik-Vereinsamt ist die Leichtathletik-Abteilung des SG. Allianz Dresden mit Ausnahme der Jugendlichen bis Ende Oktober gesperrt und bis dahin von der Teilnahme an allen Wettkämpfen ausgeschlossen worden. Als Grund werden Disziplinverstoße angegeben, die sich der Verein anlässlich des Hindenburg-Gedächtnismarshes in Dresden angeblich zuleiden kommen ließ. Raus das Reichsamt die Sperre nicht ganz aufhebt oder einschränkt, ist Gebhardt-Allianz Dresden verhindert, am kommenden Sonntag seinen Titel bei den sächsischen Waldlaufmeisterschaften in Chemnitz zu verteidigen. Das letzte Wort in dieser Angelegenheit scheint aber noch nicht gesprochen zu sein.



Vereinsmeisterschaft 1936/37 der Schach-Vereinigung Riesa

Die Gruppierung nach Punkten in beiden Gruppen nach der 6. Runde der Rückspiele ist folgende:

Gruppe A		Gruppe B	
1. Stofarek	12 P. u. 1 S.	1. Gollusinski	11 P. u. 1 S.
2. Ruff	8 P. u. 2 S.	2. Aieger	10 P.
3. Bihan	6 P. u. 1 S.	3. Striegler	7 P. u. 1 S.
4. Pircher	6 P.	4. Bormann	6 1/2 P. u. 1 S.
5. Acher	5 1/2 P.	5. Härtzsch	6 P.
6. Runge	5 P. u. 1 S.	6. Pott	5 1/2 P.
7. Schöne	5 P.	7. Wöhner	5 1/2 P. u. 1 S.
8. Riesa	4 P. u. 2 S.	8. Bernide	3 P.
9. Dreigler	3 1/2 P. u. 3 S.	9. Verfina	1 P. u. 2 S.

Die Meisterschaftsspiele nähern sich langsam ihrem Ende. Nach 3 Runden sind zu spielen. Der Endkampf der beiden Gruppenieger tritt dann in den Vordergrund. Welcher von beiden wird den Meistertitel 1936/37 tragen? Morgen Mittwoch folgt die 7. Runde und bringt auch wieder spannende Kämpfe. Spiellokal Hotel Rübisch, 20 Uhr.

Zum 15. Male: Fest der Sportpresse

14 Mal schon bildete das große Fest der Sportpresse einen Glanzpunkt in der langen Reihe der Hallen-Veranstaltungen und auch in diesem Jahre wird diese große Schau des Sports am 14. November in Berliner Deutsch-Landhalle sich ihrer Vorbereitungen würdig erweisen. Die Landhalle sich ihrer Vorbereitungen würdig erweisen. Die Olympischen Spiele beherrschten das Geschehen dieses Sportsjahres und so wird auch diese Veranstaltung im Zeichen der Olympiade stehen. Viele, die in unserer Mannschaft bei den Spielen kämpften und siegten, werden bei diesem Fest am Start sein. Es war schon immer so, daß das Fest der Sportpresse eine in ihrer Reichhaltigkeit und Großartigkeit schwer zu übertreffende Schau bot, die aus allen Sportgebieten die Besten zusammenbrachte und einen Ueberblick über das vielfältige Leben des deutschen Sports und derer, deren Namen auf allen Sportplätzen in jedermanns Mund war, ja, die schon einfach einen Begriff darstellten, verschaffte. Hierbei haben Tausende zum ersten Male unsere besten Sprinter, haben die Gewichtheber bei der Arbeit, erleben die Schönheit klassischer Kunst und begeisterten sich an unseren prächtigen Athleten.

Einer der Höhepunkte für das Auge waren jedesmal die Mastenvorführungen, die selbstverständlich auch diesmal nicht fehlen. Die brandenburgischen Turnerinnen treten mit ihrem Olympia-Programm an und werden, wie vor wenigen Wochen auf dem Reichsportfeld, mit ihren Übungen voller Energie und doch so sanfter weiblicher Anmut alle in ihren Bann schlagen. 200 Frauen und Mädchen werden bei dieser Vorführung im Innenraum antreten und 200 Mann stark sind auch die Volkstänze, die nach umfassenden Vorbereitungen völlig neue Übungen zeigen werden.

Schmeling-Braddoc am 3. Juni 1937

Bei einem Aufenthalt in Schweden teilt Max Schmeling mit, daß der Kampfvertrag für die Weltmeisterschaft mit Jack Braddoc bereits unterzeichnet sei. Das Treffen um den Weltmeistertitel aller Klassen soll am 3. Juni nächsten Jahres in Newyork ausgetragen werden.

Olympia-Kämpfer Winer-Dreslau boxt in Leipzig

Der Leipziger Athletik-Club (Vorgabeleitung des Klv. 45 Leipzig) hat seinen nächsten Amateur-Kampfabend für Montag, 28. Oktober, nach dem Theateraal des Prokoll-Palastes angelegt. Im Haupttreffen stehen sich der deutsche Federgewichtsmittel und Dritte im olympischen Boxturnier, Josef Winer (Reichsbahn-TuS. Schützen-Dreslau), und der Sachsemeister Gausnik (NSG.) gegenüber. Unter den sechs Dresdener Boxern, die vom NSG. verpflichtet sind, ist weiter Wänter 2, der 1935 im Endkampf um die Deutsche Federgewichts-Meisterschaft Winer schlagen konnte. Wänter 2 erhält den Weichseiler Köderitzsch als Gegner.

Englische Amateurboxer in Rln

Den Besuch der deutschen Amateurboxer im Vorjahre in London erwidert am 8. November eine Londoner Promen-Mannschaft, die in Rln an diesem Tage den Rückkampf gegen eine deutsche Volk-Rudwahl, in der auch Olympiasieger Kaiser-Blabek kämpft, austrägt. Vom Fliegen bis zum Halbschwergewicht kämpfen auf deutscher Seite Kaiser, Schmitz-Dortmund, Ruhemeyer-Rln, Diefes-Damm, Kluch-Rln, Baumgarten-Damburg und Stein-Bonn, die sämtlich deutschen Volk-Sportvereinen angehören. Im Schwergewicht haben die Engländer keinen kampfstarken Mann zur Verfügung, Schnarre-Reddinghausen und Vosen-Bonn tragen dafür einen Herausforderungskampf aus.

Die Sachsen bei der Deutschen Judomeisterschaft

In Frankfurt am Main wurden unter harter Beteiligung aus dem ganzen Reich die Deutschen Judomeisterschaften ausgetragen, und es gelang den teilnehmenden sächsischen Vertretern, einige schöne Erfolge davonzutragen. In den Meisterschaftskämpfen der Senioren belegte im Federgewicht Dutschmann-Pirna den dritten Platz. Im Leichtgewicht platzierten sich Friedrich-Weipzig an dritter und Riebschach-Dresden an fünfter Stelle. Im Mittelgewicht schlug sich Riebschach-Dresden hervorragend und belegte hinter Lehmann-Berlin, der gegen den Dresdner nur zu einem 2:1 Punktsieg kam, den zweiten Platz, und im Schwergewicht endete Riebschach-Dresden an vierter Stelle. Auch einen sächsischen Sieg gab es, denn Kusler-Reichsbahn Dresden wurde im Jugend-Mittelgewicht Meister.

Altenberg ist gerüttelt

Am Sonnabend und Sonntag wollten Reichsportwart Baron de Port und G. A. Luther vom Reichamt Skilanglauf in Altenberg, um sich an Ort und Stelle von den Vorbereitungen für die vom 9. bis 14. Februar 1937 in Altenberg stattfindende Deutsche Skimeisterschaft zu überzeugen und die letzten noch offen stehenden Fragen zu besprechen. Die Laufstrecken lagen bereits fest und fanden Billigung. Für den 18 Kilometer-Langlauf und den 50 Kilometer-Dauerlauf wurden Start und Ziel an die Altenberger Schule gelegt, während für den Staffellauf der als Sternlauf ausgetragen wird, Start, Uebergabestellen und Ziel sich am Bergdorf Raupenneck befinden werden. Die Befestigung der Endschleife ergab die Notwendigkeit, die Plätze für Rumpfrichter und Pressevertreter, Rundlauf und Skilanglauf zu verbessern und für die Springer einen besonderen Aufstieg zum Anlaufgerüst zu schaffen. Die Schanze selbst ist nach ihrer Umgestaltung am Ende der Aufführungbahn und im Auslauf jetzt einwandfrei und wird Sprünge bis zu etwa 70 Meter zulassen. Der Sprunglauf am Schlußtag der Meisterschaft wird übrigens nach Kombinations- und Spezialsprunglauf getrennt, so daß sich also Käufer, die sich um den Deutschen Meistertitel bewerben, nicht am Spezialsprunglauf beteiligen können. Kombinationsläufer, die im Langlauf schlecht abschnitten und deshalb Kombinations-Sprunglauf nicht mehr zugelassen werden, dagegen unter Umständen dann im Spezialsprunglauf antreten dürfen. Man rechnet insgesamt mit Beteiligung von 150 Springern.

Partie Nr. 332 — Damengambit.
In der folgenden durch Briefwechsel
gespielten Partie gelang es dem Weißen,
in einer schon oft dagewesenen Variante
des Damengambits zu einem entscheiden-
den Königsangriff zu kommen.
Weiß: Dr. Dyckhoff, Schwarz: Scheek.

1. d3-d4 d7-d5
2. e2-c4 e7-e6
3. Sb1-c3 Sg8-f6
4. Le1-g5 Sg8-d7
5. e2-e3

Ein Fehler wäre e4x4 e4xd4 8x4d5
wegen des vorübergehenden Damenopfers
8x4d5 Lx4d6 Ld4+1, und Schwarz würde
eine Figur gewinnen.
6. ... Lf8-e7
7. Sg1-f3 0-0
8. Ta1-e1 e7-e8
9. Lf1-d3 d5xc4
10. Ld3xe4 Sf6-d5
11. 0-0 Sd5xe8
12. Te1xc3 e6-e5

Damit gleicht Schwarz das Spiel
einigermaßen aus. Meist kommt es sehr
rasch zu einer allgemeinen Auflösung mit
friedlichem Schluß.
13. Sf5xe5 Sd7xe5
14. d4xe5 De7xe5
15. f2-f4 De5-e4

Nach dem Ergebnis dieser Partie zu
urteilen, dürfte hier für Schwarz der
Ältere Zug De7 vorzuziehen sein.
16. Le4-b3 De4-g6
17. e3-e4 Dg6-e4

Durch diesen Bauerngewinn überläßt
der Schwarze dem Gegner starke An-
griffsdrohungen. Vorsichtiger war Lg4.



Weiße zieht und setzt in drei Zügen matt.
Lösung der Schachaufgabe Nr. 331.
Lionnals und Palatz. Matt in drei
Zügen. Weiß: Kg2, Tg7, Sb2, Sc4,
Be2 (5); Schwarz: Ke1, Sd8 (2).
1. Tg7-g3 Sd8-g6 2. Tg3xg6 Ke1x
e2 3. Tg6-e6 matt; L... Sd8-f7
2. e2-e4 nebst 3. Tg3-e3 matt.



Hätte der Schwarze den Schluß vor-
ausgesehen, so würde er hier wohl mit
Dxc2 die Dame geopfert haben.
28. Dg3xg6+ Kg7-f8
29. Le2-g3 Dd2-e2
30. Dg6-g8+ Te8-e7
31. Dd6-b4+ Kf8-e8
32. Dd6xc6+ Te7-d7
33. Lb3xf7+ Df2xf7
34. Te3-e3+ Ke8-d9
35. De8-ab+ Kd9-c7
36. Da8xa7+

Effien unentscheidlich, Renten ruhig
Im weiteren Verlauf konzentrierte sich das Aktien-
effe am Aktienmarkt auf einige Sondergruppen, so Mon-
tan-, Maschinen- und Zellulosewerte. Mannesmann über-
schritt den Anfangskurs um 1/4 Prozent, Ruag des
ihren um 2 und Aktienbürger um ca. 1 Prozent. Farbes
waren Schwankungen auf einer Basis von 180-180 1/2 unter-
worfen. Kalkwerte gaben auf Marktstellungen etwas nach
so Salzaktien um 3/4 Prozent gegen den höchsten Kurs
Bismberg wurden auf Grund einer Verlautbarung der Ver-
waltung, der zufolge diese die fast anstehende Verrent-
wicklung der letzten Tage für nicht gerechtfertigt halte, an-
geboten und bis 4 1/2 Prozent niedriger gehandelt.
Am Anleihemarkt blieb es ruhig. Opothefenand-
erbriefe waren überwiegend bis 1/4 Prozent gebessert; Pleu-
dationsandbriefe wiesen vereinzelt Zielgerungen bis 1/4
Prozent auf. Abgesehen von der Leipziger Opothete
(minus 1/4 Prozent). Für Kommunalobligationen ergaben
sich kaum Veränderungen. Am Markt der Stadtanleihen
lagen die Duisburger 1/4 Prozent fester. Der Emde waren
daneben um 1/4 Prozent abgemindert. Desofama Erbe und
Zweite stellten sich noch lebhaft 1/4, bzw. 1/4 Prozent
niedriger. Von Provinzialanleihen gaben drei Niederöster-
reichische etwas nach. Von bankmäßigen Staatsanleihen ge-
messen Schlesiens 1/4 Prozent. Bank und noch die Hamburger
mit plus 1/4 Prozent und die Hamburger mit minus
10 Pf. zu nennen. Von Provinzialanleihen verlor die
Bismberg-Schweizer 1/4 Prozent. Schultheißens-Briefe
stellten sich um 10 bzw. 20 Pf. höher. Effektiv Stücke wiesen
kaum Veränderungen auf. Der Reichsbankaktien lagen um
10 Pf. über den Vorabend um 20 Pf. höher. Von Industrie-
obligationen konnten noch drei ihren Stand um 2. Parzen um
1 Prozent erhöhen. Bank einen die Veränderungen nach
beiden Seiten nicht über 1/4 Prozent hinaus.
Preisrückgang unverändert 3 Prozent.

Turnen — Sport — Spiel — Wandern

Eine sächsische Gauportschule in Pulsnitz
Nach dem Vorbild der Reichsakademie für Leibesübun-
gen sollen bekanntlich in allen deutschen Gauport-
schulen eingerichtet werden. Die sächsische Gauport-
schule des DMRP wird nach Pulsnitz verlegt und dort am 1. Jan-
uar 1937 eröffnet werden. Auf ihr sollen die Leibesübun-
gungsleiter und Sportwart der Hochämter und Vereine in Lehr-
gängen für ihre Aufgaben geschult werden.
Sächsische Rugby-Meisterschaft
Um die Sachsenmeisterschaft im Rugby kamen am Sonn-
tag zwei Spiele zum Austragen. Der Gauweiler SG. Ita-
lissa Leipzig fertigte in Leipzig Dresdenia Dresden mit
8:0 (5:0) ab, während in Halle der HSG. Leipzig mit 18:5
(9:5) über den SG. Halle 98 erfolgreich war.

Wallerkünde		17. 10. 36	18. 10. 36	19. 10. 36
Walden:	Ramau	+ 82	+ 88	+ 26
	Mahren	- 89	- 80	- 50
Eger:	Dau	- 80	- 18	- 30
	Reichenbach	- 40	- 80	- 20
Elbe:	Pirnitz	- 60	- 58	- 51
	Reinitz	+ 45	+ 40	+ 38
Sachsen:	Reinitz	+ 82	+ 68	+ 68
	Buffa	- 18	- 12	- 7
	Trebnitz	+ 129	+ 182	+ 184
Walden:		+ 191	+ 180	+ 195

Senkung des niederländischen Bankdiskonts
In Amsterdam. Die Niederländische Bank hat den
Diskont um 1/2 v. O. von 8 auf 7 1/2 v. O. gesenkt. Die letzte
Diskontsenkung erfolgte am 7. Juli 1936.

Berliner Börse vom 20. Oktober 1936

Wetter
Die Befragung des Ministerpräsidenten Hermann
Göring mit der Durchführung des vom Führer auf dem
letzten Parteitag angeforderten Vier-Jahresplans ist, wie
in allen Teilen der Wirtschaft, so auch im besonderen von
der Börse mit einmütiger Zustimmung begrüßt worden.
Man sieht in dieser Vertrauen die sichere Gewähr dafür,
daß wirklich alle Kräfte sinnvoll aufeinander wirken und
einige ergebende hemmende rücksichtslos beseitigt werden.
Daß dies nicht zuletzt auch für den bei der Annahmerung
der großen Vorhaben wichtigen Kapitalmarkt im besonderen
zutreffend ist, bedarf keiner Betonung. Neben dem starken Impuls,
den diese bedeutsame Maßnahme breitet, besteht die
Anlage vorhandener Mittel in Industrieerwerben
gedenkt hat, kam die rein technische Verfassung des Geld-
marktes, dessen außerordentliche Flüssigkeit gähren zu einer
ermöglicht die Privatbanknotizen gab. Infolgedessen
lagen zu Beginn der Börse ziemlich umfangreiche
Kaufaufträge der Bankendbank vor, denen sich auch der
Börsenhandel angeschlossen hat. Angebot nur sehr spärlich. Die
ersten Kurse lagen 1 bis 2%, über dem gestrigen Schluß.
Die Veranlassung eines besonderen Gebiets war dabei
kaum festzustellen.
Die außerordentlich flüssige Geldmarktlage, die gähren
gegen den Börsenschluß nach einer Herabsetzung des Privat-
banknotizen auf 2 1/2%, in der Mitte führte, hielt weiter an.
Erste Nehmer konnten heute auch unter den offiziellen bei-
haltenen Planfotografien von 2 1/2%, ankommen.
Die Diskontkompanie dürfte wohl kaum noch in der Lage
gewesen sein, Gelder heranzunehmen und zu veräußern.
Die Nachfrage nach Anlagewerten war auf allen Markt-
sektionen beträchtlich. Neben Privatbanknoten und Reichs-
banknoten dürften die flüssigen Mittel wieder in den
sehr beliebten Solameinlagen Unterkunft gefunden haben,
während die Beteiligung in Wohnungsbauaktien nicht so leb-
haft war.
An den internationalen Devisenmärkten fiel eine
weitere Ermäßigung des holländischen Gulden auf, der sich
in Zürich zuletzt auf 203%, nach 203,40 und in London auf
9,16%, (9,13) stellte.

Mitteldeutsche Börse zu Leipzig

Festverzinsl. Werte		20. 10.	19. 10.	St. Ton- und Steinsieg		20. 10.	19. 10.
Reichsbankakt.	104	104	104	103	103	103	103
Städt. Staatsanleihe 1927	98.25	98.25	98.25	102.5	102.5	102.5	102.5
Thüringer Staatsanleihe 1926	96.7	96.7	96.7	102	102	102	102
Dresdner Stadtgoldanleihe 26	98.375	98.375	98.375	100	100	100	100
Leipziger Stadtgoldanleihe 26	94.625	94.625	94.625	97	97	97	97
Riesner St. Goldanleihe 26	93.425	93.425	93.425	140	140	140	140
Comm.-Bk. f. Sachs. Anl.-S. XIV	95.5	95.5	95.5	91	91	91	91

Amtl. Berliner Produkten-Börse vom 20. Oktober 1936

Weizen, märkischer, 75.77 kg pro hl		Roggenmehl für 100 kg	
Für 1000 kg frei Berlin 204,00	Erzeugerpreis für die Preisgebiete:	Erzeugerpreis für die Preisgebiete:	Erzeugerpreis für die Preisgebiete:
W V 192.00, W VI 196.00, W VII 191.00	W V 192.00, W VI 194.00, W VII 191.00	IV 19.00, V 18.50, VI 18.50, VII 18.50	IV 19.00, V 18.50, VI 18.50, VII 18.50
W VIII 192.00, W IX 193.00, W X 194.00	W XI 192.00, W XII 194.00, W XIII 193.00	+ 1.20 Fruchtzulage. Stimmng: —	+ 1.20 Fruchtzulage. Stimmng: —
W XIV 192.00, W XV 193.00, W XVI 194.00	W XVII 192.00, W XVIII 193.00, W XIX 194.00	Mühleneink. + 4.00-4.50. Stimg. gefr.	Mühleneink. + 4.00-4.50. Stimg. gefr.
W XX 192.00, W XXI 193.00, W XXII 194.00	W XXIII 192.00, W XXIV 193.00, W XXV 194.00	Putterweiz, märk.	Putterweiz, märk.

Stimmungsbild von der Mitteldeutschen Börse

Bei lebhafterem Geschäft verlor die Börse in fester
Ostung. Am Anlagemarkt gingen etwa 80 000 A. Reichs-
bankaktien um die 1/4 Prozent höher notierten. Größere Um-
sätze zeigten weiterhin auf allen Basis 4 1/2 Prozent Reichs-
bankaktien, Reichsbankaktien und Sachsenbankaktien 8. Vandes-
kulturaktien zogen 1/4 Prozent an. Stadtanleihen lagen
ruhig und waren wenig verändert. Dresden 1928 gaben 1/4
Prozent und Kommunalbankaktien 1/4 Prozent nach.
Auf dem Pfandbriefmarkt übten Leipziger Opa teilweise
1/4 Prozent ein, dagegen waren Leipziger Opa kaum 1/4 Prozent
steher. Die übrigen Werten herrschte lebhaftes Ge-
schäft zu ...
Pfandbriefe waren unentscheidlich. Dresden
1/4, Landwirtsch. Pfandbriefe minus
1/4

Am Aktienmarkt ergaben sich wiederum mehrprozentige
Zugsteigerungen, so zogen u. a. Reichsbank 3/4 Prozent an,
Dresdner Bank 1/4, und Deutsche Bank 1/4 Prozent. Auf
dem Montanmarkt hatten Vereinigte Stahl bei plus 3/4
größere Umsätze, Laurahütte wurden 1 Prozent und Wank-
feld 2 Prozent höher wieder notiert. Unter Maschinen- und
Metallaktien kamen Reinesder und Gottfried Lindner je
3/4 Prozent höher. Fester waren weiterhin Hugo Schwen-
der 2 1/4, Geipel Eisenlecher 2 1/4 Prozent. Maschinen
Vollgen und Union Radewul, letztere bei größerem Gewinn
1 Prozent, Pittler 1 1/4 Prozent, Wandlerer 1/4 Prozent,
Schubla, Nürnberg Hercules und Seidel u. Raumann 1
Prozent höher. In Akteuren wurden 6000 A. gehandelt.
Von Chemiewerten lagen Denolden 1 Prozent und J. G. Fra-
den 1/4 Prozent fester, dagegen übten Fritz Schulz 3 Pro-
zent ein. Von keramischen Aktien gemannen Vora. Well-
dorf 1 Prozent, desgleichen Reudener Sichel, Rolfs 1/4
Prozent, Steingut Goldig 1/4 Prozent, Siemens Glas 3
Prozent und Rosenthal 3 Prozent. Vora. Waldsöffen ba-

gegen verloren 2 Prozent. Von Operaktien befesten
Domgüther Ton 1 Prozent, Ber. Baugew. Papier 1/4
und Chromo Rajort 1 Prozent auf. Textilwerte waren
nicht ganz einheitlich. Leipziger Trikot und Stoffe waren
1 Prozent schwächer, dagegen zogen Dresdner Gardinen
und Liebermann je 1 Prozent. Thür. Wolle und Störger
Deber je 1/4 Prozent. Vollenheimer Gardinen 1 Prozent an-
Leipziger Seiden Markt wurden 3/4 Prozent höher wieder
notiert. Von Immobilienaktien notierten Dresdner Bau plus
1 1/4 Prozent und von Brauereiwerten Neustadt Ragdeburg
plus 1 Prozent und Schillerhof plus 3 Prozent. Unter
Versicherungsgesellschaften hatten Electa. Croitorf 5000 A.
Umsatz.
Unter den übrigen Werten wurden 25 000 A. Renten
auf aller Basis gehandelt. Dresdner Chromo notierten
minus 1/4, Glaugiger Leder plus 2 und Zeit Jkon plus
3 Prozent. Im freien Verkehr wurden von Bank zu Bank
Ankumment lebhaft gehandelt, wobei circa 17 000 A. bei
plus 1 Prozent umgingen.

Bermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter

Nur unbedingt notwendige Anforderungen bis 15. November an das Arbeitsamt richten

Die Vermittlung landwirtschaftlicher Wanderarbeiter wird auch in diesem Jahr durch die Reichsanstalt planmäßig vorbereitet, um Bedarf und Angebot an Arbeitskräften der Landwirtschaft und den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Um einen rechtzeitigen Überblick über den Bedarf zu erhalten und das Angebot auf die Gesamtlage der Landwirtschaft möglichst gerecht zu verteilen, sind die Anforderungen von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern bis spätestens 15. November 1936 an das zuständige Arbeitsamt zu richten.

Auch diejenigen Bauern und Landwirte, welche dieselben einheimischen Wanderarbeiter, die sie im Jahr 1936 beschäftigt haben, für die nächste Saison wieder einstellen wollen, haben dem zuständigen Arbeitsamt einen entsprechenden Auftrag zu erteilen. Für diese Arbeitskräfte ist in den Aufträgen Vor- und Zunahme, Heimatort und Kreis anzugeben. Dabei ist möglichst zu vermeiden, daß für eine Gruppe Wanderarbeiter aus verschiedenen Kreisen angefordert werden. Verspätete namentliche Anforderungen finden keine Berücksichtigung.

Die Werbung von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern durch Betriebsführer oder deren Beauftragte oder sonstige Personen ist nach der Verordnung über die Regelung des Einjahres landwirtschaftlicher Wanderarbeiter vom 30. Dezember 1935 verboten und unter Strafe gestellt.

Da das Angebot an landwirtschaftlichen Wanderarbeitern 1937 noch geringer als in diesem Jahre sein wird, ist es unbedingt notwendig, daß alle Bauern und Landwirte ihre Anforderungen von Wanderarbeitern auf das äußerste Maß beschränken. Zunächst muß unter allen Umständen versucht werden, den Bedarf an Arbeitskräften unter Inanspruchnahme der Arbeitsämter aus der näheren Umgebung der Betriebe zu decken.

Jeder Auftrag an das Arbeitsamt wird durch die Reichsanstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung und den Reichsanführer auf seine arbeitslosenfördernde Notwendigkeit geprüft. In den gestellten Gruppen ist mit mindestens 50 v. H. an männlichen Arbeitskräften zu rechnen; Frauen- und Mädchengruppen können keinesfalls gestellt werden. Abgebrungen werden auch verheiratete Wanderarbeiter den einzelnen Gruppen beigegeben werden müssen.

Der unbedingt notwendige Bedarf an Wanderarbeitern ist bis zum 15. November 1936 beim zuständigen Arbeitsamt unter Verwendung der dort erhältlichen Vordrucke zu beantragen. Spätere Anforderungen können nicht mehr berücksichtigt werden.

Bilzbergung für die sächsischen Naturkundler und Pilzberater

Der Deutsche Naturkundverein, Gau Sachsen, veranfaßt mit der Reichsarbeitsgemeinschaft „Schadenverhütung“, Gau Sachsen, und mit dem Botanischen Institut der Technischen Hochschule in Dresden in dessen Räumen einen Bilzbergung für die sächsischen Naturkundler und die im Dienst der Schadenverhütung stehenden Pilzberater. Oberlehrer Engel sprach über die mikroskopische Bestimmung der Pilze und über ihre Verwendung von Frischpilzen, Modeln und vorzüglich, vom Rechner gemalten Aquarellen die Einordnung der Pilze in die Gattungen.

Aus dem Vortrag des vogtländischen Pilzknenners Lehrer John aus Eisterberg i. B. über „Die Giftpilze Sachsens“ fanden besonders Beachtung die Ausführungen über die zahlreichen Vergiftungsfälle, die der Banthierpilz hauptsächlich im Vogtland verursacht. Oberlehrer Engel, Dresden, ergänzte die Vorträge durch eine Beipre-

gung der 1935 in Sachsen bekannt gewordenen Vergiftungsfälle. Eine Aussprache ergab, daß die Aufklärungsarbeit über die Pilzvergiftungsgefahren nur mit tatkräftiger Unterstützung durch Behörden und Parteistellen wirksam durchgeführt werden könne. Jahn, Dresden, legte aus den reichen Schätzen der Institutsbibliothek ältere und neuere Werke über Pilze vor und wies auf besondere Kostbarkeiten hin. Die Bibliothek des Instituts steht allen sächsischen Bilzknennern zur Benutzung offen. Die gewonnenen Erkenntnisse wandten die Lehrgangsteilnehmer beim Aufbau einer öffentlichen Bilzausstellung an. Bewunderung fanden dabei die naturgetreuen Bilzmodelle, die das Deutsche Hygiene-Museum bereitwillig zur Verfügung gestellt hatte. Bei einem Gehrausflug in die Dresdener Heide fand man trotz Wetterungünstigkeits Bilzarten für die öffentliche Ausstellung.

„Stamm 47“ Bienenzuchtstamm für Sachsen

Ostfachsens Imker versammelten sich in Baugen, um sich auf ihrer Herbsttagung mit der Frage einer einheitlichen Zuchtart zu befassen. Es ging darum, welche der beiden in Sachsen gezüchteten Bienenzüchtungen „Stamm 47“ oder „Rigra“ zum Zuchtstamm bestimmt werden soll. Nach Vorträgen und einer eingehenden Aussprache fasste die Verbandsgemeinschaft der Ostfachsens Imker das Ergebnis dahin zusammen, daß sich die Mehrzahl der Imker für den „Stamm 47“ ausgesprochen habe und daß demnach die Zucht dieses Stammes für Sachsen bestimmt werde. Die Umstellung solle allmählich erfolgen, damit die Rächter der „Rigra“-Stämme keinen Schaden erleiden; bei Neuanstellungen jedoch müsse der „Stamm 47“ gewählt werden.

Sachsens berühmte Schnitzkunst

Jeder Besucher der Ausstellung „Deutschland“ in Berlin wird den aus Lindendolz geschnittenen Bergmann mit Rettungsgerät bewundert haben. Schnitzer des Schnitzvereins Hochdorf im Kreis Glauchau schenken ihn aus einer vierhundertjährigen Rinde, in der sogar Gewehrflinten aus den Befreiungskriegen gefunden wurden. Die „Träger-Werte“ in Lübeck haben mehrere fünfunddreißig Zentimeter große Nachbildungen den Schnitzern in Auftrag, die jetzt fertig gestellt wurden.

Vom Bau der Reichsautobahn Glauchau-Gera

Ostwärts der thüringisch-sächsischen Grenze im Arbeitsbereich der Bauabteilung Glauchau schiebt sich die Baustraße der Reichsautobahn Ost-West-Linie Dresden-Frankfurt am Main bis nahe an die Grenze Ostthüringens heran. Auf dem zwischen dieser und der Baustraße Ronneburg-Gera-Hermesdorf brachliegenden Abschnitt sind jetzt die Vorbereitungen für die Inangriffnahme der Baustraße 61 und 62 mit dem Ort Rodden im Mittelpunkt von der Bauabteilung Glauchau so weit vorgetrieben, daß nun die Arbeiten auf dieser Strecke vergeben werden sollen. Außerordentlich umfangreiche Arbeiten stehen bevor, und viele Arbeitskräfte aus den ostthüringischen Orten werden hier Beschäftigungsmöglichkeiten finden. So sind auf der Baustraße des Bauhofes 61 rund 124 000 Kubikmeter Erd- und Feismassen zu bewegen und rund 36 000 Quadratmeter Kalen- und Böschungsfächen zu bearbeiten. Im Bereich des Bauhofes 62 sind rund 70 000 Kubikmeter Erdmassen zu bewältigen. Mit der Inangriffnahme dieser beiden Baustraßen wird die Verbindung zwischen der Bauabteilung Gera II und Glauchau hergestellt. Bei dem der Bauabteilung Glauchau unterstehenden Abschnitt wird als größtes Bauwerk die Brücke über die Mulde bei Glauchau mit einer Länge von 210 Meter und einer Höhe von 18 Meter gebaut. Am Oststrand der Muldebrücke ist ein großer Findling freigelegt worden, der als C. anerkennungsmal auf dem Mittelstreifen zwischen den beiden Fahrbahnen der Reichsautobahn aufgestellt werden soll. Im Bereich der Bauabteilung Glauchau wird auch eine Abzweigung der Reichsautobahn in Richtung Zwidau geschaffen.

Rundfunk-Programm

Deutschlandsender

Mittwoch, 21. Oktober.

6.30: Aus Berlin: Frühkonzert. Kapelle Walter Rappke — 9.40: Kleine Turnstunde für die Hausfrau. — 10.00: Aus Berlin: Heinrich-Bersch-Festkonzert. — 10.30: Frühlicher Kindergarten. Leitung: Gisi von Gramsch. — 11.30: Sendepause. — 12.00: Aus Königsberg: Musik zum Mittag. Das Orchester des Reichslandessenders Königsberg. — 13.15: Peter Tschalkowsky und Donsolaten-Chor. (Schallplatten.) — 13.45: Was halten Sie von der Graphologie? — 14.00: Musik am Nachmittag. Das Kleine Orchester des Deutschlandsenders. In der Pause 14.50: Woran wir oft vorübergehen. — 15.00: Kulturelle Spiele im Jungvolkheim. — 15.30: Virtuose Weigenmusik. — Jugendweifen. Franz von Spanowitsch (Violone). — 16.40: Sportfunk. — 19.00: Guten Abend, lieber Herr! Wenn schöne Weifen Sie begleiten. — Musik aus erhen und weiteren Konzerten. (Schallplatten.) — 20.15: Kleine Kunst Musik. Es spielt der ungarische Geiger Alexander Bogd. Es singt die englische Sopranistin Phoebe Thomson. — 20.45: Stunde der jungen Nation. Das Werk ist jung und steht auf neuem Grunde. — 21.15: Musik am Abend. Neue Unterhaltungsmusik. Unterhaltungsvorleser des Deutschlandsenders. — 23.00—24.00: Europäisches Konzert aus Brüssel. (Aufnahme.)

Reichslandessender Leipzig: Mittwoch, 21. Oktober

10.00: Heinrich Bersch; eine Feiertunde; 12.00: Aus Siegmars-Schönau: Musik für die Arbeitspause; 13.15: Deutsche Oper; 14.15: Akerlei von Zwei die Drei; 15.00: Am Dachbau; 15.20: Wissen und Fortschritt; 17.00: Für die Jugend: Ein Brief flog in die Erde; Wimpel beladen eine alte Töpferei in Bürgel; 17.40: Nordische Kulturströmungen im Süden; Italien; 18.00: Aus Glauchau: Frühlicher Feiertag; 19.00: Walter Niemann spielt eigene Werke; 19.50: Heinz Kula spielt eigene Stücke; 19.45: Ruf der Jugend; 19.55: Umkehr am Abend; 20.00: Nachrichten; 20.15: Stunde der jungen Nation; Das Werk ist jung und steht auf neuem Grunde; 20.45: Hier spricht die Deutsche Arbeitsfront! 21.00: Unterhaltungskonzert; 22.00: Nachrichten; 22.20: Aus Brüssel: Europäisches Konzert; 23.20: Nachtmusik.

Gegen die geheimnisvollen Mähelmittel

nds. Die sogenannte amtliche Geheimmittelliste bedarf, wie das Organ des Sachverständigenbeirats für Volksgesundheits-Wacht, feststellt, dringend einer durchgreifenden Veränderung bzw. Erweiterung. Man könne mit Bestimmtheit behaupten, daß eine Anzahl von Mitteln, die nicht erfasst wurden, unbedingt in diese Liste gehören. Geheimmittel seien die Erzeugnisse, bei denen weder auf der Verpackung noch auf der Packung die Bestandteile in einer mindestens für den Fachmann unabweisbar erkennbaren Weise angegeben sind. Der Hersteller müsse sich offenbar einer Kontrolle unterziehen. In manchen Fällen sei das durchaus erklärlich. Man finde nämlich bei näherem Nachsehen, daß manches Erzeugnis, das als Mähelmittel gegen Erkrankungen schwerer Art angepriesen wird, z. B. nur aus einem Pulver von Feinsamen oder von Vogelbeeren besteht. Auch sonst recht bekannte und gebrauchliche Drogen würden hier unter einer Phantasiebezeichnung als neue Erfindung hingestellt. Als neueste Erfindung auf diesem Gebiet könne man z. B. die meisten Hormon-Erzeugnisse ansprechen. Hier habe sich ein Unfug entwickelt. Die ungläublichen Wirkungen würden in Aussicht gestellt und damit herabgehört, daß irgendein ungenanntes Hormon in ungenannter Menge in dem Mittel enthalten sei. Die nationalsozialistische Gesundheitsführung lege Wert darauf, daß dieser Seite des Heilmittelweirns die notwendige Bedeutung geschenkt werde. Gerade die Kundenleiter seien es, die durch das Mähelwesen des Geheimmittellisten ihre Abfechtungsmaschinerie in Form von ungenanntem hohen Preisen schamhaft verdecken wollten. Die Stellungnahme wünscht eine bessere Kontrollmöglichkeit durch deutlichere Kennzeichnung.

FRITZ MARDICKE Alle meine

Urheberrechtschutz: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1 28. Fortsetzung

„Ein Schäfermädchen weidete“, entgegnete Frau Beatrice. „Ausgezeichnet, also du hast gehört, Daniel. Ein Kofokoballett, und der Herr Herzog wünscht und bittet dich, dafür die Kostüme anzufertigen.“ Daniel sah seine kleine Frau an und las in ihren Augen deutlich die Freude über diesen schönen Auftrag. „Oh, Daniel“, sagte Magi, „dieser Auftrag muß dir doch Freude machen!“ „Und ob er mir Freude macht, selbstverständlich nehme ich an.“ „Es ist ein kleines Aber dabei“, fuhr Hans fort. „Du mußt einmal die Lage bis Pfingsten auf Schloß Lorenberg überstehen, um dort die Kostüme zu schneiden. Ich weiß nicht, ob das keine kleine Frau bulden wird.“ Frau Beatrice warf ein, es stünde ja gar nichts im Wege, daß Frau Magi für diese Zeit mit dorthin käme. „Nein, nein, das will ich nicht. Ich lasse Daniel gern eine Woche oder noch länger allein nach Lorenberg. Es ist ja nicht weit von hier, und er hat ja in dieser Zeit Gelegenheit, mich zu besuchen. Das ist ja auch schön, wenn man so zwischen durch einmal ein kleines Wiedersehen feiern kann.“ „Was bist du für ein Prachtfert“, entgegnete Daniel. „Du machst es richtig. Wenn eine Frau ihrem Manne dauernd im Kofokohofe hängt, kommt nichts Gutes dabei heraus!“ „Also abgemacht, Schwägerin, ich entführe dir heute deinen Dan und verspreche dir hoch und heilig...“ „Du brauchst mir nichts zu versprechen. Ich kenne meinen Daniel und lasse ihn ohne Sorgen nicht nur zu neun, sondern zu hundert schönen Frauen.“ „So ist es recht“, sagte Frau Beatrice, und um eins möchte ich Sie nun bitten, helfen Sie mir bei der Auswahl

der Stoffe. Ich nehme doch an, daß es Ihnen Freude machen wird.“ Mit glücklichen Augen nickte Magi. Sie war durch und durch eine Frau, und welche Frau wählt nicht gern schöne Kleiderstoffe aus? Eine halbe Stunde später zogen die beiden Frauen aus zum Einkaufen, während sich Daniel für die Abreise vorbereitete. Als Frau Magi die Wohnung verlassen wollte, bemerkte sie im Briefkasten einen Brief, den der Briefträger gebracht hatte. Sie nahm ihn heraus. Da er an sie gerichtet war, öffnete sie ihn und las erlautet folgendes: Meine Frau Siebel! Sie sind wirklich zu bebauern! Drei Monate sind Sie erst verheiratet, und schon betrügt Sie Ihr Mann. Daß Sie es nur wissen, mit einer Tänzerin! Eine wohlwollende Freundin. Magi stieg das Blut in den Kopf. Frau Beatrice bemerkte es. „Eine unangenehme Nachricht, Frau Siebel!“ Wortlos überreichte ihr Magi den Brief. Frau Beatrice las den Zettel und schüttelte den Kopf. „Ja, gib es denn so viel Gemeinsamkeit auf der Welt? Ihr Mann, dieser prächtige Mensch, bei dem man an jedem Blick, an jeder Bewegung, bei jedem Worte erkennt, wie sehr er Sie liebt... der soll Sie betrügen, das ist ja das Absurdeste was ich mir vorstellen kann.“ „Ich glaube an Daniel“, sprach die junge Frau innig. „Ich weiß, daß er mich liebt, und er denkt gar nicht daran, mir einen Schmerz zu bereiten. Aber es tut mir leid, daß es Menschen gibt, die es ihm zutrauen, und daß zu diesen Menschen sogar meine eigene Mutter gehört... nun sie werden alle noch flug werden.“ Sie wollte den Brief zerreißen, aber da nahm ihr Frau Beatrice diesen aus der Hand. „Nicht zerreißen“, sagte sie ernst, „nach meiner Überzeugung hat den Brief eine alte Frau mit wenig Bildung geschrieben, das verrät die Schrift und die Orthographie. Lesen Sie den Brief auf, es kann sein, daß noch weitere

Briefe kommen, und dann muß untersucht werden, wer die gemeine Person ist, der das Glück Ihrer Ehe so wenig heilig ist.“ Nach herzlichem Abschied hatte das Auto Daniel entführt, und Frau Magi blieb allein zurück. Ein klein wenig traurig war ihr doch zumute, aber sie bezwang ihren Schmerz. Die paar Tage würden auch vorübergehen, und sie würden dann beide wieder glücklich vereint sein. Sie machte ihre Wirtschaft, räumte das Wenige auf, was es aufzuräumen gab, und als alles blitzsauber war, rüstete sie sich, um ihre Mutter zu besuchen. Es wurde aber immerhin gegen Abend, ehe sie dort ankam. Sie fand ihre Eltern beim Abendbrot und wurde eingeladen, mitzuessen, aber sie lehnte ab, da sie das Abendbrot bereits hinter sich hatte. Sofort spürte sie, daß die Laune der Mutter schlechter war denn je. „Findest du wirklich den Weg zu mir?“ fragte Frau Selma giftig. „Warum soll ich den nicht finden? Erstens bist du meine Mutter, zweitens habe ich mit dir etwas Wichtiges zu reden und drittens... bin ich allein.“ „Allein...?“ rief Frau Selma rasch hervor. „Wo ist denn dein Mann?“ „Daniel hat einen Auftrag bekommen nach Schloß Lorenberg. Er soll dort Kostüme für die Tänzerinnen arbeiten. Hans war da mit Frau Beatrice, und sie haben Daniel gleich mitgenommen.“ Frau Selma erhob sich ungestüm. Ihr Gesicht glänzte förmlich vor Triumph und erregt sagte sie zu ihrem Gatten: „Anton... hast du gehört... Anton... nach Schloß Lorenberg ist unser sauberer Schwiegerjahn gefahren, um den Weibern Kostüme zu machen. Da haben wir's ja!“ Herr Anton Walzer schlug mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Teller nur so herumspangen, und sagte: „Das ist ja unerhört!“

Neues vom Tage in Bild und Wort



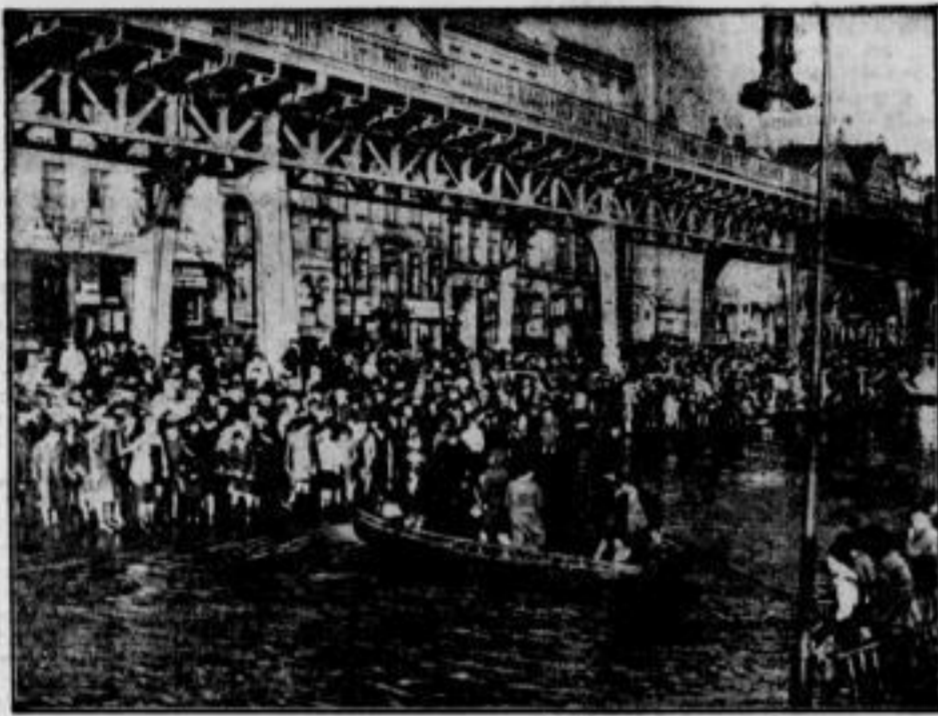
Das Tor zur Weinstraße geweiht
In Schweigen wurde durch Gauleiter Würdel das Weinort am Eingang zur Deutschen Weinstraße feierlich eingeweiht. Überall, wo sich der Wagen mit Gauleiter Würdel und Vorsitzender Siebert an der Weinstraße zeigte, herrschte großer Jubel. (Scherl Bilderdienst — M.)



Der neue Gouverneur des Memelgebietes
Zum neuen Gouverneur des Memelgebietes wurde der bisherige Kommo Obernotar Oberleutnant der Reserve Jurat Rubilius ernannt. (Weltbild — M.)



Horst Wessels Bild dem Segelschiff übergeben
Die Uebergabe des von der SA-Gruppe Berlin-Brandenburg gestifteten Bildes Horst Wessels an das Segelschiff der Kriegsmarine „Horst Wessel“ durch Obergruppenführer von Jagow, fand während einer kurzen Uebungsfahrt in See statt. (Scherl Bilderdienst — M.)



Orkan über Deutschland
Die Nordsee und ihr Küstengebiet wurden von einem schweren Orkan heimgesucht, der viele Verwüstungen anrichtete. In Hamburg wurden viele Strahlenzüge am St. Pauli-Fischmarkt und in Neumühlen unter Wasser gesetzt. An den Vorjahren hatten sich Tausende eingefunden, um die Ueber-schwemmung zu sehen. (Weltbild — M.)



Die erste Luftschugübung in der französischen Hauptstadt
Zum erstenmal seit dem Kriege wurde in diesen Tagen in Paris eine Luftschugübung größeren Umfangs durchgeführt. Unser Bild von der Uebung zeigt Böschmannschaften bei der Bekämpfung eines Feuers, das durch eine „Gas-Brandbombe“ hervorgerufen wurde. (Associated Press — M.)

FRITZ MARDICKE Alle neuere

Verlagsredaktion: Korrespondenzverlag Hans Müller, Leipzig C 1
29. Fortsetzung

„Das ist gar nicht unerhörd!“ lautete sehr Frau Nazi auf.
„Mein Mann ist doch kein Dummkopf, daß er diesen glänzenden Auftrag ablehnt!“

„Wenn dein Mann einen Funken Anstandsgesühl im Leibe hätte, würde er den Auftrag nicht annehmen“, donnerte Herr Walzer, „und ich sage dir noch einmal, daß ich es nicht dulden werde, daß er sich hier in Simmelshausen als Damenschneider durchschlägt!“

„Aber das ist ja Unsinn, was du redest, Vater, der Beruf ist genau so anständig wie jeder andere. Simmelshausen ist nur nicht der richtige Ort dafür. Wir werden ja auch nicht hierbleiben. Daniel hat heute davon gesprochen, daß wir in der nächsten Zeit nach Berlin übersiedeln werden.“

Diese Mitteilung schlug wie eine Bombe ein.
Zunächst waren Herr und Frau Walzer sprachlos, aber dann ging es los.

Frau Selma heulte, und der Herr Sportassistentenband erklärte, daß er es nie dulden werde, daß sein Schwiegersohn seine Tochter mit nach dem sündhaften Berlin nähme. Die sich anschließende Aussprache wurde sehr erregt. Zum ersten Male war es mit Nazis Ruhe vorbei. Sie verteidigte ihren Mann mit allen Kräften. Sie warf ihrer Mutter vor, daß sie Daniel Dinge nachsage, die auf absoluter Unwahrheit beruhen.

Im Portiere des gleichen Hauses hatte der unverheiratete Buchhändler Paul Odenkopp seinen Laden. Es ist kurz vor 8 Uhr, der Laden ist längst geschlossen, aber Odenkopp hat seinen Freund und Kegelbruder Willy Säuberlich bei sich. Willy Säuberlich ist geistig ein sehr gewitzter Junge, der sich für alle Wissenschaften interessiert und sogar wissenschaft-

liche Bücher liest, soweit es eben seine Volkshulbildung zuläßt.

Eben hat er dem Freunde einen Wunsch mitgeteilt, und Paul Odenkopp klettert die Leiter empor, um im obersten Regale nach dem Buche zu suchen. Als er ganz oben auf der Leiter steht, hört er durch die Decke aus der über ihm liegenden Wohnung der Eheleute Walzer die erregte Auseinandersetzung der Eheleute mit ihrer Tochter. Er hört, in welcher unverantwortlicher Weise Frau Walzer ihren Schwiegersohn verleumbet. Eine Wut packt ihn, so daß er sofort von der Leiter heruntersteigt.

„Was hast du denn, Paul? Du bist doch ganz erregt!“ fragt ihr Willy Säuberlich neugierig.

„Bin ich auch ... bin ich auch. Oben bei Walzers ist Krach, und eben ist die dicke Walzerin dabei, unseren lieben Freund Daniel nach Strich und Faden schlecht zu machen. Er ist ein Schuft ... ein Schürzenjäger, hat sie gesagt.“

„Das hat die Frau gesagt?“
„Ja. Aber der Daniel hat eine sehr tapfere Ehehälfte, die kämpft wie eine Löwin für ihre Jungen. Sie läßt nichts an ihm sitzen.“

Willy Säuberlich nickt vor sich hin, dann sagt er: „Wenn ich nur wüßte, wie man diesem Satansbraten eins austreiben könnte. Schade, daß es kein Mann ist, da gebe es schon eine Möglichkeit, den würde man auf der Straße einmal anrempeln und hätte so die Gelegenheit zu einer soliden Schlägerei gefunden, aber mit einer Frau kann man das nicht gut machen.“

Als er fortgeht, verläßt ihn dieser Gedanke nicht, zu gern möchte er Frau Selma eins austreiben.

Und so kommt er von ungefähr an dem Laden des alten Schwertfeger vorbei. Schwertfeger, ein altes Original, hat eine zoologische Handlung, und alle möglichen lebenden Objekte stehen in seinem Schaufenster. Man sieht da Salamander im Terrarium sich fortbewegen, freut sich über die blühblanken Wellensittiche und sieht gern dem Spiel der weißen Mäuse zu.

Als Will Säuberlich die weißen Mäuse betrachtet, kommt ihm plötzlich ein Gedanke, der ihn geradezu begeistert, und

als der alte Schwertfeger gerade seinen Laden abschließen will, geht er hinein.

„Kann, was wollen Sie denn noch?“ fragt der alte Herr gutmütig.

„Sechs weiße Mäuse!“

Der alte Herr guckt mißtrauisch.

„Sechs weiße Mäuse? Seid wann sind Sie denn Liebhaber davon?“

„Liebhaber bin ich nicht. Ich will nur jemandem eine kleine Freude bereiten.“

„Aha, ich verstehe. Sie wollen jemandem eins austreiben und einem alten Saufstumpen in seiner Trunkenheit die kleinen Tierchen anhängen. Wäre nicht das erstmal, daß ich weiße Mäuse zu diesem Zwecke verkaufe.“

„Ich nehme an, daß Sie distret sein können.“

„Von mir erfährt niemand etwas!“

„Also schön. Sechs weiße Mäuse.“

...

Als sich eben Frau Selma mit einem tiefen Seufzer niederlegt und das Federbett überzog, verläßt unten eben Willy Säuberlich quietlichvergnügt seinen Freund Paul Odenkopp, der mit dem kleinen Scherz nur zu gern einverstanden war. Frau Selma ahnte nicht, als sie sich jetzt ausstreckte, daß bereits sechs weiße Mäuse ihr Spiel in ihrem Schlafzimmers trieben. Sie lag wohl über eine halbe Stunde im Bett, als sie plötzlich zurückfuhr und aufhorchte.

Was war denn das? Das klang doch gerade, als wenn etwas über die Diele lief? Sie richtete sich auf und machte Licht, und in dem Augenblick schrie sie auf, als wenn sie am Spieße stäße, so daß der bebauerndwerte Sportassistentenband sehr unansehnlich aus seinem Schlafe gerissen wurde.

„Was hast du denn?“ fragte er unvorsich, denn eine Störung in seinem Schlaf erschien ihm als die größte Lohfunde. „Da ... da ...“, wimmerte Frau Selma, „eine Maus ... dort vor dem Spiegel am Schrank!“

Das geht jeden an!
„Neues Volk“

Ja, das ist es, was wir schaffen wollen, ein neues Volk, ein Volk, das von dem unbändigen Siegeswillen befeuert ist, vorwärts zu führen, die Ewigkeitswerte von Blut und Masse, Volkstum und Ehre zu sichern.

Wir haben zwar in der nationalsozialistischen Bewegung, in der Wehrmacht, Arbeitsdienst, D.M., usw. augenblickliche Garantien des deutschen Volkes, trotzdem gilt es aber, den Lebens- und Behauptungswillen des deutschen Volkes zu wecken, denn bei einem Kampf, der zwischen den Völkern ausgetragen wird, kommt es niemals auf die Dauer darauf an, wer die besten Kanonen, die modernsten Maschinengewehre, die schnellsten Bombenflugzeuge besitzt, sondern immer und immer wieder wird ausschlaggebend sein, ob ein Volk fruchtbar ist, ob der Wille zum Kampf und D im Leben ist. Schon in den nächsten Jahren und Jahrzehnten wird sich entscheiden, ob Deutschland die Weltung, die ihm der Führer erobert hat, halten kann, oder ob diesem so hochstehenden Volke, unserem deutschen Volke, das selbe Schicksal blüht, wie es A. B. die Griechen und Römer erfahren mußten.

Klar und deutlich hat dies jeden deutschen Volksgenossen die Gaukulturwoche vor Augen geführt. Vor allen Dingen hat sie gezeigt, wie notwendig es ist, den Geburtenrückgang in seiner Wurzel zu bekämpfen.

Kulturen sterben dann, wenn die Rassen sterben. Das Schicksal der nordischen Völker ist unser eigenes Schicksal, Deutschlands Schicksal.

Betrachten wir die Geschichte, die Vergangenheit einmal etwas näher, dann werden wir immer nur eines feststellen können, nämlich, daß alle großen Kulturen der Vergangenheit — ich erinnere nur an die griechische und römische Kultur — nur zurunde gegangen sind, weil die ursprünglich schöpferische Rasse von anderen niederen und minderwertigeren Rassenbestandteilen vermischt und somit zum Verfall und Untergang verurteilt wurde. Unserem Volke droht augenblicklich dieselbe Gefahr, die jenen heroischen Völkern der Vergangenheit zum Verhängnis wurde, aber mit dem Unterschied, daß wir als Deutsche die Gefahren, die uns drohen, kennen und hemmen können. Ihnen entgegenzuwirken, unser deutsches Volk vom Schritt des Todes zurückzubalten, ist die große weltgeschichtliche Aufgabe, die unserer Generation gestellt ist.

So, wie unser deutsches Volk einmal aussehen soll, zeigt uns der Kalender „Neues Volk“ 1937. Die Bedeutung, die diesem großartigen Kalender zukommt, kann nicht stark genug unterstrichen werden.

Kein deutscher Haushalt ohne den Kalender „Neues Volk“ 1937.

Es ist die Pflicht eines jeden deutschen Volksgenossen, den Vertrieben, den der Bund Deutscher Mädel übernommen hat und der in den nächsten Tagen beginnt, zu unterstützen.

Die Zeitung gehört in den Unterricht

Eine Forderung der Jugend

Berlin. Der deutsche Schüler, der nicht nur bestimmte Vorkenntnisse von Wissen und Fertigkeiten erwerben, sondern vollständig denkendes und handelndes Mitglied des deutschen Volkes werden soll, muß auch erlernen, die Zeitung zu lesen. Daraus ergibt sich für die Schule geradezu die Verpflichtung, sich ebenfalls des Mittels der Zeitung zu bedienen und den Schüler zum Zeitungsleser zu erziehen. Von der deutschen Jugend wird diese Forderung nachdrücklich erhoben. Im Vorkurs des Reichsjugendführers wird dazu angeregt, daß die Zeitung zuerst in den Geschichtsunterricht gehört, denn sie vermittelt die Kenntnis des Zeitgeschehens, für das es kein Geschichtsbuch geben könne. Immer bleibe im jungen Menschen ein Rest Abneigung gegen das Lehrbuch, das ausdrücklich „für ihn“ geschrieben wurde. Von der Zeitung wisse er, daß sie ihm genau wie allen anderen Menschen vorliegt.

Auch der Wirtschaftsteil der Zeitungen, ferner die Fragen des Rechts, der Volksgesundheit, der Siedlung und des kulturellen Lebens seien Dinge, in die man in der Schule durch die Zeitung eingeführt werden könne. Dabei werde sich immer eine ständige Arbeitsteilung zwischen Geschichts- und Deutschunterricht finden lassen. Natürlich könne die Zeitung immer nur Eintauch-Arbeit sein. Aber sie sei notwendig als verbindendes Element zwischen dem Lehrstoff und dem geschriebenen unserer Tage. Um den Lehrstoff in



Paul Hörbiger in dem Syndikat-Film „Drei Mädel um Schubert“.

„Drei Mädel um Schubert“

Die Zeiten sind lange endgültig vorbei, daß der Theaterdirektor zu Reichenberg im Böhmerland einen Einwand des heute im ganzen deutschen Sprachgebiet geachteten Schauspielers mit den von oben herab gedruckten Worten abtun konnte: „Wer sind Sie denn schon, Herr Hörbiger!“ Wir wissen es, wer er ist. Dieses kleine Erlebnis des Künstlers fällt in seine Frühzeit — bis zum Jahre 1920 hat er mit dem Theater nicht das mindeste zu tun gehabt. Aus dem Medienstudium riß ihn der Krieg, und nach dem Kriege sah er sich genötigt, einen anderen Beruf zu ergreifen. Er hat ihn gefunden.

Seit dem Jahre 1927 hat Paul Hörbiger, der mittlerweile nach der Reichshauptstadt übersiedelt war, in nicht weniger als rund 80 Filmen mitgewirkt; er hat also die Zeit des Stummfilms noch erlebt. Alle seine Gestalten zeichnen sich durch eine wunderbare Einheit und Einfachheit der Charakterzeichnung aus, und der ihm angeborene Sinn für Humor trug ein übriges dazu bei, daß Paul Hörbiger bald in die vorderste Reihe der Publikumslieblinge vorrückte. Von Rechts wegen!

Mit besonderer Anniakheit schuf er Menschen des österreichischen Volkstammes nach, Menschen also, denen er sich nach Herkunft und Blutsbindung am meisten verwandt fühlt. Und als Österreicher hat er natürlich auch Musik im Blute!

In seinem neuesten Film, „Drei Mädel um Schubert“, verkörpert Paul Hörbiger seinen Landsmann und Musiker, den großen Liebedichter Franz Schubert. „Ich sehe Schubert als einen vom heiligen Feuer der Kunst durchglühenden Musiker“, sagt Paul Hörbiger, „als einen Menschen voll von altem Humor, der dadurch zum reifen Melancholiker wird, weil er in allen praktischen Dingen dieses Lebens zu spät kommt. So will ich ihn spielen.“ Mit komischem Ernste lehnt Paul Hörbiger auch nur die bloße Möglichkeit einer Wiederholung der früheren Verurteilung dieses tragischen Lebens durch den Film ab, und weit weist er schon die Erinnerung an diese Entweihung des großen Musikers und Menschen zurück.

Dieser Film „Drei Mädel um Schubert“ wird heute Dienstag im „Capitol“ zu Riesa verkaufgeführt.

Das Land fällt ...

Die letzten kalten Tage, die zum Teil schon winterliche Bilder schufen, haben in den Laubbäumen reiche Lohbeute gehalten. Früher als sonst in Herbsttagen fallen die Blätter, fallen sie von den Zweigen ab und taumeln — in frohigen Winden langsam zu Boden. Der Schritt des Wanderers hört auf raschelndes Laub allüberall. Es ist die Zeit des großen Blätterfalls. Die Blätter fallen stumm und regungslos in diesem allzu irdischen Schauspiel.

Auch wir Menschen fühlen mit der Traurigkeit der Natur. Denn auch wir sind gleichsam Blätter an dem Baum der Menschheit und die Geleise der Natur gelten für uns Menschen wie für das kleinste und verlorenste Blatt, das da irgendwo vom Baume oder Strauche weht. In alledem hören wir wieder die große Predigt des Herbstes, die uns lehrt, daß die Erde ein Ort des Sterbens ist; die Staubkörner, die aus der Luft herabfallen, wenn ihre Zeit vorbei ist, sind die Blätter der Erde. Das der Erde Schicksal entkommt ist, kehrt zu ihm zurück!

Doch über diesem Scheiden der Blätter liegt der Sonne Glanz. Es ist ein Sterben in Farbe und Verklärung, ein Schimmerganz, der noch bis zuletzt unter Auge entzündet, das über die Höhen und Tiefen der Heimat Schönheitstrunken schweift. Der Sonne Schein ist uns auch die Gewähr dafür, daß wieder nach dem Ruhegange eine Auferstehung kommt. Diese Gewißheit, die wir Menschen vor den anderen Lebewesen der Natur voraus haben, macht uns diese Tage leicht und in dem wir Abschied nehmen von den letzten Tagen des Sommers in Klar und Hell, rufen wir ihnen ein Wiederleben zu, ein hoffnungsvolles Wiederleben nach den Monaten des Lohbeutens und Winters!

Ziel der Erzeugungsschlacht: Deutschlands Nahrungsfreiheit. Hilf, dieses Ziel erreichen durch Schutz der Nahrungsgüter vor Verderb.

Eine Theodor-Körner-Gedenktafel

Leipzig. Am Neuen Theater wurde am Montag eine Gedenktafel an Theodor Körner enthüllt, der hier, an der Spitze des ehemaligen Schneckenberges, am 24. April 1813 sein berühmtes Lied „Das ist Ludwigskamp, verwegene Jagd“ dichtete. Die schlichte Tafel wurde durch das Körner-Lied „Du Schwert an meiner Linken“, geleitet vom Musikchor des N. T. 11 unter Musikdirektor Wittich, eingeleitet. Bürgermeister Daahe hielt die Weihrede. Er wies den Freiheitskämpfer als ein Beispiel und Vorbild auch für unsere Zeit, denn er habe sein junges Leben im Glauben an sein Volk und in Liebe zu ihm dahingeworfen. So marschierte Theodor Körner wie so viele andere Freiheitskämpfer in unsere Reihen mit. Unter den Helden des Liedes von Ludwigskamp verwegener Jagd fiel dann die Hülle von der mit Lorbeerzweigen umrahmten und mit einem Lorbeerkranz in den Stadtfarben geschmückten bronzenen Gedenktafel. Mit dem Gruß an den Helden und dem Gelände der Weiden, die auch Theodor Körner, wenn er unter uns weilt, beneidet erkennen hätte, schloß die eindrucksvolle Feier. Die schöne Gedenktafel ist von Frau Käthe geschaffen worden; die erforderlichen Mittel listeten einige hochachtbare Leipziger Bürger. Auch die Stadt selbst wird einer langen verlassenen Ehrenpflicht gegenüber dem Sänger des Freiheitskrieges nachkommen.

Der Gedenkstein an der Katholischen Kirche, die an seine Verwundung und seinen Tod erinnert, soll erneuert und in einen würdigen Rahmen gestellt werden. Und wenn in zwei Jahren der 125. Jahrestag der Völkerschlacht und das 25-jährige Bestehen des Völkerschlachtdenkmals festlich begangen wird, so wird auch Theodor Körners besonders gedacht werden.

FRITZ MARDICKE
Alle neuere

Verlagsredaktion: Koppensche Buchverlag, Hans Mädel, Leipzig C 1
 30. Fortsetzung

Nun war eine Maus kein Objekt, das Herrn Balzer erschrecken konnte, und so schaute er, als er sich den Schlaf aus den Augen gerieben hatte, nach der bezeichneten Stelle.

Richtig, da sah eine weiße Maus. Vorsichtig ergriff er einen seiner schweren Hausschuhe.

Der Hausschuh faßt durch die Luft, aber er trifft leider nicht die Maus, sondern der leberne Absatz findet eine andere Stelle. Krach ... und der Spiegel war zum Teufel.

Frau Selma schrie vor Schreck auf.

Dann begann sie zu toben.

„Um Gottes willen ... den wunderschönen Spiegel hast du zerfetzt! Kannst du denn nicht besser aufpassen?“

„Ich hab' doch die Maus treffen wollen. Das ist nun Pech!“ knurrte Herr Anton Balzer ägerlich, und dann stieg er aus dem Bett. Wie ein Held benahm er sich und verschonte die Mädel. Da die Schlafstube aber einen Spalt offen stand, fanden sie eine Fluchtmöglichkeit und schlüpfen in die Küche, wo sie sich dem Verfolger musterhaft entzogen.

Frau Selma tat diese Nacht kein Auge mehr zu. Immer, wenn sie ein klein wenig eingeschlafen war, wachte sie auf und hatte das Gefühl, als wenn ihr eine weiße Maus über das Gesicht lief.

Als sie am anderen Tag wie erschlagen erwachte, sagte sie wie anklagend zu ihrem Gatten:

„Wißt du mir nicht sagen, wie die weißen Mäuse in unsere Wohnung kommen?“

„Weiße Mäuse?“ fragte Herr Balzer erstaunt, denn er hatte keine Ahnung mehr von dem nächtlichen Intermezzo, bis sein Blick auf den zerfetzten Spiegel fiel.

„Ja, jetzt entsinne ich mich. Wie die hierher kommen weiß ich nicht. Jemand muß uns einen Streich gespielt haben.“

Und was sagte darauf Frau Selma, wie aus der Pistole geschossen? „Unser Schwiegersohn!“

Als am nächsten Morgen Frau Selma voll Mut ihre Tochter aufsuchte, glaubte Frau Magi im ersten Augenblick, daß ihre Mutter den Verstand verloren habe, denn Frau Selma schrie ihr ins Gesicht, als sie kaum die Schwelle überschritten hatte.

„Dein Mann hat weiße Mäuse in unser Schlafzimmer gelassen!“

Die kleine Frau war nicht so leicht zu überraschen, aber als ihre Mutter mit dieser ungläublichen Behauptung kam, da schüttelte sie den Kopf und sagte:

„Ist dir nicht gut, Mutter?“

„Gut? ... nein, mir ist gar nicht gut. Ich habe die ganze Nacht kein Auge zugemacht!“

„Wegen den weißen Mäusen?“

„Ja, die dein Mann in unser Schlafzimmer gesteckt hat. Niemand anders ist es gewesen als dein Mann, und sicher hat ihm der saubere Herr Odenkopp, der auch mit ihm loggt und unter uns wohnt, geholfen!“

Da wurde Frau Magi zum ersten Male ungemütlich und sagte erregt:

„Mit so dummem Zeug darfst du mir nicht kommen, wenn ich dich ernst nehmen soll. Das geht doch zu weit, daß du alles Unangenehme, was dir passiert, meinem Mann anhängen willst!“

Frau Selma wollte widersprechen, aber Magi ließ sie nicht zu Worte kommen.

„Gang mir nicht wieder davon an. Ich will nichts mehr hören. Es ist schon schlimm, wenn du dich zu einem solchen Gedankenspieler verirrst!“

Während und gekränkt zog sich Frau Selma zurück, aber die ganze Stadt kochte bereits am Abend, daß Daniel seiner Schwiegermutter weiße Mäuse ins Schlafzimmer gesteckt hätte.

Die meisten lächelten zwar und gönnten es der Schwiegermutter durchaus, aber alle, die Daniel kannten, glaubten nicht, daß er der Übeltäter gewesen sei.

Daniel Siebel war vergnügt auf Schloß Lorenberg eingetroffen, und die Schar fröhlicher Mädchen empfing ihn jubelnd. Allen voran Oda, die glücklich war, daß sie mit ihrem guten Freunde wieder ein wenig zusammen sein konnte, und im Triumph führte man Daniel zu dem Schloßherrn.

Der Herzog hieß ihn sehr herzlich willkommen, bot ihn, Platz zu nehmen, und bei einem Glase Wein unterhielten sich die beiden Männer. Inzwischen kam auch Frau Beatrice heran, und zu dritt wurde die Beratung fortgeführt.

Eine gute Stunde später waren die Kostüme von der geschickten Hand Daniels ausgezeichnet, und sie fanden den vollen Beifall des Herzogs wie Frau Beatrices.

Daniel erhob sich und sagte:

„Allo schön, da werde ich morgen an die Arbeit gehen!“

„Aber heute nicht mehr, rief Oda dazwischen, die ebenfalls eingetreten war, „heute mußt du mit uns ein wenig fröhlich sein. Die nächsten Tage mußt du tüchtig arbeiten, und dann hast du für uns sowieso wenig Zeit!“

„Aber warum denn nicht?“ lachte Daniel, „Ich arbeite, und du kannst mich besuchen und erzählst mir allerlei schöne Sachen.“

„Und was wird aus den anderen Mädeln?“

„Die sind mir genau so willkommen“, entgegnete Daniel. „Wir werden uns die Arbeit schon vergnügt machen. Und wenn ich einmal ein paar tüchtige Helferinnen brauche? Wer kann näher, wer kann helfen und steppen?“

„Ich ... ich ... ich!“ riefen die Mädeln im Chor, und der Herzog sah lächelnd auf Frau Beatrice.

„Sie wundern sich“, lachte Frau Beatrice. „Das wäre eine schlechte Tänzerin, die nicht mit Nadel und Zwirn gut umgehen könnte, das gehört einfach dazu. Mancher Handgriff, manche kleine Reparatur muß selbst gemacht werden. Meine Mädel verstehen ihr Fach!“

Nach dem Abendbrot sagte Oda zu Daniel: „Kennst du schon den schönen Park von Lorenberg, Daniel?“

Fortsetzung folgt.

Mode vom Tage

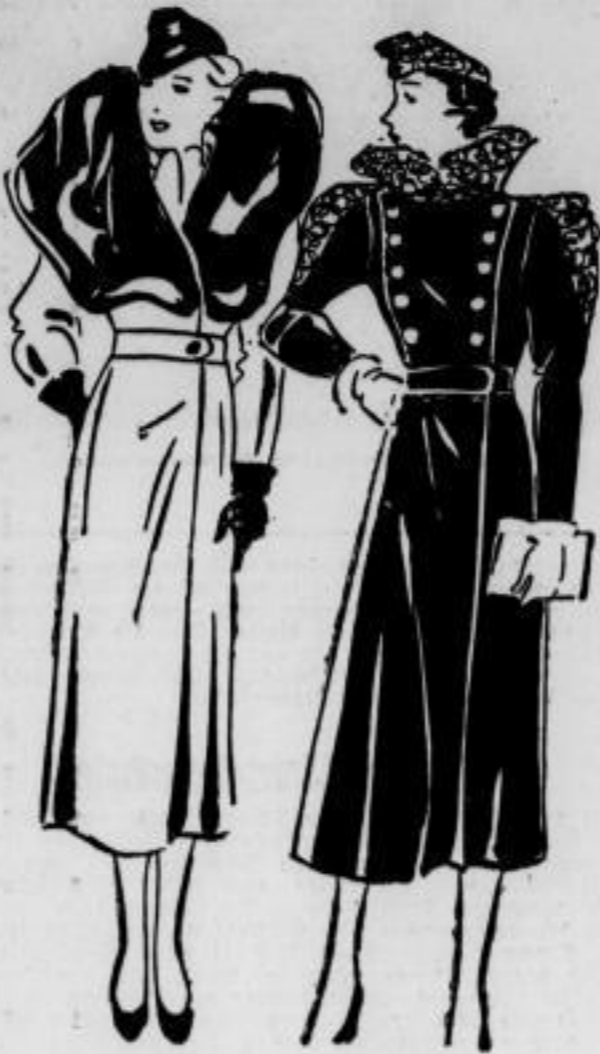
Nachdruck sämtlicher Artikel und Illustrationen verboten.

Pelzverbrämte Mäntel sind an der Tagesordnung



3796

Unsere Modelle: 3797. Mantel aus Samt mit Pelzkrage und Pelzbesatz.
3798. Eleganter Mantel aus weichem Wolstoff mit reichem Pelzbesatz.



3799

3799. Eleganter, etwas sportlicher Mantel mit ganz großem Pelzkrage.
3800. Eleganter Samtmantel, doppelreihig mit Knöpfen besetzt.



3801

3802

3801. Tellerartiger Pelzkrage und Garnitur auf den Kermeln.
3802. Eleganter Nachmittagsmantel aus Wolle mit weichem Pelzbesatz.

Bunderbare Mantelmodelle gibt es diesmal. Die allerneuesten bestehen aus feidigem Tuch und liegen in der Taille fest an. Da die Mode aber auch Gegensätze liebt, bringt sie sportlich wirkenden groden Kuppenstoff aus feinsten Wolle. Dieser kommt in schwarz-weißer sowie in braun-beige Ausführung vor. Er erfordert eine Verbrämung mit kurzhaarigem Pelz. Seal und Kanin dürften bevorzugte Behandlung erfahren, ebenso Maulwurf, den man in sehr heller Ausführung liebt. Zu violetterm Tuch und Affenhaut, die als höchste Mode

gelten, nimmt sich Maulwurf am besten aus. Wir haben ein bezauberndes Modell, das einen matrosenartigen Kragen aus Maulwurf aufwies. Uebrigens kann man mit bestem Erfolg sandfarbene eingefärbten Hermelin als Kuspuz zu Tuch verwenden. Für Besetzerinnen vergibt, lange nicht verwendeten Hermelin ergibt sich in diesem Winter eine wahre Fundgrube, derartige Schätze nutzbringend zu verwenden. Zu den eleganten Samtmänteln wird Stunks als Kuspuz verwendet.

hellbrauner Pelzkrage paßt sowohl zu einfarbigen als auch zu sportlich melierten Stoffen. Er ist teuer, besitzt aber dafür die gute Eigenschaft, selbst in kleinen Mengen, zum Beispiel als schmaler Kragen- oder Taschenbesatz, höchst dekorativ zu wirken. Von teuren Pelzen läßt sich jedes Schnitzwerk gut verwenden. Es ergibt entweder eine schöne Knospenblume für den Mantel oder eine nette Infusion für das zum Mantel gehörige Hüßchen.

Für eingeweihte Kreise stand es seit langem fest: nach den vom Körper abtenden polsterartigen Mänteln der letzten Saison mußte die Mode wieder ins Gegenteil umschlagen und den eng-kollierten Wintermantel bringen. Der Stil des Directoires und militärische Einflüsse wirkten zusammen, um die letzten Mantelmodelle zu schaffen. Solche mit aparter Pelzverbrämung versehenen Umhänge werden das künftige Strahlenbild beherrschen und den Gesamtindruck der Frau völlig verändern. Da man aber auch noch so feinschnittene und feidmähig gearbeitete Mäntel vom Vorjahre liebt, die selbstverständlich überall aufstehen, ergibt sich ein ziemlich mannigfaltiges und buntes Gepräge. Man trägt alles, was vorhanden ist, sucht aber das Vorjährige nach den letzten Strömungen abzumandeln und zu modernisieren. In diesem Sinne ist das nicht schwer, da aus losen und weiten Mänteln ohne weiteres fest anliegende Umhänge entstehen können. Sehr modern sind übrigens auch blüsig geschoppte, im Rücken lose fallende Mäntel, deren Vorderpartie straff anliegt. Hier bietet sich besonders für Samt und Velours eine gute Bearbeitungsöglichkeit dar.

Affenhaut werden, seitdem Maulwurf wieder stark in Gunst steht, gerne verarbeitet. Die neuen Fleuchstoffe kommen in silbergrauer, sandfarbener und hellgrüner Färbung vor. Da sie nur für sportliche Mäntel Verwendung finden, die das ganze Jahr über getragen werden, läßt sich ihre helle Farbe rechtfertigen. Die im Herbst aufgetragenen Farben, z. B. Jopressgrün und Malaga-rot, konnten sich auch in den Winter hindurchhalten. Solche Mäntel sehen gut aus, besonders wenn man sie mit beige oder grauem Pelz verbrämt.

und die ziemlich Breite des Pelzbesatzes macht ihn zum kostbaren Garderobenhilf, das an Aussehen und Wert keineswegs hinter einem Pelzmantel zurücksteht. Schon unsere Großmütter konnten ja den Wert eines mit Edelpelz besetzten Stoffmantels. In schwarzer Ausführung ist er denn auch geradezu zeitlos und auf lange Sicht feiner Modenströmung unterworfen.

Uebrigens zeigen auch die Mantelfarben diesmal eine lang entbehre Abwechslung. Schwarz und Braun stehen zwar wie in jedem Winter im Vordergrund. Doch daneben behaupten sich grüne und dunkelrote Tönungen mit großer Beharrlichkeit, ferner beige und graue Nuancen sowie ein schönes Nachtblau, das besonders für den späten Nachmittag vorzüglich paßt. Dunkelgraues Tuch oder

Schon am Ausgang des vergangenen Winters sah man Mäntelmodelle, die eine verteilte Taille andeuteten. Dieser militärische Stil bringt folgerichtig ulanemähige Pelzverbrämungen mit sich. In magrechter Richtung verlaufen mehr oder minder breite Pelzstreifen über die Vorderbahn, deren Mitte eng getupft ist. Ein feiner Siebdruck vervollständigt diesen stilgemäßen Eindruck. Während man die schwarzen Mäntel am liebsten mit Pelzkrage oder Seal und dunkelblau mit ebensolchem geflochtenem Samt verbrämt, besteht bei braunen und grünen Umhängen das Bestreben, eine andersfarbige Pelzverbrämung anzubringen. Kaffeebraun und sandfarbene Pelzarten, aber auch Hermelin, Maulwurf und Tigerpelz findet angemessene Anwendung. Die eleganten Nachmittagsmäntel, die unten weit und glückig auslaufen, fordern ihrer ganzen Natur nach dazu auf, eine breite Besatzblende aus Pelz anzubringen. Hier wird Stunks und auch Seal zu hohen Ehren kommen. Die nicht geringe Breite eines solchen Mantels

In diesem Winter zeigen die Halspartien der Mäntel interessante Kontraste. Während man viele stark auszeichnet, um durch Anbringung eines lebhaft wirkenden Halsstücks eine freundliche Note zu bewerkstelligen, zeigen andere wiederum das Bestreben, hochgeschlossen und sehr mitterlich zu wirken. Die erstgenannten Modelle bevorzugen vielfach einen unregelmäßigen Halsauschnitt. Sehr oft tritt nur eine einzige mit Pelz besetzte Klappe auf, die diese Unregelmäßigkeit stark betont, nicht selten wieder findet sich ein vieredriger Ausschnitt, der ein buntes schon gefrüßtes Halsstück sichtbar macht. Ein andermal handelt es sich um einen fein gezogenen Schaltrage, dessen Anfang an der Schulternaht liegt, um auf der anderen Seite bis zum Gürtel herabzuweichen. Zwischen Schal- und Umlegekragen vermischen sich die Unterschiede sehr oft. Beide nämlich sind gerollt und so'e aufgelegt. Sehr viele an sich leichte Bubitrage aus Pelz zeigen aus Stoff bestehende geogene Verbreiterungen. All das wirkt sehr neuartig und apart und bietet gute Möglichkeiten, ältere Mäntel auf einfache Art zu verändern und der letzten Mode anzupassen.

Die Plauderecke

Vom Schein und vom Sein

Es ist stets ein Zeichen von Oberflächlichkeit, anders scheinen zu wollen, als man tatsächlich ist. Wer das anstrebt, ist sich des Wertes der Persönlichkeit nicht bewußt. In einer zum Glück völlig dahingegangenen Epoche lebten viele Menschen ihr bestes Bestreben, ja ihren ganzen Lebensinhalt darin, der Umwelt irgend welche trügerische Begriffe über sich beizubringen. Aus diesem Grunde wurden nicht selten die denkbar größten Opfer gebracht, ungeheure Anstrengungen getätigt und das eigene Leben vergällt. Und der tatsächliche Erfolg bestand darin, daß die nächste Umgebung über irgend eine äußerliche Tatsache hinweggetäuscht wurde oder ihre berechtigten Ansichten darüber zurückließen sollte.

Die meisten Leute vertreten die Ansicht, daß man nicht verpflichtet sei, seinen Mitmenschen Kenntnis über die eigene Person oder seine Verhältnisse zu gewähren. Sie stehen auf dem Standpunkte, daß die Welt betrogen sein will, und daß die Beherrschung einer gewissen Verteilungsmacht eine gute Gabe bedeute. Leider verkennen sie gänzlich, daß stete Verführung Anderer ein sehr schweres, ja unmögliches Beginnen darstellt, das eines Tages, einem Kartenhaule vergleichbar, einfließen muß. Keinem von uns ist es möglich, zeitlebens eine schauspielerische Rolle zu spielen. In Wirklichkeit ahnt und fühlt der Andere mit untrüglichem Instinkt, was tatsächlich vorgeht und durchschaut das Wandern ganz genau. Nur gute Erziehung, Zurückhaltung oder List veranlassen ihn, sich den Anschein zu geben, als glaube er an die vorgespielten Tatsachen. Die größten Anstrengungen, anstelle der Wahrheit einem Schein zum Siege zu verhelfen, wurden ebendam hinsichtlich der Vermögensverhältnisse unternommen. Man nannte das Repräsentation und war stolz, für diese Opfer bringen zu können. Wir glauben gerne, daß die junge, in einem ganz andern Zeitgeist aufwachsende Generation über derartige Dinge lacht und ihnen mit dem größten Unverständnis gegenübersteht. Auch Dinge der Bildung und des Wissens wurden und werden leider immer noch mit einem Schleier verborgen. Man stellt sich in dieser Hinsicht gerne höher hin, als man tatsächlich ist. In diesem Zusammenhange sei noch ein Thema erwähnt, das Operetten- und Lustspielbüchern bereits reichlichen Stoff bot: das Alter der Frauen. Man muß anerkennend zugeben, daß die moderne Frau den Unflug des Sichelgermenschens ein für allemal aufgab, weil sie sehr gut weiß, daß der Wert eines Menschen nicht in einer hohen oder niederen Jahresanzahl, sondern in ganz Anderem gelegen ist. Aber immer noch finden sich weibliche Altersangaben vor, aber die der Reinschönfemmer lächelnd den Kopf schüttelt. Auch hier ist der Betreffenden das Scheinwichtig als das Sein!

besteht durch sich allein. Wer etwas ist, bemüht sich nicht zu scheinen, wer scheinen will, wird niemals etwas sein.

Wahrhaft große Seelen sehen sich selbstredend über den Schein weg. Ihnen liegt jede Täuschung, die eigentliche Würde derartigen Tuns fern. Hingegen bedeutet ihnen die Wahrhaftigkeit soviel, daß sie um Himmels willen selbst einen ungünstigen Eindruck in Kauf nehmen. Wehe jedoch, wenn man sich bei allen Handlungen einzig und allein vom Eindruck auf die Außenwelt leiten läßt! Es ist nämlich gar nicht wichtig, was diese dazu sagt, was die Leute meinen und die Welt daraus schließt, sondern es kommt bei allem lediglich darauf an, frei, aufricht und harmonisch durchs Leben zu streiten. Die Tragik jener, die sich vom Schein leiten lassen, liegt darin, daß sie sich selbst um große Glückseligkeiten bringen. Sie unternehmen nichts der eigentlichen Sache, sondern nur um deren Wirkung wegen, so daß sie letzten Endes am Leben vorbeileben. Leute, die nur auf äußerlichkeiten ausgehen, denen so unendlich viel am Urteil der Umwelt liegt, verfallen schließlich in verlegenes und verkrampftes Tun. Demers Unfreiheit hemmt Rede und Handlung. Verlegenheit und Verlogenheit jedoch liegen sehr nahe beieinander; auch Selbstbetrug trägt nicht dazu bei, einen Menschen angenehmer zu gestalten. Niemals können die Opfer solcher Handlungen gute Früchte tragen. Wenn die Gabe mangelt, wahr von unwahren Werten unterscheiden zu können, ist in doppelter Hinsicht bebauernd. Er will groß erscheinen und wirkt klein und unfrei, er will etwas gelten und zeigt sich lediglich herab.

Rückert konnte diese menschliche Schwäche sehr genau und scharf: „Es lassen Schein und Sein sich niemals einen, nur Sein allein